Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

Steuerreklamationen selbständig u. richtig durch Das Polnische Einkommensteuer-Gesetz in deutsch. Uebersetzung Preis zł 7.50. Zu haben in allen Buchhandlungen.

70. Jahrgang — Sonntag, 28. Juni 1931 — Nr. 146

Der Deutschtumsbund-Prozeß

rst. **Posen**, 27. Juni.

Unser gestriger Bericht mußte in dem Augenblick unterbrochen werden, als Sejmabgeordneter, Oberstleutnant a. D. Graebe, zu der Anklage und den einzelnen Punkten der Vorwürfe Stellung nahm. Das Gericht hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Wie wir bereits berichtet haben, ging Abgeordneter Graebe nach den grundsätzlichen Ausführungen auf Einzelheiten ein, um die Anklagepunkte sachlich zu entkräften. Die Ausführungen verfehlten nicht den Eindruck auf alle Zuhörer und besonders auch auf die zahlreichen Vertreter der Presse.

Nach dem Abgeordneten Graebe sprach Studienrat Heidelck zu der Anklage. Er ging gleichfalls auf die Einzelheiten ein und erklärte, daß die meisten Punkte der Anklage, heute nach acht und zehn Jahren sich selbstverständlich ganz anders ausnehmen müßten als damals. Damals war das hiesige Gebiet bekanntlich kurz nach dem Umschwung in eine neue Staatlichkeit gekommen. Es bestand ein ganz neues Recht, das durch die internationalen Verträge entstanden war. Die ungeschulte Bevölkerung wußte damals gar nicht, was sie tun und lassen mußte, um ihr Lebensrecht zu erhalten, um den Besitz nicht zu verschleudern, und um über Staatsangehörigkeit, Optionsrecht usw. Bescheid zu wissen. In diese Zeit der neuen Probleme trat der Deutschtumsbund, um mit Rat und Tat den deutschen Volksgenossen beizustehen, um sie vor Schaden zu bewahren. Niemals habe der Deutschtumsbund sich gegen die Gesetze gewendet, im Gegenteil, immer habe er nur im Auge gehabt, gerade die Gesetze mit allen ihren Rechten und Pflichten zu erfüllen. Das war eine Tätigkeit, die gar nichts Fremdes sei, auch der Polenbund in Deutschland übe eine solche Tätigkeit aus. Es ist möglich, daß in der Zeit auch Elemente im Deutschtumsbund waren, die nicht nach den genauen Anweisungen der Zentrale gehandelt haben mögen; niemals sei es aus bösem Willen geschehen, eher aus Unkenntnis. Immer aber habe die Leitung strengstens angeordnet, stets nur im Rahmen der Staats- und internationalen Gesetze tätig zu sein; immer sei darauf geachtet worden, daß alle diese Vorschriften strikt innegehalten worden seien.

Studienrat Heidelck geht ebenfalls auf Einzelheiten ein, die in der ersten Instanz in Bromberg verständlicherweise viel ausgiebiger verhandelt worden sind, die nunmehr aber kurz erledigt werden können, darum ist die Vernehmung auch sehr bald zu Ende. Die übrigen Angeklagten, die Herren Krause, Schmidt, Dobbermann, Fräulein Seiler, erklären sich mit den Aussagen der beiden Hauptangeklagten solidarisch und geben keine weiteren Erklärungen mehr ab.

Nach der Mittagspause wurde weiter verhandelt. Es wird hauptsächlich die Beweisaufnahme durchgegangen. Immer wieder stellt der Staatsanwalt Kuziel erneute Anträge, um nachzuweisen, daß der Deutschtumsbund eine politische Organisation gewesen sei, deren Staatsfeindlichkeit aus dem Briefwechsel erhellt. Es gab sehr interessante Szenen, bei der Briefverlesung — die an sich meist entlastend, nicht belastend gewirkt haben. Einige kleinen Episoden sollen nachstehend geschildert werden.

Die Schulstatistiken, die vom Deutschtumsbund angefertigt worden sind, sind bekanntlich zu dem Zweck angefertigt worden, um den deutschen Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, beim Kultusministerin Warschau den Nachweis zu führen, daß besondere Maßnahmen zum Schutz der Schulkinder und des Unterrichtes ergriffen werden müßten, wenn die Rechte der Minderheit nicht angetastet werden sollten. Im Auftrage der Abgeordneten hat nun Dobbermann solche Statistiken gesammelt. Der Staatsanwalt läßt Briefe verlesen, aus denen er den Nachweis zu erbringen trachtet, daß Dobbermann tatsächlich solche Statistiken gesammelt habe. Aber Dobbermann hat das gar nicht geleugnet, er erklärt: „Gewiß, ich habe solche Statistiken gesammelt. Nicht nur in den beiden Jahren, sondern auch nach der Schließung des Deutschtumsbundes. Ich stelle auch heute noch jedes Jahr eine solche Statistik auf."

Der Staatsanwalt versucht nun auch aus den Statuten des Bundes nachzuweisen, daß der Bund mit geheimen Zielen gearbeitet habe. Das erhelle daraus, daß der Bund nicht angemeldet gewesen sei, daß man die Vorstände der Polizei verheimlicht habe usw. Es wird nun durch Belege von der Verteidigung nachgewiesen, daß dies unzutreffend wäre. In Posen war der Deutschtumsbund eingetragener Verein, alle Vorstandsmitglieder und der Beirat waren, wie das Gesetz es vorschreibt, dem Gericht durchaus bekannt. In Bromberg war der Kreisverein der Stadt eingetragener Verein, die Zentralvereinigung hatte die Eintragung beantragt, aber auf diesen Antrag nie eine Antwort erhalten. Das kommt öfter vor, auch bei anderen Vereinen. Es sei also gar nicht die Schuld der Angeklagten, daß der Zentralverein in Bromberg nicht eingetragen worden sei. Abg. Graebe erklärt dann dazu: „Durch die verschiedenen Erklärungen des Herrn Staatsanwalts wird der Eindruck erweckt, als ob der Deutschtumsbund, dessen Vorsitzender ich war, eine geheime und im Verborgenen arbeitende Organisation gewesen sei. Ich erkläre, daß das unzutreffend ist. Der Bund war sehr bekannt und arbeitete in aller Oeffentlichkeit. Das erhellt schon daraus, daß die Eingaben beim Völkerbund in den Jahren 1920, 1921/22 ja immer die Unterschrift trugen: „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte — Graebe. Diese Eingaben wurden der polnischen Regierung vom Völkerbunde zugestellt und niemals hat die polnische Regierung erklärt, daß sie diese Vereinigung nicht kenne, im Gegenteil, auf alle diese Eingaben hat sie sogar sehr intensiv Antwort gegeben. Schon daraus ist zu ersehen, daß wir durchaus keine Geheimorganisation waren, wir arbeiteten in aller Oeffentlichkeit.

Der Staatsanwalt gibt dann zu, daß er deswegen auch gar nicht Anklage erhoben habe und daß das auch nicht wesentlich sei. Es kommt zu verschiedenen Aussprachen mit den Anwälten und dem Staatsanwalt, die aber zeitweise so leise sind, daß an den Pressetischen kein Wort zu verstehen ist. Der Staatsanwalt ersucht, Briefe zu verlesen, die Verteidigung bringt immer wieder auf diese Briefe neue Beweise, die entlastend wirken.

Die Sitzung wird dann schließlich unterbrochen und auf den heutigen Sonnabend vormittag vertagt.

*

Zu unserer gestrigen Meldung ist noch nachzutragen, daß die Oeffentlichkeit durch neue Pressevertreter bereichert worden ist. Neben den bekannten Herren sind noch zu erwähnen: Mstr. Ceble vom „Manchester Guardian" au London, der eigens zu dem Prozeß aus London in den Nachmittagsstunden eingetroffen ist; ferner erregt besondere Anteilnahme die Anwesenheit des Mstr. Bouton aus Amerika, der eine Reihe amerikanischer Blätter vertritt. Auch aus Paris ist ein Vertreter anwesend, der die Verhandlungen mit großer Teilnahme verfolgt. Die Pressetische sind ständig stark besetzt.

Ergänzend ist zu sagen, daß drei Verteidiger tätig sind und zwar die Herren Spitzer-Bromberg, Grzegorzewski-Posen und Pniewski-Posen.

Wie gestern früh amtlicherseits mitgeteilt wurde, war das Gericht darauf eingerichtet, mehrere Tage, auch über den Sonntag hinweg, zu verhandeln. Es sind aber so große Fortschritte gemacht worden, und zwar durch die ruhige, sachliche und geschickte Art des vorsitzenden Richters, Oberlandesgerichtsdirektors Fedlewicz, daß wahrscheinlich schon heute die Plaidoyers beginnen können. Daß das Urteil aber heute noch nicht gefällt werden wird, ist so gut wie sicher. Man nimmt an, daß die Urteilsverkündigung nach den Feiertagen erfolgt.

Die polnische Presse der Nationaldemokraten ist bemüht, objektiv und ruhig zu berichten. Nur der „Nowy Kurjer" leistet sich in der alten Weise einen Extratanz, indem er mit Verdächtigungen arbeitet und Pfadfinder und Deutschtumsbund durcheinander mengt, mit eigenem kindischen Senf versieht und so seine Leser irreführt. Es ist bedauerlich, daß dies Blatt nicht die geistige Einstellung hat, mit den Mitteln zu arbeiten, die einem Blatte ziemen, das sich zur anständigen Presse zählt. Wir werden dem Blatt keine Objektivität eintrichtern können, aber wir wollen auch diesen merkwürdigen Eiertanz, den der „Nowy Kurjer" aufführt, der historischen Wahrheit halber festgehalten haben. Der Eindruck auf die Auslandspresse ist auch dementsprechend.

(Fortsetzung auf der 3. Textseite.)

Heute:

Leitartikel: Kirchliche Völkerverständigung?

Der Deutschtumsbund-Prozeß. — Immer noch weitere Sparaktionen. Keine Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens. — Der Freiherr vom Stein.

Schwerer Existenzkampf der polnischen Juteindustrie. — Europäische Kartellprobleme. — Nicht einmal Saisonbelebung.

Beilage

„Die Welt der Frau":
Die Frau auf Reisen. — Wenn Kinder fragen.

„Kinderland":
Das Vermächtnis der Indianer.

Immer noch weitere Sparaktionen

Das große Loch im Staatshaushalt

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 27. Juni.

Die bisherigen Sparmaßnahmen der Regierung reichen offensichtlich noch nicht aus, um das Gleichgewicht des Staatshaushalts wiederherzustellen. **Infolgedessen beschäftigt sich sowohl die Regierung als auch die Oeffentlichkeit mit neuen Abbau- und Einschränkungsmaßnahmen.** Der bereits seit längerer Zeit diskutierte Plan, drei Ministerien aufzulösen und ihre Funktion mit anderen Ministerien zu verbinden, scheint jetzt ernsthaft Gestalt zu gewinnen. Auch eine ganze Reihe von Posten des polnischen Auslandsdienstes sollen eingespart werden. Es handelt sich dabei zum Teil um eine

Verminderung der bisherigen Ueberbesetzung in vielen Auslandsmissionen.

Einige Generalkonsulate und Konsulate sind überzählig, und in entfernter gelegenen europäischen Ländern sollen sie auch ganz verschwinden.

Gehaltabbaumaßnahmen

werden jetzt in den Direktionen der staatlichen Banken durchgeführt.

Die Beamtenorganisationen haben inzwischen feierliche Protestentschließungen gegen die verschiedenen Gehaltskürzungen angenommen. Die Eisenbahnerverbände haben gestern bereits darüber mit dem Verkehrsminister verhandelt. Die Mitgliederverbände der Beamten werden vom Ministerpräsidenten erst am Dienstag empfangen werden. Die Oppositionspresse warnt schon jetzt davor, irgendwelche Hoffnungen auf diese Unterredung zu setzen, und auch die Regierungsblätter deuten keine Möglichkeit an, daß die Kürzungsmaßnahmen irgendwie wesentlich geändert werden könnten.

Deutsch-polnisches Roggenabkommen nicht verlängert

Die Verhandlungen über eine Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens sind durch den deutschen Reichsgetreidekommissar abgelehnt worden. Näheres im heutigen Handelsteil unserer Zeitung.

Ukrainerführer erhält 1 Jahr Zuchthaus

Warschau, 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der frühere ukrainische Senator Kozicki, einer der Führer der linksradikalen Selrob-Partei, wurde gestern von dem polnischen Bezirksgericht in Równe wegen angeblicher staatsfeindlicher Reden des letzten Wahlkampfes, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, allerdings unter Anrechnung seiner langen Untersuchungshaft und sofortiger Freilassung gegen Kaution.

Kirchliche Völkerverständigung?

Auch in den deutschen Tageszeitungen Polens haben die Bemühungen der evangelischen Kirchen um Völkerverständigung immer wieder ihren Niederschlag gefunden, im besonderen durch Berichte über die Stockholmer Bewegung und den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen, an dessen Landesvereinigung Polen alle evangelischen Kirchen Polens und neuerdings auch die orthodoxe Kirche Polens beteiligt ist. Jetzt haben gegen solche kirchlichen Friedensbestrebungen sich gewichtige Stimmen erhoben: die Professoren D. Althaus in Erlangen und D. Hirsch in Göttingen haben in einer öffentlichen Erklärung der ökumenischen Bewegung den Vorwurf gemacht, daß sie den Schein einer Gemeinschaft dort vorgetäuscht habe, wo man in Wahrheit das Lebensrecht des deutschen Volkes mißachte. Es sei Christenpflicht, gegen solche Unwahrhaftigkeit und Gewissensverwirrung der kirchlichen internationalen Konferenzen Stellung zu nehmen.

Aber auch sonst hört man: Was geht die Kirchen die „Friedens"-Politik der Staaten und des Völkerbundes an, wie sie in den ungelösten Problemen der Abrüstung, der Reparation, der Kriegsschulden, der Zollunion, des Minderheitenrechtes ihren Ausdruck findet.

Gewiß ist es nicht Sache der Kirchen, auf alle die politischen Fragen die allein richtigen Antworten und technischen Lösungen zu geben. Aber alle diese Dinge sind letzten Endes geistige Fragen, Rechtsfragen, sittliche Fragen, deren Entscheidung das Gebiet der Weltanschauung, der Religion, berührt. Die Staatsmänner, die an diesem Problem zu arbeiten haben, sind Vertreter ihrer Völker und abhängig von der öffentlichen Meinung ihres Landes, von der ganzen geistigen Atmosphäre, in der die Staaten heute vielfach auf dem Boden gehässiger Feindschaft und kurzsichtiger Selbstsucht unter Fortführung des Weltkrieges mit anderen oft noch grausameren Mitteln einander gegenüberstehen. Frankreich und Polen auf der einen Seite und Amerika auf der anderen Seite sind Schulbeispiele für diese Einstellung. In dieser Lage sehen die Kirchen, so begrenzt sonst ihre Mitarbeit an den politischen Problemen sein mag, ihre große Aufgabe, den Geist feindseligen Hasses unter den Völkern zu bannen und den Geist des Friedens und gegenseitigen Vertrauens, der Nächstenliebe und auch der Feindesliebe zu pflegen und zu stärken durch immer erneute Appelle an das christliche Gewissen der Völker oder wenigstens der Christen in den verschiedenen Völkern. Solche Gewissensappelle soll man nicht leicht nehmen und auf dem Boden des Völkerlebens, der politischen Intrigen und kriegerischen Spannungen für einen Versuch mit untauglichen Mitteln ansehen. Es ist schließlich doch so, daß nicht bloß die Panzerkreuzer, die schwere Artillerie, die Luftbomben und die Giftgase das entscheidende Wort sprechen und die einzige Macht darstellen; auch die öffentliche Meinung ist eine Macht, und das internationale Recht, mag es zum Beispiel in den Minderheitsfragen noch oft mit Füßen getreten werden, es ist eine Macht, die je länger je mehr sich schließlich doch irgendwie durchsetzt. Den Gedanken eines internationalen Rechtes zu klären und zu stärken, nicht bloß im Sinne eines kodifizierten Völkerrechtes, sondern im Sinne einer sittlichen Weltordnung, das ist eine Aufgabe, an der mitzuarbeiten die

Kirchen als ihre Pflicht ansehen, zumal zu wahrem Frieden und zu rechter Feindesliebe die Religion die Kräfte darreicht.

Aber nicht bloß um solche grundsätzliche Einstellung idealer und theoretischer Art geht es, sondern auf ganz praktische Dinge richtet sich die internationale Zusammenarbeit der Kirchen. Der Kriegsschuldlüge ist man nicht aus dem Wege gegangen, sondern auch die christlichen Vertreter der „Sieger"staaten haben die Auffassung von der Alleinschuld Deutschlands öffentlich zurückgewiesen, ebenso wie man deutlich vom Treubruch von Versailles gesprochen hat und in der Abrüstungsfrage klar Stellung genommen hat. Auch für die Rückkehr der deutschen Missionare in ihre Arbeitsfelder hat man sich mit Erfolg eingesetzt. In der oft behandelten Minderheitenfrage hat soeben Lord Dickinson, der Mitglied des englischen Oberhauses und Ehrensekretär des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen ist, bemerkenswerte Ausführungen gemacht und es deutlich ausgesprochen, daß der Völkerbund auf diesem Gebiet versagt habe, weil man dieses Problem mit alten Methoden der allmählichen Angleichung an das Mehrheitsvolk lösen wolle, ohne sich bewußt zu sein, daß eine ganz andere Auffassung von Menschenrecht erforderlich ist. Ebenso führte Lord Dickinson öffentlich laute Klage über die Unduldsamkeit der Mehrheiten gegenüber den Minderheiten in Italien (Tirol), in Frankreich (Elsaß), in der Tschechoslowakei, in Polen, in Jugoslawien und in Rumänien.

Diese internationale Verpflichtung und Betätigung der Kirchen zugegeben, so bleibt es doch ein Verdienst jener beiden Professoren, in ihrer öffentlichen Erklärung darauf hingewiesen zu haben, daß man auch auf die nationale Verpflichtung der Kirchen sich besinnen muß. Denn Sprache und Volkstum nimmt der Christ aus der Hand seines Gottes als Gabe und Aufgabe, die er nicht verkümmern lassen darf, sondern mit denen er in der Welt zu arbeiten hat. Darum ist das Recht auf die Muttersprache und ihre Pflege in allen Kirchen der Welt von jeher eine Selbstverständlichkeit. Keine Kirche wird dazu schweigen dürfen, wenn man irgendwo, wie jetzt zum Beispiel im Kreise Schwetz, den Versuch macht, die Muttersprache aus dem Religionsunterricht zu verdrängen. Internationale kirchliche Konferenzen stehen manchmal in Gefahr, einem internationalen Pazifismus Raum zu geben, dem der Versailler Vertrag der vollkommene und unabänderliche Ausdruck von Gottes Willen ist. Weil die Siegerstaaten Deutschland augenblicklich unter die Füße getreten haben, darum soll Deutschland dort auch ruhig liegen bleiben und ja nicht den Weltfrieden stören durch Rechte, die es geltend zu machen versucht. Daß eine solche Auffassung mit Christentum nichts zu tun hat, ist selbstverständlich, muß aber vielleicht immer wieder einmal ausgesprochen werden.

Ebenso geht es nicht an, daß die Kirchenführer verschiedener Völker sich zusammensetzen, über den Weltfrieden verhandeln, gemeinsame Andachten und Gottesdienste halten und daß daneben der Kampf des Alltags weitergeht, wie er etwa in dem Streit um den Dom zu Riga zum Ausdruck kommt, den die evangelischen Letten den evangelischen Deutschen nehmen wollen. Eine Anwendung auf die evangelischen Polen und auf die evangelischen Deutschen in Polen vermeide ich, aber sie liegt nahe genug. Nicht gegen die Tatsache einer kirchlichen Verständigungsarbeit wird man sich zu wenden haben, sondern gegen die Gefahren, die damit verbunden sind und gegen die Art, in der sie manchmal betrieben wird, bei der innere Wahrheit und Gerechtigkeit leicht gefährdet wird.

Lic. Dr. **Kammel.**

Regierungsmaßnahmen gegen Wahlstörungsversuche in Spanien

Paris, 27. Juni. (R.) **„Havas" verzeichnet Madrider Gerüchte, nach denen die Extremisten, unter ihnen viele Fliegeroffiziere, für den Wahlsonntag Unruhen in ganz Spanien planen, die durch Kundgebungen und Provokationen der Arbeiterschaft hervorgerufen werden sollen. Um Wahlstörungsversuchen zu begegnen, seien dem Leiter der Gendarmerie unbeschränkte Vollmachten gegeben worden und die Regierung habe erklärt, daß sie alle notwendigen Maßnahmen treffen werde, um die Ruhe und Ordnung während der Wahlen aufrecht zu erhalten. Wie es heißt, soll der Kommandeur der Sicherheitspolizei einem Attentat entgangen sein.**

Frankreich und Amerika

(Telegr. unserer Berliner Redaktion)

Pr. **Berlin,** 27. Juni.

Der französische Ministerpräsident verlas gestern in der Kammer die Antwortnote der französischen Regierung auf den Moratoriumsvorschlag des Präsidenten Hoover. Die Note enthält die schon mehrfach mitgeteilten Forderungen, den Betrag der ungeschützten Annuitäten der B. J. Z. in Basel zur Verfügung zu stellen, die darauf Kredite an Deutschland und anderen mitteleuropäischen Staaten geben soll. Dadurch würde 1. das Prinzip der Reparationsleistungen nicht angetastet und 2. die der französischen Ansicht der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Krise zu Grunde liegende Ursache des Kreditmangels behoben. Die französische Regierung erklärt sich vorbehaltlich der Zustimmung des Parlamentes bereit, den Hooverschen Vorschlag mit dieser Einschränkung anzunehmen. Außerdem wünscht die französische Regierung, daß die letzten gegenwärtig noch laufenden Verträge ausgeführt werden, was für die deutsche Wirtschaft nur von Nutzen sein könne. Außerdem wünscht die französische Regierung festzulegen, daß die von der internationalen Zahlungsbank Deutschland zur Verfügung gestellten Gelder nach Ablauf der Frist für die provisorische Ausnutzung des Young-Planes wiederum von Deutschland zurückgezahlt werde. Die französische Regierung ist auch der Ansicht, „daß alle sachlichen Vorkehrungen getroffen werden, damit diese Summe ebenso wie die zur Erleichterung des Reichsbudgets auf Grund der einjährigen Zahlungsaussetzung des Young-Planes zu erwartenden Summen, nur zu wirtschaftlichen Zwecken Verwendung finden können, damit die Gefahr einer Dumpingwirkung beseitigt wird". Endlich werde es angebracht sein, vor Ablauf der einjährigen Frist an eine der von Deutschland für Wiederaufnahme seiner Zahlungen zu treffenden Maßnahmen zu denken.

In ihrer Antwort betont die amerikanische Regierung, daß sie hoffe, die französische Regierung werde den Aufenthalt des Schatzsekretärs Mellon zur Verständigung benutzen. Wie aus Washington berichtet wird, ist man in Regierungskreisen der Ansicht, daß es bestimmt zu einer Einigung zwischen Paris und Washington kommen wird, wenn auch gewisse Einzelheiten noch der Klärung bedürfen. In einem Communiqué gab Stimson seiner Befriedigung Ausdruck über Frankreichs Willigkeit auf sämtliche deutsche Zahlungen für ein Jahr zu verzichten. Mehr habe Hoover nicht vorgeschlagen. Ueber das Verfahren müßten noch Verhandlungen geführt werden. Denn Frankreichs Vorschlag erfülle die vom Präsidenten Hoover gestellten Erleichterungen nicht in vollem Umfange. Im Staatsdepartement würde Wert darauf gelegt, zum Communiqué Stimson festzustellen, daß die amerikanische Regierung weder nachgeben werde, noch Kompromisse schließen wolle, sondern nach wie vor darauf bestehe, daß Hoovers Plan, völliger Verzicht auf alle deutschen Zahlungen für die Frist eines Jahres durchgeführt werde. Man hofft, daß Frankreich im Interesse der Behebung der Weltkrise einen Weg finden werde, dieses Ziel in die Tat umzusetzen.

Praktisch bestehen für die amerikanischen und französischen Vorschläge einige Gegensätze, die zwar nicht recht bedeutend sind, die aber von Frankreich nur als Handelsobjekt gemacht und bald beseitigt sein dürften. Diese Gegensätze sind 1. daß die französische Regierung von vornherein feststellen will, nach Ablauf des Schuldungsjahres müsse Deutschland 500 Mill. aus den ungeschützten Annuitäten zurückzahlen, 2. ist die Zurverfügungstellung deutscher Gelder an mitteleuropäischen Staaten, wie Frankreich es wünscht, für Deutschland völlig unannehmbar; denn hierdurch würde anstatt, daß man Deutschland mit einem Kredit zur Hilfe kommt, im Gegenteil das deutsche Geld für Frankreichs Verbündete benutzt werden. 3. ist der Vorschlag Frankreichs, mit dem eine Kontrolle für die Verwendung der ersparten Beträge vorgeschlagen wird, für Deutschland völlig unannehmbar, weil dies auf Hineinmengung politischer Argumente in vollkommen wirtschaftliche Pläne hinüberleiten würde.

*

London, 27. Juni. (R.) Der Washingtoner Korrespondent der **„Times"** erklärt, die französische Anregung, die 24 Millionen Pfund Sterling ungeschützter Zahlungen zu Krediten nicht nur an Deutschland, sondern auch an andere mitteleuropäische Staaten zu geben, stelle eine Abweichung von dem Hoover-Plan dar, die zu schwerwiegend sei, als daß sie für die amerikanische Regierung annehmbar sein könnte. Um diese Klausel werden sich die Verhandlungen in Paris zwischen der französischen Regierung und Mellon bewegen, und auch Stimson werde sich damit befassen, wenn nicht bis zu seiner Ankunft in Europa eine Einigung erzielt sein sollte. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei sich der Schwierigkeiten bewußt, die einige Länder Europas durch den Hoover-Plan erfahren würden, indessen sei sie der Ansicht, daß solche Schwierigkeiten durch andere Mittel beigelegt werden können als die in der französischen Note vorgeschlagenen. Das Statsdepartement sei äußerst optimistisch bezüglich der Aussicht, Frankreich zu einer Abänderung seiner Vorbehalte bewegen zu können. In ähnlichem Sinne berichtet der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost", die Annahme der französischen Vorschläge durch die Vereinigten Staaten könnten viel weitergehend sein, hätte die französische Regierung angeregt, die fraglichen Summen für die Verbesserung des deutschen Kredits allein zu verwenden. Nach Ansicht des Neuyorker Korrespondenten des „News Chronicle" wird die amerikanische Regierung vorschlagen, daß, wenn andere Länder durch den Aufschub der Reparationszahlungen in Schwierigkeiten geraten, eine gemeinsame Anleihe für sie durch die Bank von England, die Féderal Reserve Bank, die Bank von Frankreich und die B. J. Z. herausgebracht werden solle.

Die französische Presse über die Antwort an Hoover

Paris, 27. Juni. (R.) Da bei Erscheinen der Morgenpresse der Nachtsitzung der Kammer noch immer andauert, beziehen sich die Betrachtungen auf die französische Antwort auf Hoovers Vorschlag.

Das **„Echo de Paris"** meint, das Opfer Frankreichs sei bereits vollzogen, Mellon sei jetzt beruhigt. Mellon habe im voraus gewonnenes Spiel. Frankreich werde eine große Erniedrigung zuteil. Hoover habe Frankreich vor die vollendete Tatsache seiner Entscheidung gestellt und sie durch zwei Demarchen in Paris unterstützt. Vor der gestrigen Kammersitzung habe eine dritte Demarche unternommen werden sollen, die schließlich infolge der Klugheit Mellons und des amerikanischen Botschafters durch einen abmildernden Brief ersetzt worden sei (es handelt sich um das in der Kammer durch Laval gegebene Schreiben des amerikanischen Botschafters). Hoover habe sich durch die sogenannte Heiligkeit der Verträge keineswegs einschüchtern lassen und sei vorgegangen, ohne sich um den Text der Verträge zu kümmern. Werde sich der Young-Plan von diesem Schlage jemals erholen? Eine Art Börsenplebiszit habe durch die Kurssteigerungen der Wertpapiere den deutlichen Sieg Amerikas begrüßt. In Wirklichkeit bestehe keine Beziehung zwischen der Bezahlung der Reparationen und der Wiederherstellung der Weltwirtschaft. Es gebe aber eine psychologische Einstellung, die das annehme, und das sei für die deutschen Diplomaten ein Trumpf. Die **„Ere Nouvelle"** schreibt man dürfe aus der Tatsache der gleichen Höhe des Gläubigerspruches und des Anleihebetrages nicht eine rechtliche Verbindung zwischen beiden ableiten. Im Gegenteil, die Kredite, die Frankreich Deutschland gewähre, dürften nicht auf den Betrag der deutschen Zahlungen beschränkt bleiben, sondern müßten nach den in Frankreich vorhandenen flüssigen Mitteln bemessen werden.

Sitzung der französischen Kammer

Die Kammerrede Lavals

Paris, 27. Juni. (R.) **In der Nachtsitzung der Kammer nahm kurz vor der bereits gemeldeten Abstimmung Ministerpräsident Laval das Wort zum Hoover-Plan und den damit zusammenhängenden Problemen. Insbesondere ging er auch auf die Rundfunkrede Dr. Brünings ein. Er führte u. a. aus, die Regierung hätte eine energische Note gemäß dem Reflex eines Volkes, das so viel gelitten habe, und das sein Recht nicht verkannt wissen wolle, aufsetzen können; er sei aber nicht sicher, daß man damit gutgetan hätte. Hätte man etwa kurzerhand den Vorschlag Hoovers ebenso annehmen sollen, wie die anderen Großmächte es bereits getan haben? Die Kammer würde das nicht zugelassen haben. Die Regierung habe deshalb die von ihr gewählten Methoden vorgezogen. Präsident Hoover habe eine vorbehaltlose Zustimmung gefordert, die französische Regierung jedoch einmütig eine Antwort mit Vorbehalten abgefaßt. Jetzt handele es sich darum, ob man gut oder schlecht gehandelt habe. Wenn Deutschland nicht mehr durch den amerikanischen Vorschlag geschützt werde, werde es mit einem Moratorium an Frankreich herantreten. Der Finanzminister habe aber auseinandergesetzt, daß der abgeänderte amerikanische Vorschlag für Frankreichs Finanzen weniger schädlich sei als das Moratorium. Eine andere Hypothese wolle er nicht ins Auge fassen. Das Problem sei so heikel, daß er nicht zögere zu erklären, wenn die Kammer die Regierung stürzte, würde die kommende Regierung, falls sie die Interessen Frankreichs nicht verraten wolle, mit Amerika auch nicht brechen können.**

„La Gauche" sagt, Frankreich verweigere gewiß nicht seine Mitarbeit an der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas, es weise lediglich auf den Gegensatz zwischen der außergewöhnlich wohlwollenden Behandlung Deutschlands und den Opfern hin, die Frankreich bewilligen solle. Amerika habe übrigens kein Ultimatum an Frankreich gerichtet. Niemals hätten die Vereinigten Staten an Frankreichs Adresse eine beleidigende Forderung gestellt. Man habe behauptet, Amerika dürfe, wenn es auch Deutschland stütze, nicht in die Angelegenheiten Frankreichs eingreifen. Vor zwei Tagen habe nun in einer Rundfunkrede der deutsche Reichskanzler einen Appell an Frankreich zur Zusammenarbeit gerichtet. Die heiligen Rechte Frankreichs würden verteidigt werden. Als Frankreich sich 1926 in einer noch viel kritischeren Lage befunden habe, als Deutschland heute, habe man nicht an auswärtige Hilfe appelliert. Frankreich habe sich die notwendigen Opfer auferlegt. Deutschland wende sich nun an Frankreich. Frankreich habe gegenüber Deutschland eine Politik der Zusammenarbeit betrieben. Er meine nicht, daß der Augenblick gekommen sei, auf diese Politik zu verzichten. Deutschland erlebe schwierige Tage. Es werde in Frankreich unter gewissen Bedingungen die notwendige Unterstützung finden. Die Regierung werde dem Reichskanzler sagen, damit diese Politik europäischer Zusammenarbeit eine günstige Entwicklung nehmen könne, müsse die gegenwärtig über Deutschland schwebende dunkle Atmosphäre verschwinden. Zwischen der Stahlhelmkundgebung und zwischen den gegenwärtigen Forderungen bestehe ein großer Widerspruch. Die Regierung werde dem Reichskanzler weiter sagen, daß Frankreich entschlossen sei, Deutschland zu Hilfe zu kommen unter der Bedingung, daß die 10 Milliarden, um die das deutsche Budget erleichtert werden würde, nicht zu Rüstungen gegen Frankreich oder gegen den Frieden dienen. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung werde Dr. Brüning ferner sagen — und das sei bereits Präsident Hoover erklärt worden —, daß die Stimmung der öffentlichen Meinung Frankreichs sowie die heutige Kammersitzung bewiesen, daß die Regierung nicht ungestraft mit der Empfindlichkeit eines Landes spielen könne. (Lebhafter Beifall.)

Laval fuhr fort: Um ihre Pflichten erfüllen zu können, wird die Regierung gegenüber dem Reichskanzler keine Sprache führen, die der Würde des deutschen Volkes Abbruch tut. Sie will, daß diese beiden großen Völker die wohltuenden Gesetze des organisierten Friedens (lebhafter Beifall) wiederfinden können. Laval richtete zum Schluß einen dringenden Appell an die Kammer, wohl zu überlegen, daß sie nicht für die Regierung, sondern für Frankreich zu stimmen habe. Es gehe um ein nationales Interesse, und die Kammer werde sagen müssen, ob Frankreich morgen die Verhandlungen einstellen solle.

Die Abstimmung in der französischen Kammer

Paris, 27. Juni. (R.) **Nachdem Ministerpräsident Laval den Standpunkt der Regierung und verschiedene andere Redner die Stellungnahme ihrer Fraktionen präzisiert hatten, wobei Léon Blum ankündigte, daß er und seine Freunde für die Regierung stimmen werde, wurde zur Abstimmung geschritten über die Tagesordnung Fougère, für die Ministerpräsident Laval die Vertrauensfrage stellte. Die Tagesordnung wurde mit 386 gegen 189 Stimmen angenommen.**

Paris, 27. Juni. (R.) **Die von der Regierung gebilligte und von der Kammer angenommene abgeänderte Tagesordnung Fougère lautet: Die Kammer billigt die Antwort der französischen Regierung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Sie rechnet damit, daß die Regierung die Unantastbarkeit der im Haag von sämtlichen Signatarmächten des Young-Plans angenommenen ungeschützten Annuitäten sowie die Notwendigkeit einer Politik des Friedens und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit sichern wird. Sie lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.**

*

Pr. **Berlin,** 26. Juni.

Nachdem die französische Antwort auf amerikanischen Wunsch etwas geändert worden war, ist die Erklärung herausgegeben worden, daß Stimson sich nach Europa einschiffe. Da Stimson immer wieder erklärte, er werde sich nicht nach Europa einschiffen, bevor der Erfolg der Hoover-Aktion sichergestellt sei, so ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß das Moratorium, wie vorgesehen, am 1. Juli in Kraft treten wird. Es muß schon deshalb in Kraft treten, weil sonst der ursprüngliche Gedanke Hoovers, durch eine Hausse der Börsen eine „Ankurbelung der Prosperität" herbeizuführen, einen derartigen stimmungsmäßigen Rückschlag erleiden müßte, daß die ganze Aktion entgleisen könnte. Denn der Optimismus, den die plötzliche Initiative Hoovers den Börsen suggerierte, ist vorläufig noch das einzige Geleise, auf dem die Aktion läuft. Da aber hinter dieser Aktion zweifellos Wallstreet mit all seinen Machtmitteln steht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die kleinen politischen Knüppel, die Frankreich dazwischen zu werfen versucht, niemand zum Stolpern bringen können. Sieht man außerdem, daß kein einziger Staat, nicht einmal Frankreichs Verbündete, es wagen, dem Vorschlag Hoovers auch in Einzelheiten zu widersprechen, so versteht sich von selbst, daß Frankreich mit seiner Hartnäckigkeit sich nur in eine weitere Isolierung hineinmanövrieren kann.

Aber die Aktion Hoovers bezweckt politisch und wirtschaftlich keine weitere Teilung in Interessengruppen, sondern die Hinwegräumung der Mißverständnisse zwischen den Staaten. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache hat Brüning seinen Appell an Frankreich gerichtet. Frankreich befindet sich gewissermaßen in einer Zwangslage: es kann den deutschen Vorschlag einer Aussprache nicht ablehnen, da dies einer Desavouierung der Idee Hoovers gleichkommen würde. Nun ist aber die Lage Frankreichs in Verhandlungen, die auf Druck Amerikas und auf Initiative Deutschlands zustande kommen, wenn auch nicht politisch, so doch zumindest psychologisch im Hintertreffen. Aus dieser Lage versucht nun Frankreich herauszukommen, und Amerika will ihm augenscheinlich hierbei behilflich sein, indem es nicht den Gedanken ablehnt, „den Hoover-Plan mit dem Young-Plan in Einklang zu bringen". Praktisch bedeutet es schon die Annahme des Hoover-Planes durch Frankreich, wenn es das Zugeständnis macht, daß Deutschlands ungeschützte Zahlungen in Form von Krediten wieder zurückgegeben werden sollen. Insbesondere wenn man sich an den starren bisherigen französischen Standpunkt erinnert, daß Deutschlands Finanzlage in keiner Weise so schlecht sei, daß ein Entgegenkommen überhaupt notwendig werden könnte. Die Situation hat sich grundlegend ge-

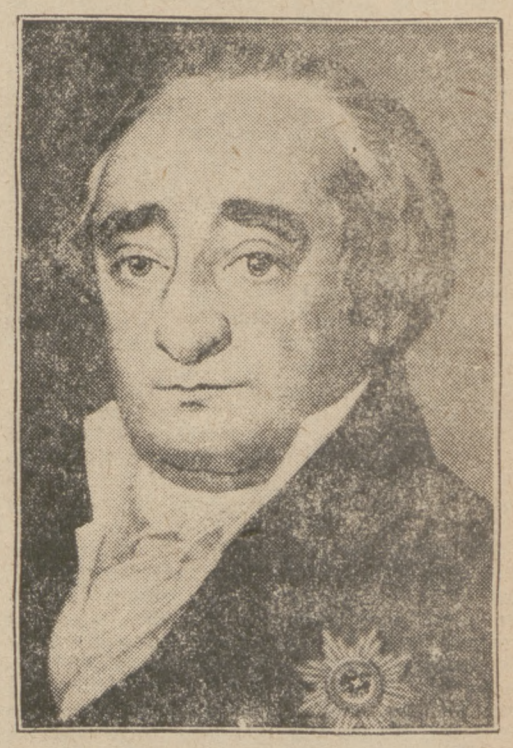
Der Freiherr vom Stein

† am 29. Juni 1831

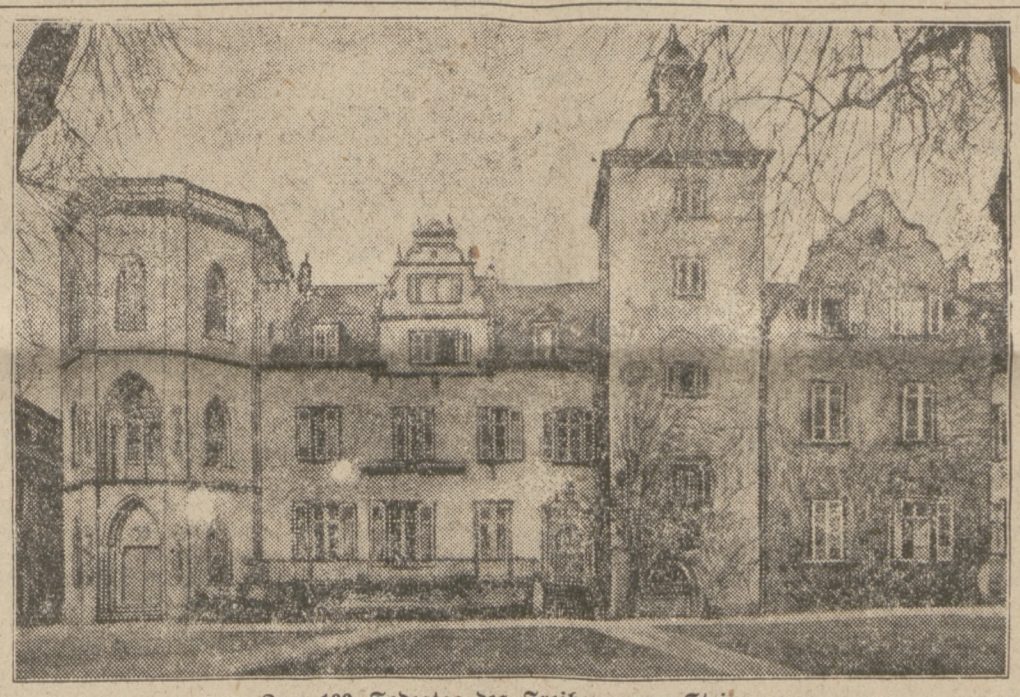
Von **Alfred Loake**

Am 29. Juni d. Js. sind es 100 Jahre her, daß der große Staatsmann und Staatsreformer Preußens Freiherr vom Stein auf seinem Schlosse Kappenberg in Westfalen sein ruhmreiches Dasein beschloß. Es werden aus diesem Anlaß in Deutschland und namentlich in dem Lande, welchem er die meiste Zeit seines Lebens gedient hatte, Gedenkfeiern stattfinden, bei welcher Gelegenheit seine Verdienste in das übliche offizielle Licht der Anerkennung gerückt werden sollen. Sogar Gedenkmünzen sind ihm zu Ehren geprägt worden. Besonders werden Stein die heutigen sogenannten demokratischen Kreise als ihren Gesinnungsgenossen für sich zu reklamieren trachten. Sie bedenken nicht, daß sie sich hierbei einer bedenklichen Selbsttäuschung ausliefern. Ihr vermeintliches politisches Vorbild huldigte ohne Zweifel liberalen Ideen, deren Ursprung in dem eingehenden Studium der englischen Nation mit ihren verfassungsgeschichtlichen und nationalökonomischen Eigenarten zu suchen ist. Außerdem mögen starke Annäherungen an die Gedankenwelt der französischen Revolution mitgewirkt haben. Steins Liberalismus entsprang u. a. der Versuch, die seiner Ansicht nach überlebte absolute Monarchie in Preußen durch eine verfassungsmäßige ersetzen zu lassen. Er erreichte sein Ziel nicht, zog sich statt dessen das allerhöchste Mißtrauen des Königs Friedrich Wilhelm III. zu, was schließlich teils zu verhaltenem, teils zu offenem Bruch führte. Die Demokraten sollten aber nicht vergessen, daß Stein eine ausgesprochene Doppelnatur war. Seine Familie gehörte zu der Reichsritterschaft, und diese war wiederum reichsunmittelbar. Dieser Reichsadel — es handelte sich um ca. 350 Familien — unterstand keiner landesherrlichen Gewalt, sondern war genau wie die deutschen Fürsten nur dem Kaiser und Reich unterworfen und stand wie jene im Genuß besonderer Vorrechte. Durch die Rheinbundsakte (6. August 1806) verloren diese Reichsadligen ihre Selbständigkeit und wurden unter landesfürstliche Hoheit gestellt, der Freiherr vom Stein unter Herzoglich Nassauische. Noch in Artikel 58 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 18. August 1896 wurde die Garantie etwaiger landesgesetzlicher Privilegien gegenüber diesem vormaligen Reichsadel ausdrücklich ausgesprochen. Stein legte auf seine Reichsunmittelbarkeit das allergrößte Gewicht, ja er ging so weit, sich für ebenbürtig mit Sr. Königlichen Majestät von Preußen zu halten. Im Grunde seines Herzens war er adelsstolz, und er hat auch von dieser seiner gewiß nicht demokratischen Einstellung kein Hehl gemacht. Er glaubte fest an die Zukunft des Adels: „Aristokratie wird nie untergehen, wenngleich die Umzäunung der Stammbäume verschwunden; sie ist zu tief im menschlichen Gemüt verwurzelt; sie findet sich überall, selbst in der Schweiz unterscheiden sich die Herren von der großen Masse." Findet schließlich noch die Tatsache Berücksichtigung, daß bei den Steinschen Reformen die Schichten unterhalb der Bürger und Bauern, die doch auch zur Nation gehörten, die Häusler und Tagelöhner auf dem Lande, die Gesellen und Fabrikarbeiter in den Städten, so gut wie unberücksicht blieben, so wird noch niemand gut behaupten können, daß Stein ein Vorläufer der 1848-Demokraten gewesen ist. Daß er trotzdem als Staatsmann und Patriot Großes vollbracht und Größeres vorbereitet hat, darüber sind die Akten geschlossen. Nicht die eine oder andere Partei sollte ihm bei der Wiederkehr seines 100. Todestages Kränze der Dankbarkeit flechten, das gesamte nationale Deutschland hat es zu tun. Denn letzten Endes war es der deutsche Gedanke, der ihn bei all seinen staatsmännischen Handlungen leitete.

Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein wurde am 26. Oktober 1757 in Nassau an der Lahn geboren. Sein Vater Karl Philipp war Geheimer Rat beim Kurfürsten von Mainz, die Mutter Henriette Karoline entstammte dem rheinischen Geschlecht der Landwerth von Simmern. Nach genossenem Hausunterricht bezog der 16jährige Reichsbaron die Universität Göttingen, wo er sieben Semester Jurisprudenz studierte. 1777 trug er sich als Praktikant in die Matrikel des Reichskammergerichts in Wetzlar ein — wo auch 1772 Goethe tätig gewesen war — und wurde auf Betreiben der Mutter 1780 von Friedrich dem Großen, ohne ein Examen abgelegt zu haben, in die innere preußische Verwaltung übernommen und zum Kammerherrn ernannt. Mitgewirkt bei dieser ungewöhnlichen Karriere hatte der Minister von Heinitz, der die Familie vom Stein von Nassau her kannte. Er war zugleich Chef des Bergwerks-Departements. Er schlug seinem Schützling Stein vor, in diese Behörde einzutreten. Dieser willigte gern ein. „Das Leben," so urteilte er später, „in einem auf die Natur und den Menschen sich beziehenden, die körperlichen Kräfte zugleich entwickelnden Geschäft hatte den Nutzen, den Körper zu stärken, den praktischen Geschäftssinn zu beleben und das Richtige des toten Buchstabens und der Papiertätigkeit kennen zu lernen." Als Referendar arbeitete er sich allmählich in seine neue Laufbahn ein. Auf einer Reise nach dem Ruhrgebiet eignete er sich die ersten Kenntnisse auf dem Gebiete der Berg- und Hüttenkunde an. 1781 erfuhr Stein eine Vermehrung seiner Arbeiten und Befugnisse. Er wurde Dezernent bei der Bergwerks- und Hüttenadministration und bekam die Hüttenwerke Sorge, Thale (Harz) und Gottow (Altmark) zugewiesen. In demselben Jahre begleitete Stein den Minister Heinitz und den Oberbergrat Graf Reden (den Vater des oberschlesischen Bergbaus) nach dem Osten. Mitte September finden wir ihn in Bromberg. Die im Netzedistrikt empfangenen Eindrücke bereiten ihm wenig Freude. In einem Brief an die Mutter schreibt er, die polnischen Adligen seien mit der neuen (preußischen) Regierung unzufrieden, und da der Befehl ergangen ist, daß sie einen Teil des Jahres auf ihren Gütern zubringen sollen, so sei eine große Zahl der letzteren zu verkaufen; man könne hier sein Kapital zu 8 bis 10 Prozent anlegen, eine Rente, die sich noch steigern läßt, wenn man die zu Meliorationen erforderlichen Mittel besitzt. Von Bromberg aus unternahmen er und Reden dann eine Informationsreise durch Polen nach Schlesien. Sie weilten in Warschau, Kielce und Krakau, besichtigten die Salzwerke von Wieliczka und Bochnia und landeten im November 1781 in Breslau. In einem längeren interessanten Bericht ist das Ergebnis dieser Reise niedergelegt. 1782 wurde Stein Oberbergrat, 1784 Direktor der westfälischen Bergwerke. In letzterer Eigenschaft hat er viel für die Hebung der Industrie in der Grafschaft Mark getan und ist mit Vorschlägen für eine Reform des ihm unterstellten Bergbaus mehrfach hervorgetreten. Unter anderem brachte er die Gründung einer Bergbau-Hilfskasse in Vorschlag. 1785 erhielt Stein vorübergehend eine diplomatische Mission in Sachen der Gründung des Fürstenbundes, die er zur vollen Zufriedenheit seines Königs erledigte. Der Nachfolger Friedrichs II., Friedrich Wilhelm II., ernannte Stein 1787 zum zweiten Direktor der neugegründeten märkischen Kriegs- und Domänenkammer in Hamm, ein Jahr später zum ersten Direktor der Clevischen Kammer. Diese Berufung war insofern eine der wichtigsten Epochen in Steins Leben, als er hier in langjährige Beziehungen zu der lebenskräftigsten ständischen Organisation trat, die der preußische Staat besaß. Er sah sich zum Führer einer staatlichen Einrichtung erkoren, deren Bedingungen ständisches Wesen und Selbstverwaltung, Berechtigung und Mitarbeit der Untertanen waren. Er wurde dadurch für immer gefeit gegen absolutistische Anwandlungen. Der Chausseebau und das Postwesen wurden in der Grafschaft Mark durch Stein aufs tatkräftigste gefördert, wirtschaftliche Reformen und die Selbstverwaltung der Städte von 1790—



Zum 100. Todestag des Freiherrn vom Stein
Friedrich Carl Freiherr vom und zum Stein
Der große deutsche Staatsmann Freiherr vom Stein, der durch seine Reformen, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Einführung der Selbstverwaltung auf Grund der Städteordnung vom Jahre 1808, das preußische Staatswesen in schwerer Zeit neu geschaffen hat, ist vor nunmehr 100 Jahren, am 29. Juni 1831, auf seinem westfälischen Besitz Schloß Cappenberg gestorben.



Zum 100. Todestag des Freiherrn vom Stein
Das Geburtshaus des großen preußischen Staatsmannes: Schloß Nassau bei Lahnstein.

Wie Bülow es sieht!

Bülows Kriegskritik.

Der dritte Band von Fürst Bülows „Denkwürdigkeiten", der unter dem Titel „Weltkrieg und Zusammenbruch" soeben im Verlag Ullstein (Preis: brosch. Mk. 14.—, Gbn. Mk. 17.—) erschienen ist, beschließt die politischen Memoiren des Fürsten. Im demnächst erscheinenden vierten und letzten Band wird von Jugend- und Diplomatenjahren berichtet.

Dieser neue Band bringt die Erinnerungen des Gestürzten, des Inaktiven. Nur einmal noch, im Winter 1915 kehrt Fürst Bülow in eine diplomatische Tätigkeit zurück. Er, der solange Botschafter in Rom war, der in der Villa Malta als einer der berühmten Fremden von Distinktion lebt, den freundschaftliche Beziehungen mit den meisten italienischen Politikern verbinden, soll Unterhandlungen mit dem im Weltkrieg neutralen und schon der Entente zuneigenden Italien versuchen. Seine Kenntnis der italienischen Personen und Methoden, seine Kunst zu vermitteln sind umsonst. Er errät, daß im geheimen der Rubikon schon überschritten worden ist. Italien erklärt den Krieg, Bülow verläßt Rom und die Villa Malta, die er erst nach dem Weltkrieg durch das Entgegenkommen des Königs Victor Emanuel wiedersehen und in der er, ein Achtzigjähriger, sterben wird. In den Jahren von 1909—1914 stocken die Verhandlungen über ein Flotten-Agreement mit England, es vollziehen sich ein Wechsel in der Behandlung Belgiens, der mißglückte Pantherspring nach Agadir mit dem Kongovertrag, der Fall des Generals Liman von Sanders, der Befehlshaber der türkischen Streitkräfte an den Dardanellen wird, zu erregtem Protest des Zaren. Zwei Balkankriege werden geführt. Diese Spannungen und Erschütterungen sind die Vorzeichen einer definitiven Gruppierung in Europa, bei der die Triple-Entente nicht nur ein vages Phantom, sondern politische und militärische Wirklichkeit ist. Bülow sagt in seinen „Denkwürdigkeiten" dem Sinne nach, daß er alles Wichtige anders gemacht haben würde als Bethmann und Jagow. Er holt in der Kritik der Aktion des Juli 1914, des von Berlin zugelassenen österreichischen Ultimatums an Serbien, zu schwersten Schlägen gegen sie aus. Und er hält seinen Erben vor, daß sie in diesem Balkankonflikt und in der Einschätzung Rußlands, Frankreichs und Englands sein Beispiel von 1908, die Lösung der bosnischen Krise, falsch kopiert hätten.

Die „Denkwürdigkeiten Bülows" sind für diesen Hochsommer und Herbst 1914 die eines Augenzeugen. Sie haben in den römischen Kapiteln internationalen Ueberblick. Denn der ehemalige Reichskanzler genießt das Vertrauen nicht nur der Königin-Mutter Margherita, auch das des Papstes Benedikt XV., und sein geistiger Konnex mit den Freunden aus früherer Zeit dauert an. Mit der Uebersiedlung nach Deutschland im Mai 1915 wird das Gesamtbild auch für Bülow dunkel, von der Ahnung, daß ein Sieg in diesem Weltkrieg nicht möglich ist, daß Deutschland in der Gefahr der Niederlage schwebt, überschattet. Eine Korrespondenz mit Bethmann, noch aus dem Jahre 1915, ist der Niederschlag dieser Besorgnisse. Er sieht die Katastrophe, das Schicksal Deutschlands im November 1918. Das neue Regime lehnt er zuerst aufs schroffste ab. Jedoch in diesem Band kündigt sich schon hier und da die Aussöhnung des Greises mit den Tatsachen an.

Die Gabe, zu charakterisieren, Menschen fesselnd zu schildern, ist die stärkste, die den Schriftsteller Bülow auszeichnet. Sie bestätigt sich besonders in diesem dritten, vorletzten Bande seiner „Denkwürdigkeiten".

Alte Schwänke

Von Montanus

Der Fuchs und das Eichhörnchen

Niemand soll lügenhaften Menschen glauben, damit er nicht betrogen werde. Laßt euch darüber folgende Geschichte erzählen: Ein Eichhörnchen sprang in einem Walde von einem Baum zum andern. Ein Fuchs stand darunter, sah zu und begann über das Tierchen zu spotten: „Du überhebst dich sehr mit deinem Hüpfen und bist doch nicht imstande, die schönen Künste deines Vaters nachzuahmen. Der tat sogar die Augen zu und konnte blindlings von einem Baum zum andern springen." — „O," versetzte das Eichhörnchen, „was mein Vater konnte, das kann ich auch," tat dabei die Augen zu und wollte mit einem Sprunge auf den nächsten Baum hinüberspringen. Aber es verfehlte den Ast und fiel auf die Erde herunter. Der Fuchs indes, der nur darauf gewartet hatte und eben kein plumper Geselle war, erhaschte es im Nu und wollte es fressen.

Als dies das Eichhörnchen merkte und sah, daß es jetzt sterben müßte, bereute es sehr, dem listigen Fuchs gefolgt zu sein, erfand bald selbst eine List und sagte: „O lieber Fuchs, du tust auch nicht, wie dein seliger Vater getan hat. Wenn dieser nämlich etwas zu essen bekam, so lobte er stets zuvor Gott, du aber willst mich ohne Gebet fressen." — „Ei," entgegnete der Fuchs, „hat mein Vater es so gemacht, so kann ich es auch tun." Hierauf ließ er das Eichhörnchen los, setzte sich auf seine Hinterbeine und begann zu beten und den lieben Gott zu loben, daß er ihm diesmal eine so gute Speise wie dieses Eichkätzchen hier verschafft habe. Diesen Moment hatte das schlaue Tierchen erwartet. Während der Fuchs mit gefalteten Vorderpfoten so dastand, sprang es rasch wieder auf den Baum zurück und fing an, den Fuchs zu necken und seiner Torheit wegen zu verlachen. Dieser ärgerte sich über seine Dummheit selbst nicht wenig und versprach sich: so wie er ein andermal wieder Beute machen sollte, sie vor allem andern zunächst zu verspeisen und erst nachher Gott zu loben. (Wegkürzer. 1560.)

*

Von einem fleißigen Studenten

Ein Bauer ließ seinen Sohn studieren. Der machte ihm natürlich ein tüchtiges Loch in seinen Säckel, ohne jedoch dabei mit Ernst und Eifer zu lernen, zumal auch der Vater von alledem nichts verstand. Eines Tages aber, als der Sohn nach Hause kam, vom Vater neuerdings Geld zu verlangen, begann den guten Mann die Sache zu verdrießen. Er stand in ziemlich übler Laune auf seinem Hofe gerade damit beschäftigt, Mist aufzuladen, als der Sohn vor die Tür trat und dem Vater bei dieser Arbeit zusah. Da sagte der Bauer: „Mein Sohn, was heißt eine Gabel?" Er dachte, daß der Sohn, wenn er schon so viel Geld zum Studieren brauche, auch etwas wissen müsse. Der Student antwortete: „Gabelinum". — „Was heißt Mist?" fragte er weiter. — „Mistelinum." — „Und was heißt ein Wagen?" — „Wagelinum." — „Ei," rief jetzt der Bauer, „so nimm das Gabelinum und wirf das Mistelinum auf das Wagelinum!" Nach welchen Worten er sogleich auch dem hochgelehrten Sohn die Mistgabel in die Hand gab und weiter sprach: „Und das sei fortan deine Schreibfeder und laß das Studieren Studieren sein." (Gartengesellschaft. 1560.)

Büchertisch

Jetzt hab' ich's verstanden. Was der Anfänger vom Radio wissen muß. Von E. Aisberg. Mit 84 Bildern im Text und zahlreichen Randzeichnungen. Kartoniert Rm. 2,20. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Das ist ein ganz originelles Buch, Gespräche über den Rundfunk, denen man mit wachsendem Vergnügen folgt. Jedermann muß und will doch von den Grundlagen des Rundfunks etwas wissen, und namentlich der Jugend wird ein Buch Spaß machen, das die an sich schwierigen Dinge in so frischer, lebendiger, humorvoller Form bespricht, und dabei durch viele Bilder und Zeichnungen so klar macht, daß auch der technisch Unbegabte den Ausführungen ohne weiteres folgen kann. So verdient das Buch seinen Titel: Jetzt hab' ich's verstanden. Es ist erschienen bei der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart (Preis kartoniert Rm. 2,20). Von Mathematik ist fast gar nicht die Rede, höchstens in Fußnoten, die der, der davon nichts hören will, übergehen kann. Uebrigens sind die einzelnen Gespräche früher in der bekannten Zeitschrift „Radio, Bildfunk, Fernsehen für Alle" abgedruckt worden, und das Buch sei auch als Grundlage für die Lektüre dieser dem ernsthaften Radiohörer wirklich empfehlenswerten Zeitschrift empfohlen. Es ist klar, daß sich solche Zeitschrift nicht damit abgeben kann, neu hinzutretenden Lesern immer wieder die Grundsätze des Rundfunks vor Augen zu führen. „Radio, Bildfunk, Fernsehen für Alle" baut vielmehr bewußt auf dem, was der Leser aus Aisberg, „Jetzt hab' ich's verstanden" gelernt und erfaßt hat, auf, entwickelt und vervollständigt es nach den verschiedensten Richtungen hin.

1791 durchgeführt. Im Juni 1793 heiratete Stein, der inzwischen Präsident der märkischen und designierter Präsident der Clevischen Kammer geworden war, die Gräfin Wilhelmine von Wallmoden. Die Braut erhielt einen Brautschatz von 10 000 Talern; dafür bestimmte ihr der Bräutigam zum Wittum 2000 Taler in Gold, außerdem als Hausmiete die jährliche Summe von 40 Dukaten. Mit seiner jungen Frau siedelte Stein 1793 von Hamm nach Cleve über. Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Beschirmung der ständischen Verfassung in den ihm anvertrauten clevisch-märkischen Provinzen. Er setzte es bei der Regierung in Berlin durch, daß entsprechend dem Staatsrecht von Cleve-Mark die Stände ohne vorheriges Gesuch alljährlich einberufen wurden. Im Frühjahr 1796 erfolgte Steins Beförderung zum Oberpräsidenten über die Kammer-Collegia der Provinzen Minden, Ravensberg, Tecklenburg und Lingen, Cleve und Mörs, Mark und Geldern. Was er in dieser Amtsstellung Großartiges geleistet hat, läßt sich in Einzelheiten gar nicht anführen. Nur einige Hauptpunkte seien herausgegriffen: Die überaus schlechte Lage der westfälischen Fabriken wurde gebessert, die drückenden Binnenzölle aufgehoben und durch einen Grenzzoll ersetzt, das Armenwesen geregelt, Arbeitshäuser eingerichtet, der Durchstich des Rheins zwischen Wesel und Xanten sowie die Umdeichung der Stadt Ruhrort vollzogen, Straßen- und Chausseebauten gefördert, die Stellung der Hörigen auf den Domänen gemildert, die Freiheit der Bauern teilweise durchgeführt — kurz, es gab kaum ein Gebiet, auf dem sich das staatsreformerische Talent Steins nicht bewährte. 1802 wurde er als Oberpräsident nach Münster versetzt. Damals entschloß er sich, seine linksrheinischen und einen Teil seiner rechtsrheinischen Besitzungen zu verkaufen. Ihre bedenkliche Lage an der französisch-deutschen Grenze, die Gefahr der Plünderung bei kriegerischen Verwicklungen sowie die geringen Erträgnisse waren für diesen Entschluß maßgebend. Er wollte eine Gütermasse erwerben, die einer inneren Verbesserung fähig und gegen den Druck des Krieges mit möglichster Wahrscheinlichkeit gesichert sei. Er wandte seinen Blick ostwärts, in jene Regionen, die er einst auf seiner polnischen Reise der Mutter als besonders vorteilhaft für den Güterkauf bezeichnet hatte. Hier wählte er schließlich, nachdem er selbst an Ort und Stelle sich überzeugt hatte, die Herrschaft Birnbaum. Er erstand sie für 243 000 Taler. Mitkäufer zu einem Drittel war der Kammerherr v. Troschke. Das für den Kauf notwendige südpreußische Indolat (Staatsangehörigkeit) verlieh der preußische König unter der Bedingung an Stein, daß er im Sinne der alten Kolonisationspolitik des Staates, für jede 2000 Taler des Kaufpreises eine Familie anzusiedeln habe. Er hatte große Pläne mit seinem neuen Besitz vor: auf der schiffbaren Warthe wollte er die gewonnenen Produkte nach Stettin, Frankfurt a. O. und Berlin schicken. In diesem Zusammenhang schloß er auch gleich Kontrakte wegen Lieferung von Bau- und Brennholz ab. Statt der Dreifelderwirtschaft wollte er eine rationelle Fruchtfolge einführen. Er gedachte die Rasse des Hornviehs wie der Schafe zu veredeln und auf diese Weise den Ertrag von Milch und Wolle zu verdoppeln. Ein Teil der vorhandenen Seen und die beträchtlichen Brüche sollten trockengelegt und so der Heugewinn gesteigert werden.

Das Bistum Münster war zu einem Teil nebst anderen Gebieten erst auf Grund eines 1802 in Paris unterzeichneten Vertrages an Preußen gefallen als Entschädigung für die im Luneviller Frieden an Frankreich abgetretenen linksrheinischen Landesteile. Steins Bestreben in seiner Stellung ging nun dahin, Münster ebenfalls in ständischem Sinne zu organisieren mit möglichster Ausschaltung der Bürokratie. „Die Bildung zweckmäßig eingerichteter Stände halte ich für eine große Wohltat für die Provinzen. Sie erhalten eine wohltätige, auf Verfassung und gesetzliche Ordnung sich gründende Verbindung zwischen dem Untertan und der Verfassung. Sie belehren die Untertanen über die Absicht der letzteren. Sie machen diese mit den Wünschen und Hoffnungen jener bekannt." Bei der Regierung, die in jeder Ständeversammlung den Keim zu einer Revolution zu erblicken begann — die französische hatte die Gemüter ängstlich werden lassen —, stieß Stein jedoch auf entschiedenen Widerstand. Das Kabinett entschied gegen ihn. Er mußte sich auf einige verwaltungstechnische Verbesserungen und Aenderungen im Schulwesen beschränken. 1804 war ein Ministerposten frei geworden, das vereinigte Fabriken- und Akzise-Departement. (In Preußen gab es seit Friedrich Wilhelm I. das Generaldirektorium als oberste Staatsbehörde. Es bestand aus Fachministern für das ganze Land und Ministern für die einzelnen Provinzen.) Außerdem war diesem Ressort noch die Salzadministration und die Seehandlung angeschlossen. Trotz anfänglicher Bedenken, die auf Intrigen zurückzuführen sind, erhielt Stein Ende Oktober 1804 die Ernennung zum Minister der erwähnten Portefeuilles. Stein verließ Westfalen ungern. Aber „wenn man innig überzeugt ist, daß Deutschlands Veredlung und Kultur fest und unzertrennlich an das Glück der preußischen Monarchie gekettet ist, so kann man gewiß nicht einen Augenblick zwischen Pflicht und Persönlichkeit schwanken." Also der deutsche Gedanke war für ihn ausschlaggebend. Stein trat sofort mit Reformplänen hervor. Bereits das erste „Publicandum wegen der Reform der Geschäftsführung beim Salzwesen" fand die Königliche Billigung. Sie erbrachte Verbilligung und Vereinfachung in der Verwaltung. Auch bei anderen ihm unterstellten Behörden verminderte er die Schreiberei, so beim Akzise- und Zoll-Departement. Die veraltete Zollpolitik leitete er in neue Bahnen, wodurch die Wirtschaft aus ihren Fesseln herauskam. Er wandte sich auch in scharfen Worten gegen die Verschleuderung von Staatsgeldern und machte hierbei selbst vor der Person des Königs nicht Halt. Alle diese friedlichen Reformmaßnahmen unterbrachen jäh die kriegerischen Ereignisse vom Jahre 1805, in welchem Napoleon über Oesterreich und Rußland Sieger blieb. Am 15. Februar 1806 hatte Preußen mit Napoleon in Paris einen Vertrag unterzeichnet. Ersteres erhielt Hannover, mußte sich aber verpflichten, seine Häfen und Flußmündungen an der Nordsee dem Handel und der Schiffahrt der Engländer zu verschließen. Das bedeutete für Preußen Bruch mit England. Stein setzte dem Kabinett auseinander, was für preußische Interessen auf dem Spiele ständen, wenn es zum Kriege mit England käme. Demgemäß wurde beschlossen: Wenn der Staat vor dem Untergang bewahrt werden wolle, so bleibe nichts anderes übrig, als auf Grund von Unterhandlungen mit Frankreich die preußische Sperre gegen den englischen Handel aufzuheben. Doch alles umsonst: die englische Regierung verhängte die Blockade gegen Preußen und erklärte ihm schließlich den Krieg. In diesem Moment trat Stein aus der Zurückhaltung hervor und setzte eine Denkschrift auf, die später die Ueberschrift bekam: „Darstellung der fehlerhaften Organisation des Kabinetts und der Notwendigkeit der Bildung einer Ministerial-Konferenz". Sie richtete sich vornehmlich gegen die Kabinettsräte, welche sich zwischen den König und das Generaldirektorium geschoben hatten, ersterem allein über Staatsangelegenheiten Vortrag halten durften und sein Vertrauen genossen. Soll es anders werden, so muß wieder eine unmittelbare Verbindung zwischen dem König und den obersten Verwaltungsbeamten hergestellt werden. Sie müssen gesetzlich und öffentlich dazu berufen und mit Verantwortlichkeit ausgerüstet werden. Stein schlägt die Errichtung von fünf Ministerien vor: für Kriegswesen, für auswärtige Angelegenheiten, für allgemeine Landespolizei, für öffentliches Einkommen und für Rechtspflege. Wenn Beschlüsse zu fassen sind, so tagen die Minister unter dem Vorsitz des Königs. Die Kabinettsräte sind vom Vortrag ausgeschlossen. Natürlich traf der Verfasser der Denkschrift damit den Nagel auf den Kopf, doch wurde sie mit sehr gemischten Gefühlen entgegengenommen. Dem König, der überdies Stein sowieso innerlich abgeneigt war und ihm seine geringe Sympathie wo es anging fühlen ließ, wurde sie überhaupt nicht vorgelegt. Im August 1806 verlor Stein infolge Bildung des Rheinbunds seine Reichsunmittelbarkeit, sein kleines Territorium fiel weder an Preußen noch an Oesterreich, sondern an Nassau, das mit Napoleon verbündet war. Eine Wendung, die seinen tiefen Haß gegen dieses Staatenbündnis zur Folge hatte. Bei Ausbruch des Krieges 1806 fiel Stein die Aufgabe zu, die finanziellen Mittel für seine Führung zu beschaffen. Es gelang, wenn auch mit Mühe. Nach den Niederlagen waren seine Vorkehrungen so umsichtig, daß alle Kassen seines Ressorts gerettet wurden. Es waren die Summen, mit denen der Krieg von 1807 geführt worden ist und die über ihn hinaus dem Hofe, dem Heere und der Beamtenschaft das Dasein erhalten haben. Nachdem noch Stein an einer Beratung in Osterode am 21. November teilgenommen hatte, in der, nicht zuletzt auf sein Eingreifen hin, der König beschloß, den Krieg fortzusetzen, trat ein Ereignis ein, das mit der Verabschiedung Steins endete. Ihm war im Anschluß an jene Osteroder Verhandlungen das Außenministerium als Beweis besonderen Vertrauens angeboten worden. Er schlug es aus, glaubte jedoch, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, dem Monarchen seine Denkschrift, wenn auch in gemäßigterer Form, zu unterbreiten. Der König eignete sich wirklich die Idee des Ministerkonseils an, aber es sollten in ihm nur drei (statt fünf) vertreten sein. In Königsberg wurde darüber lang und breit verhandelt und die Sache schließlich aufs persönliche Gleis geschoben. Stein glaubte sich hinsichtlich der Geschäftsverteilung im Ministerkonseil, das schließlich in Stärke von vier Personen vom König genehmigt worden war, zurückgesetzt und machte seinem Aerger in nicht gerade freundlichen Worten Luft. Nun kam der Konflikt: der König hatte während der Friedensverhandlungen der Seehandlung den Auftrag gegeben, 100 000 Taler zwecks Bestreitung des Hofhalts Napoleons an das französische Hofmarschallamt zu zahlen. Er hatte es getan, ohne Stein, den Chef der Bank, zu fragen. Jetzt fragte die Bank an, wie es fortan nach Bestehen des Konseils mit der Zahlung gehalten werden solle. Der König stellte das Schriftstück Stein zu, der lehnte die Beantwortung ab. In seiner Erwiderung heißt es: „Beispiellos ist es übrigens wohl, daß die Kosten des Hofstaats des Eroberers des größten Teils der Monarchie von dem aus diesen Provinzen verdrängten Monarchen bezahlt werden sollen." Daraufhin erhielt er eine Kabinettsorder, in der er als widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger Staatsdiener hingestellt wird. Falls er sein respektwidriges und unanständiges Benehmen nicht ändere, hätte der Staat keine Verwendung mehr für ihn. Das Schreiben stammte aus Memel! Auf der Stelle bat Stein um seinen Abschied, der ihm am 4. Januar kurzerhand bewilligt wurde. Stein hätte gewiß mildere Formen wählen können, aber er fühlte sich eben den Hohenzollern gleichgestellt, der reichsunmittelbare Freiherr neben dem reichsunmittelbaren König.

Die erste Lebensepoche des Reichsfreiherrn vom und zum Stein ist von mir aus dem Grunde ausgiebiger behandelt worden, weil sie Dinge enthält, die weniger bekannt sind. Außerdem bilden sie den Schlüssel für das, was der innenpolitische Reformator Preußens später in die Tat umgesetzt hat. Betreffs dessen, was sich nach dem wenig würdigen Abgang am 4. Januar 1807 ereignet hat, lassen sich die Grenzen der Beschreibung des Lebensbildes des großen Mannes erheblich enger ziehen. Jeder halbwegs geschichtlich Eingeweihte muß nämlich wissen, aus welchem besonderen Anlaß das mediatisierte Mitglied der deutschen Reichsritterschaft so eng mit dem Schicksalsweg der preußischen Geschichte verbunden ist. Von Königsberg kehrte Stein tief erbittert nach seinem Stammsitz Nassau zurück. Hier entstand im Juni desselben Jahres die sogenannte „Nassauer Denkschrift", welche als die bezeichnendste Kundgebung des Autors hingestellt worden ist. Die Grundbasis bildet die Beschränkung des persönlichen Regiments der Monarchie, auf der sich eine große Anzahl umwälzender Verwaltungsveränderungen vollziehen sollten. Angeregt wurde er zu dieser bedeutsamen Publikation, welche den Titel „Ueber die zweckmäßige Bildung der obersten und der Provinzial-Finanz- und Polizeibehörden in der preußischen Monarchie" trägt, durch den Fürsten Anton Radziwill (den späteren Statthalter des seinerzeitigen Großherzogtums Posen), der mit der Prinzessin Luise von Preußen, einer Schwester des bei Saalfeld 1806 gefallenen Prinzen Louis Ferdinand, vermählt war. Der Fürst hatte Stein angefragt, welche Reformen notwendig seien in bezug auf die Stellung, welche den ehemals polnischen Provinzen Preußens verwaltungstechnisch einzuräumen seien. In der Denkschrift wird alles genau einer Untersuchung unterzogen, die Provinzen, der König, die Stände, die Kreise, die Domänen und Rittergüter, der Adel, die Dorfgemeinden, Zünfte und Innungen, Stadtverwaltungen, Heer, Schule, Bürgerschaft usw. Gleichzeitig werden Thesen aufgestellt, wie die bestehenden Zustände staatsfördernd umzugestalten wären, um die Wiederkehr einer Katastrophe wie Jena zu verhüten. In den Vordergrund stellt er die provinzielle und städtische Selbstverwaltung und Fesselung der Bürokratie. Sie sollte, und das ist besonders wichtig, die Vorstufe sein für die Errichtung von Reichsständen. Auch Stein gehörte somit zu den Patrioten, welche die Wiederaufrichtung eines einheitlichen „Deutschen Reiches" erstrebten. Sehr eingehend beschäftigte ihn auch das polnische Problem. In der Denkschrift heißt es: „Die polnische Nation ist stolz auf ihre Nationalität, sie trauert, ihre Sprache, ihren Namen erlöschen zu sehen, und feindet den Staat an, der ihr dieses Leid zufügt. Sie würde zufriedengestellt werden, sie würde diesem Staate anhängen, wenn man ihr eine Verfassung gäbe, bei der ihr Nationalstolz beruhigt und ihr der Besitz ihrer Individualität gesichert wird. Diese nicht zu zerstören, sondern auszubilden, wird jeder für einen Gewinn halten, der nicht mechanische Ordnung, sondern freie Entwicklung und Veredlung der eigentümlichen Natur jeden Völkerstammes für den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft hält." Das hat, wohlgemerkt, ein deutscher Patriot geschrieben. Indem Stein dergestalt über die höchsten Aufgaben der Staatskunst nachsann, waren seine Freunde geschäftig, ihn zur Arbeit am Staat zurückzurufen. Auf Empfehlung Hardenbergs berief Friedrich Wilhelm III. am 6. Juli 1807 Stein zum „Premier-Minister, des Innern, der Finanzen usw.". Stein nahm an: „In diesem Augenblick des allgemeinen Unglücks wäre es sehr unmoralisch, seine eigene Persönlichkeit in Anrechnung zu bringen, um so mehr, da Eure Königliche Majestät selbst einen so hohen Beweis von Standhaftigkeit geben." Das sind wahrhaft edle Worte, und sie bezeichnen unleugbar einen der größten Momente im Leben Steins, zumal er vorbehaltlos dem Rufe folgte. Leicht wurde es ihm anfänglich zwar nicht gemacht, sich zu behaupten, aber allmählich gelang es doch. Selbst mit der königlichen Familie kam der vornehme Reichsfreiherr langsam ins Einvernehmen. Charakteristisch ist eine Bemerkung der Königin Luise: „Wenn nur Stein in seinen Formen Herr ist und immer weniger sein will als er ist, dann geht die Sache. Dissentieren, nicht disputieren ist die Hauptsache, und viel Geduld. Der König hängt an sanfter, ehrerbietiger Form sehr." Als Genie der Staatskunst — ich berichte jetzt zusammenziehend — bekam es Minister vom Stein in den Jahren 1807/08 fertig, einmal die Zahlung der Kriegskontributionen an Napoleon I. in die Länge zu ziehen. Ihre Herabsetzung erreichte er bei dem Imperator allerdings nicht. Dann bewirkte er einen nennenswerten Fortschritt auf dem Gebiete des Bauernschutzes. Unter dem 9. Oktober 1807 erschien ein Gesetz mit der Ueberschrift. „Edikt, den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums sowie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner betreffend." Weiter wurde eine großzügige Reform der Bürokratie in Angriff genommen und teilweise durchgeführt. Eine Anzahl von Behörden wurde aufgehoben, andere zusammengelegt, das Personal verringert. Die Rechtspflege wurde überall von der Staatsverwaltung getrennt. Für die einzelnen Provinzen wurden statt der bisherigen Kriegs- und Domänenkammern „Regierungen" eingeführt. Letztere erhielten große Selbständigkeit und nahmen den Ministerien viel Arbeit ab. Genau im Sinne Steins mündeten die Gesamtregierungsgeschäfte des Landes in fünf Ministerien. Am 19. November 1808 erschien die „Ordnung für sämtliche Städte der Monarchie", kurz „Städteordnung" genannt, durch welche die Städte das Recht der Selbstverwaltung erhielten. Schließlich wurde noch auf Steins Betreiben die Gewerbefreiheit und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Diese segensreichen Reformen sind es gewesen, durch die der Name Stein einen Ewigkeitswert erhalten hat. Es ist erklärlich, daß dem kühnen Bauherrn eines derartigen modernen staatlichen Neubaus zahlreiche Widersacher erwuchsen. Es wurden ihm Schlingen gelegt, die ihn am Ende zu Fall brachten. Durch Spione war ein Brief Steins an den russischen Feldmarschall Fürsten Wittgenstein in französische Hände gefallen, in dem die Möglichkeit eines allgemeinen Volksaufstandes in Preußen gegen Napoleon in Erwägung gezogen wurde. Stein gab seine Entlassung, der König behielt ihn zunächst, aber unter Verzicht auf die Mitwirkung bei den Geschäften des Ministeriums des Aeußern. Aber nach und nach gewann die Opposition — besonders der durch die Reformen in seinen Rechten sich beschränkt fühlende Adel — die Oberhand, und am 24. November 1808 gewährte der König, dem man eingeredet hatte, Stein sei Revolutionär und wolle eine Teilung Preußens ähnlich derjenigen Polens, das Entlassungsgesuch. Der Monarch vermied es, bestimmte Motive anzugeben, und beschränkte sich darauf, zu erklären, die Entlassung sei zur Notwendigkeit geworden. Für die mannigfachen ihm (Stein) erwachsenen Ausgaben wurde die Weiterzahlung des Ministergehalts auf ein Jahr verfügt und außerdem eine Pension in Aussicht gestellt.

Kaiserlich französisches Dekret, datiert Madrid, 16. Dezember 1808: „Der p. p. Stein, der Unruhen in Deutschland zu erregen sucht, wird für einen Feind Frankreichs und des Rheinbunds erklärt. Die Güter, die besagter Stein, sei es in Frankreich, sei es in den Ländern des Rheinbundes, besitzen sollte, werden mit Beschlag belegt. Persönlich wird besagter Stein überall, wo er von unseren oder unserer Verbündeten Truppen erreicht werden kann, verhaftet" Gleichzeitig wurde in Berlin die Ausweisung Steins aus Preußen gefordert. Dem entlassenen Staatsmann blieb infolge dieser Aechtung nichts anderes übrig, als zu fliehen. Er begab sich zunächst nach Oesterreich, wo er in Prag, Brünn und Troppau Aufenthalt nahm. Neben seelischer Depression hatte er auch unter finanziellen Nöten zu leiden. Als ein Brand im Februar 1812 seinen Birnbaumer Besitz arg mitgenommen hatte, bat er die preußische Regierung um Unterstützung. Er erhielt sie in Gestalt von unentgeltlicher Lieferung von Bauholz und Kalk und Zahlung von 20 000 Talern in schlesischen Pfandbriefen. Auf eine Einladung Kaiser Alexanders hin begab sich Stein im Mai 1812 nach Rußland. In unmittelbarer Nähe des Zaren hat er viel dazu beigetragen, daß die russische Widerstandskraft gegenüber der „Großen Armee" nicht erlahmte. Mit der preußisch-russischen Allianz, eine Folge der Konvention von Tauroggen (30. Dezember 1812) erreichte das Leben Steins seinen Höhepunkt. Ohne ihn würde Rußland, nachdem es die feindliche Invasion abgewehrt und das Herzogtum Warschau, ganz oder teilweise, okkupiert hatte, sich auf sich selbst zurückgezogen und einen neuen Angriff Napoleons abgewartet haben. Ohne Stein — darin liegt seine historische Größe — würde Preußen in das Verständigungsfahrwasser mit Frankreich gelaufen oder schweren inneren Wirren verfallen sein. Nach Tauroggen war Rußland ehrlich entschlossen, den Krieg an der Seite Preußens bis zur Vernichtung des revolutionären Napoleonischen Weltreichs fortzusetzen. Allein wäre es dazu, weil die Widerstandsfähigkeit des Gegners mit der Annäherung an seine natürlichen Hilfsquellen wuchs, nicht imstande gewesen; die Streitkräfte zunächst von Preußen — von Stein wohlvorbereitet — mußten hinzukommen. Diese militärischen Leistungen waren mit das Werk des Reichsfreiherrn, ohne den die innere Reform Preußens, die Vorbedingung seiner Machtentfaltung, niemals geglückt wäre. Ohne wieder in den direkten preußischen Staatsdienst zurückzukehren, hat Stein in hervorragendem Maße an der Befreiung Deutschlands in den Jahren 1813—1815 mitgewirkt und insbesondere während des Wiener Kongresses hinter den Kulissen eine maßgebliche vaterländische Rolle gespielt. Bemerkenswert ist vielleicht, daß er Propagandist war für Wiedererrichtung des deutschen Kaisertums mit einem Habsburger an der Spitze. Viel Anhänger hat er mit dieser abwegigen Kaiseridee indessen nicht gefunden.

Nach dem zweiten Pariser Frieden (1815) zog sich Stein vom öffentlichen Leben zurück. Aus seiner Herrschaft Birnbaum hatte er nicht die erwarteten Vorteile erzielt. Im März 1813 zum Beispiel mahnten ihn seine Gläubiger um die rückständigen Zinsen, so daß er gezwungen war, die Intervention des Zaren Alexander zu erbitten. Dieser half ihm mit 80 000 polnischen Gulden (1 polnischer Gulden damals = 0,8 Reichsmark). Es war naheliegend, daß er danach strebte, sich dieses für ihn unrentablen Besitzes zu entledigen. Er tauschte ihn ein gegen die dem preußischen Staat infolge des Reichsdeputationsbeschlusses zugefallene Prämonstratenser-Abtei Kappenberg, südlich von Münster. Bis 1831 lebte er abwechselnd hier oder auf seinem Stammsitz an der Lahn. Im 74. Lebensjahre ist er dann in seinem westfälischen Schloß heimgegangen, viel bewundert, aber auch reichlich verkannt. Von seinen zwei Töchtern vermählte sich die ältere mit dem fränkischen Standesherrn Grafen Giech, die jüngere heiratete den niedersächsischen Grafen Kielmannsegg. Söhne waren der Ehe nicht entsprossen. Von Steins Geschwistern war Johanna Luise mit dem sächsischen Geheimrat Grafen Werthern, Marie Charlotte mit dem hannoverschen Diplomaten v. Steinberg vermählt. Die drei Brüder hinterließen keine männliche Nachkommenschaft. Sie standen in holländischen, österreichischen und französischen Kriegsdiensten, wie das damals so üblich war. Somit war der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein der letzte Träger dieses stolzen Namens. Er starb wie er gelebt hatte, bis zuletzt sich selbst getreu in der moralisch-religiösen Gesinnung, die ihn zu allen seinen Taten befähigt hatte. Was an ihm sterblich ist, ruht im Schatten seines Waldes in der Familiengruft zu Früht, die er würdig hatte herrichten lassen und zu der Tausende national gesinnter Deutscher in diesen Tagen hinwandern werden. Ein Stück Lebensbeichte legte er ab, als er kurz vor seinem Heimgang seinem Freunde Friedrich Schlosser die Verse Herders bekannte:

„So lasset denn im Wirken und Gemüt
Das Ich uns mildern, daß das bessre Du
Und Er und Wir und Ihr und Sie es sanft
Auslösche und uns von der bösen Unart
Des harten Ich unmerklich sanft befreie."

SOEBEN ERSCHIEN:
GENERALLEUTNANT A. D.
VON METZSCH
Wehrwende?
Ein Buch
für Soldaten und Nichtsoldaten
Das Buch ist eine historisch-wehrpolitische Betrachtung, die die Frage aufwirft, ob der Weltkrieg einen Zustand herbeigeführt hat, der weitere Kriege unwahrscheinlich macht.
Geheftet 3.50 M., Ganzleinen 5 M.
VERLAG SCHERL / BERLIN
In allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 146 Sonntag, den 28. Juni 1931

Wird es sieben Wochen regnen?

Posen, 27. Juni.

Heute, Sonnabend — — ist Siebenschläfer. Wie in jedem Jahr wird das Wetter an diesem Tage für viele von uns von erheblicher Bedeutung sein. Denn wir sind doch alle — ein ganz klein wenig mindestens — abergläubig, und wenn es auch nur in diesem einen Punkt ist, daß wir das Wetter unserer Urlaubs- und Erholungstage abhängig glauben vom Wetter am Siebenschläfer. Wenn es Sonnabend regnet, so wird es nach unserer Meinung sieben Wochen, also den ganzen Juli über regnen! — Der Tag hat übrigens seinen Namen von sieben Brüdern aus dem Gefolge des römischen Kaiser Decius, die in eine Felshöhle eingemauert wurden, weil sie sich geweigert hatten, den heidnischen Götten zu opfern und zum Christentum übergetreten waren. Der Legende nach schliefen sie aber nur in ihrem Grab und so wurde ihr Gedächtnistag „Siebenschläfer" genannt.

Also heute ist ihr Tag! Heute wird sich's entscheiden, ob's sieben Wochen lang regnen wird, ob die Ernte ins Wasser fällt und ob sich unsere Schuljugend 49 Tage über langweilen muß. Denn so nebenbei gibt's heute auch noch die großen Ferien.

Photographische Kunstausstellung

at. In den Räumen des Vereins polnischer Photographen, am Johannenhaus, findet schon seit Februar eine Ausstellung statt. Bilder guter Kunstphotographen und Amateure wechseln alle 14 Tage; und immer wieder gewinnt man Eindrücke von der polnischen Lichtbildkunst. Fachleute, wie Bulhack aus Wilno, J. Mielzecka aus Lemberg und die Amateure J. Lendowski, G. Mielszewski, W. Jemkowski und K. Hoffmann aus Thorn sind mit 150—200 der schönsten Aufnahmen vertreten. Die Ausstellung dauert bis Anfang Herbst und schließt mit einer Prämiierung der besten Bilder ab. Da Anfang Juli eine Ausstellungspause von zwei Monaten eintritt, ist es ratsam, bald hinzugehen. Viele sehr schöne Landschafts-, Tier- und wirklich sehenswerte Portraitaufnahmen lohnen die Veranstaltung zu besuchen. Der Eintritt zu den Räumen des Vereins ist frei.

Kleine Posener Chronik

Wianki-Feier in Unterberg.

Die Badeanstalt „Rusałka" in Puszczykowo (Inh. Stefan Pawlak) eröffnet am Sonntag, dem 28. d. Mts., um 10 Uhr ihre Hochsaison durch Aufhissen der Flagge und Konzert von 3 Uhr ab. (Ausgeführt von der Kapelle des 15. Ulanenregiments.) Anschließend findet eine Wianki-Feier mit reichhaltigem Programm statt. Bei der Bootsdefilade werden die schönsten Boote prämiiert. Der Gewinn kommt der Parochialkirche in Puszczykowo zugute.

Sonnenuhr im Wilson-Park.

× Der Magistrat bittet uns, unsere Leser auf die im Wilson-Park kürzlich aufgestellte Sonnenuhr hinzuweisen, die dem Schutze des Publikums anempfohlen wird. Die Uhr zeigt die örtliche Sonnenzeit an. Will man die genaue Zeit bis zum Bruchteil einer Minute haben, muß man zu der Zeit, die die Sonnenuhr anzeigt, einige Sekunden zufügen oder abziehen. Diese Regulierung ist auf der Uhrplatte in Form einer Tabelle angegeben, und zwar beziehen sich diese Verbesserungen auf den 1., 11. und 21. eines jeden Monats. Für die Tage zwischen diesen Daten muß man eine entsprechende verhältnismäßige Verbesserung vornehmen. Die Uhr ist ein Geschenk der Fabrik von G. Gerlach in Warschau.

× **65 Jahre Posener Diakonissenhaus.** Das Posener Diakonissenhaus feiert am Montag, dem 29. Juni, sein 65. Jahresfest mit einem Festgottesdienst, der vormittags 10 Uhr in der Pauli-kirche stattfindet. Die Predigt dazu hat Herr Konsistorialrat Hein übernommen. Alle Freunde des Diakonissenhauses sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Die letzten billigen Tage im Zoo.

Am kommenden Sonntag und dem nachfolgenden Peter- und Paulfest, 29. d. Mts., wird der Eintrittspreis in den Tiergarten 50 Groschen für Erwachsene und 25 Groschen für Kinder unter zehn Jahren betragen. Diese Ermäßigung ist als letzte in dieser Saison gedacht, weil für die Ferienmonate wieder der normale Eintrittspreis eingeführt wird.

Es empfiehlt sich deshalb, die Gelegenheit zum billigen Besuch des Zoos zu benutzen und die reichhaltige Tiersammlung unseres Tierparks zu beschauen. Viel Interesse erwecken namentlich die jungen Tiger, die indischen Hirsche, der amerikanische Bison und das kleine Lama. Im Restaurationsgarten findet nachmittags Konzert statt.

em. **Wiedergefundenes Auto.** Vor einigen Tagen wurden Herrn Głębocki das Auto gestohlen. Gestern wurde dieses auf der Chaussee bei Murowana Goslina angehalten. Die Diebe sprangen leider rechtzeitig aus dem Auto und sind unerkannt entkommen.

Die täglichen Einbrüche und Diebstähle.

em. In die Wohnung der Josefa Plichta, Gr. Gerberstraße 4, wurde ein Einbruch verübt und Kleidungsstücke im Werte von 394 Zloty entwendet. — In das Friseurgeschäft Maksymiljan Cieślotka, Gr. Berlinerstraße 56 (Dąbrowskiego), drangen Diebe ein und entwendeten verschiedene Werkzeuge und Gegenstände im Werte von 600 Zl. — Das Dienstmädchen Stanisława Fielów entwendete ihrer Herrin Stefanja Pietruszak, Bukerstraße 21, Wäsche im Werte von 200 Zloty.

Wegen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt

em. **Posen**, 27. Juni. Der Tischlermeister Anton Cichocki aus Obornik machte größere Einkäufe und bezahlte die Rechnung mit eigenen Wechseln in Höhe von 300 Zloty. Als die Wechsel ihm am Fälligkeitstage vorgelegt wurden, bestritt er ganz entschieden, die Wechsel unterschrieben zu haben. Im Zivilprozesse vor dem Amtsgericht in Obornik beschwor Cichocki, keinen Wechsel unterschrieben zu haben. Er behauptete, daß die Unterschrift auf dem ihm vorgelegten Wechsel gefälscht sei. Cichocki wurde wegen Meineides unter Anklage gestellt.

Bei der Verhandlung vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts bestreitet der Angeklagte die Schuld und behauptet, unschuldig zu sein. Der als Sachverständiger vernommene Gerichtsgraphologe Heinrich Grudziński behauptet, daß die Unterschrift identisch mit der vom Angeklagten geleisteten sei, und daß kein Zweifel besteht, daß er die Unterschrift geleistet habe. Das Gericht schenkte dem als Zeugen vernommenen geschädigten Kaufmann vollen Glauben. Auch die Beweisaufnahme erwies die Schuld des Angeklagten.

Nach längerer Beratung wurde Cichocki zu 3 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 5 Jahre verurteilt. Nach dem Urteilsspruch brach der Angeklagte ohnmächtig zusammen.

Merkwürdig mildes Urteil

em. **Posen**, 27. Juni. Der schon zehnmal vorbestrafte Arbeiter Stefan Czerwiński aus Paprosy, Kreis Neutomischel, hat sich vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Raubüberfalls zu verantworten. Den Vorsitz führte Landrichter Szubert.

Am 17. März sah der Landwirt Alfons Decker aus Chojniki, wie der ihm gut bekannte Spitzbube Czerwiński Holz stahl und sich davon machte. Mit seinem Stiefsohn Rausch lief er Czerwiński nach und forderte die Rückgabe des Holzes.

Cz. griff nach seiner Axt, mit der er die beiden tätlich bedrohte und etwa 500 Meter bis zur Wohnung Deckers verfolgte. Sogar in die Wohnung drang er ein. Otto Rausch schlug er mit dem Beilstiel über den Kopf. Dem Vater des jungen R., der seinem Sohn zu Hilfe kam, griff er an die Gurgel, würgte ihn und warf ihn zu Boden. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld und behauptet, seinerseits angegriffen worden zu sein. Um den Gerichtshof für sich zu gewinnen, behauptet er, daß Decker ihn mit Schimpfworten, wie „Du verfluchter Polak", bedacht habe.

Die Anklagerede des Staatsanwalts war von großer Mäßigkeit und Zurückhaltung getragen. Obwohl doch der Angeklagte als notorischer Spitzbube bekannt ist, wurde er nur wegen Diebstahls zu einem einzigen Tag Arrest verurteilt.

Mörder Gumpert zum Tode verurteilt

em. **Posen**, 27. Juni. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, sollte am 26. Juni d. J. der Prozeß gegen den Mörder Gumpert vor der Strafkammer in Schrimm beginnen. Gumpert hat am 24. September v. J. in Brodnica die Ausgedingerin Michalak erdrosselt, um sich von der Last des Ausgedinges zu befreien. Vor der Posener Strafkammer, die in Schrimm verhandelte, wurde Gumpert der Tat überführt und zum Tode verurteilt. Zu bemerken ist, daß dies das erste Todesurteil ist, das im Gericht in Schrimm gefällt wurde.

Leibesverstopfung, abnormale Zersetzung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen **„Franz-Josef"**-Bitterwassers. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die Kunst des Kofferpackens

Der Titel klingt reichlich anspruchsvoll — was hat das prosaische Kofferpacken mit Kunst zu tun? Eigentlich gar nichts! Und doch ist es eine Kunst, einen Koffer zu packen, daß alles so untergebracht ist, damit es beim Auspacken sofort eingeräumt werden kann, ohne ein schnelles Sicheinleben in eine fremde Umwelt durch Aufbügeln und Ausbessern zu verzögern. Das verlangt Ueberlegung und Uebung, aber auch angeborene Begabung und sehr viel Umsicht und Geduld, also mancherlei Eigenschaften und Fähigkeiten, die nicht jeder besitzt, die aber, bei einigem guten Willen, erworben werden können.

Die Hauptsache bleibt die gedankliche Vorarbeit. Dieses Wort klingt wiederum allzu gewichtig für eine so einfache Angelegenheit. Aber die Behauptung stimmt durchaus. Sie hat einzusetzen nach der Feststellung des Aufenthaltsortes; denn die See hat andere Voraussetzungen als das Hochgebirge, ein Luxushotel bedingt eine andere Ausrüstung als ein einfaches Pensionat, eine mehrwöchige Dampferfahrt verlangt einen anderen Toilettenbestand als eine Autoreise mit stets wechselnden Quartieren.

Nach dem, was man mitnehmen will und muß, richtet sich die Wahl der Koffer. Wenn sich der Herr und die Dame je einen Schrank- und Toilettenkoffer leisten können, verbleibt dem Packen nicht allzuviel an Kunst, weil sich durch die Fächereinteilung die Unterbringung der Wäsche, des Fußzeugs, der Mäntel, Kleider, Hüte, Schirme, Stöcke von selbst ergibt.

Die Kunst des Kofferpackens beginnt aber sofort, wenn auf möglichst kleinem Raum möglichst viel einzupacken ist; denn da muß alles ausscheiden, was unnötig Platz fortnimmt, aber nichts zurückgelassen werden, was sich nachher durch die klimatischen Verhältnisse, Kuranforderungen, Lebensgewohnheiten als unentbehrlich erweist. Will man seinen Reiseetat nicht durch hohe Gepäckkosten belasten, so empfiehlt sich das vorausgeschickte Expreßgut oder die billigere Gepäckfracht; selbst ein Postpaket kann zur Verbilligung beitragen.

Aber welche Form der Gepäckbeförderung immer gewählt wird: die Zusammenstellung kann nicht erst im Augenblick des Einpackens beginnen. Eine Generalmusterung des Garderoben-, Wäsche- und Fußzeugbestandes hat sehr viel früher einzusetzen, damit ergänzt werden kann, was noch fehlt. Geht man an die See, so ist der Bade- und der Strandanzug ein sehr wesentlicher Bestandteil, während im Gebirge das wetterfeste Wanderkostüm und die richtigen Stiefel eine bedeutende Rolle spielen. In jedem Falle ist für die unausbleiblichen Temperaturschwankungen eine warme Hülle notwendig.

Ist am Tage des Packens alles beisammen, so nimmt man eine Bestandsliste auf, selbst wenn sich nachher noch durch Unterbringungsschwierigkeiten Streichungen ergeben sollten. Kleinigkeiten, die zum Ausfüllen von Lücken verwandt werden können, lege man griffbereit; Schuhe fülle man durch aufgerollte Strümpfe, eingewickelte Flaschen, Nähzeug u. a., umwickle jeden mit einem Schuhtuch, lege sie, fest aneinandergedrückt, auf die schweren Stücke wie Badetuch, Plaid, Wettermantel. In die gleiche Reihe gehören Schreibmaterialien, Bücher und Toilettesachen, wobei man etwaige Niveauunterschiede durch die kleinen Unentbehrlichkeiten wie Bänder, Kravatten, Gürtel ausgleichen kann.

Dann wird man mit der Wäsche beginnen und sie möglichst so breiten, daß sich eine glatte Ebene ergibt, über die, durch ein Tuch oder durch Seidenpapier abgetrennt, die Kleidung gelegt wird. Herrenzeug ist mit besonderer Sorgfalt einzupacken. Schon die geheiligte Bügelfalte verlangt respektvolle Behandlung, und der Rücken des Sakkos ist glatter zu streichen als das eleganteste Seidenkleid, das sich durch die größere Weichheit des Stoffes schnell wieder aushängt. Alle Aermel sind mit leicht gefaltetem Seidenpapier auszupolstern, und zwischen jedes Stück gehört ein Bogen Seidenpapier.

Bei der Verteilung des Gepäckinhalts sollte man niemals zu viel für das Handgepäck zurücklassen, um sich für die Eisenbahnfahrt nicht unnütz zu beschweren. Man muß die Ueberfüllung der Abteile zur allgemeinen Reisezeit, die Belästigung der Mitreisenden durch zu viel Gepäck bedenken, aber auch auf die eigene Schonung acht geben. Ist man durch die Kraftanspannung der letzten Vorbereitungstage mit ihrer Versorgung des Haushalts, der Erledigung dringlicher beruflicher Verpflichtungen schon nervös geworden, so steigert sich diese Nervenanspannung, wenn man bereits mit der Gewißheit zur Bahn fährt, mit seinem Handgepäck das von der Reichseisenbahn vorgeschriebene Gewicht von 25 Kilo zu überschreiten und sich auch nicht auf die festgesetzte Breite des Sitzplatzes mit seinem Koffermaß beschränkt zu haben. Weiß man doch, daß man in solchem Falle auf den Widerstand der anderen Abteilinsassen und den Einspruch des Schaffners gefaßt sein muß und sich selbst beim Umsteigen oder der Weiterbeförderung durch andere Verkehrsmittel schwer belastet.

☛ **Des Feiertags Peter Paul wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Dienstag nachmittag.**

Radfahrerbundesfest in Krotoschin

gr. **Krotoschin**, 25. Juni. Am Sonntag trafen die verschiedenen Vereine des Westpolnischen Radfahrerbundes hier zu ihrem Bundesfest zusammen. Schon am Vorabend waren die Ortsvereine Lissa und Rawitsch und am Festtag vormittag Laswitz, Deutsch-Koschmin, Pogorzela und Dobrzyca erschienen. Im Vereinslokal des Herrn Pachale begrüßte der erste Vorsitzende des gastgebenden Vereins, Kachelfabrikant Walter Adasch, herzlichst die Gäste, insbesondere den Bundesvorsitzenden, Herrn Schmidt-Rawitsch, und die Vertreter des Posener Vereins. Leider war dem Bunde seitens der Behörden die Erlaubnis zu einem Straßenendrennen nicht erteilt worden, so daß das eigentliche Festprogramm erst am Nachmittag gegen 4 Uhr seinen Anfang mit einer Auffahrt sämtlicher Vereine nahm. Nach einem Begrüßungswort des Vorsitzenden des ersten Radfahrerbundes, des Herrn Schmidt-Rawitsch, folgte der Bundesreigen, an dem sich 10 Paare beteiligten. Eine besondere Anerkennung muß dem Bundesfahrwart, Herrn Rudolf Wuttke-Krotoschin, ausgesprochen werden. Seiner Mühe ist das gute Gelingen dieses Reigens vor allem zu danken. Der Tourenreigen des Laßwitzer Vereins, der mit wirklich anerkennenswerter Exaktheit gefahren wurde, folgte. Auch der Achterreigen der Deutsch-Koschminer fand verdienten Beifall. Concordia-Lissa zeigte sein vielseitiges Können mit einem Schulreigen, Vierer-Kunstreigen und Sechser-Reigen. Der Lissaer Verein bewies mit diesen Leistungen, daß er immer noch an der Spitze aller Radsport treibenden Vereine unseres Gebietes steht. Der Radfahrerverein Krotoschin scheint sein gefährlichster Rivale zu werden. Obwohl er erst eine verhältnismäßig kurze Vorarbeit betrieben hat, fand sein Preisreigen und sein Steuerrohrreigen, die beide fehlerfrei gefahren wurden, ganz besonderen verdienten Beifall. Auch sein Duett gefiel außerordentlich und blieb nur um ein weniges hinter dem der Lissaer zurück. Rawitsch erwarb sich besondere Anerkennung mit einem musterhaft gefahrenen Vierer-Reigen.

Ein Radballspiel zwischen Lissa und Krotoschin, das sich nach einer Pause anschloß, bewies ebenfalls, daß die Krotoschiner den Lissaern immer mehr das Leben schwer machen werden. Sie ließen sich nur knapp mit 3:2 schlagen. Im Hindernisfahren, bei dem sehr große Anforderungen gestellt wurden, fiel der erste Preis Herrn Neugebauer aus Deutsch-Koschmin zu. Das Gesamtergebnis (der erste Preis im Kunstreigenfahren auf Saalrädern fiel an den Radfahrerverein Concordia-Lissa, der erste Preis für Kunstreigen auf Tourenrädern an den Radfahrerverein Laßwitz) bewies, daß der edle und schöne Radfahrsport in unseren deutschen Vereinen sich noch immer einer schönen Blüte erfreut. Abends wurden die Versammelten durch das Singspiel „Zigeunerleben" und die vortrefflichen gesanglichen Leistungen des Krotoschiner Kirchenchors, der unter der tüchtigen Leitung von Frl. Ellinor Werner steht, unterhalten. Ein Tanzfest hielt alle bis zum Morgen zusammen.

Das Oeffentlichkeitsrecht

Graudenz, 27. Juni. **Dem Deutschen Privatgymnasium in Graudenz sind vom Unterrichtsministerium die Rechte der staatlichen Gymnasien verliehen worden. Die Anstalt ist unseres Wissens das erste deutsche Privatgymnasium im ehemals preußischen Teilgebiet, dem diese Auszeichnung zuteil wird.**

Unsitten im Geschäftsbriefstil

Der Zopf darf nicht ausgerissen werden.

Als der Geschäftsherr den Brief durchlas, in dem das Schreibfräulein den Satz geschrieben hatte: „Wir bitten um gefälligen Bescheid," sagte er mißbilligend: „Schreiben Sie nicht so unhöflich ‚gefälligen'. Kürzen Sie gefälligst das gefällig ab, das liest sich besser!" Und das Fräulein zog die Samthandschuhe an und schrieb, wie er es haben wollte: „Wir bitten um gefl. Bescheid." Das war höflich, das war fein! Ueber die Maßen fein! Der „gefl." Briefempfänger wird es geb. gew. (gebührend gewürdigt) haben. Also gefälligst ist unhöflich, aber gefl. schmeichelt! Da müssen wir den Schuldnern in Zukunft so schreiben: „Bitte begl. Sie bald gefl. unsere Rechn., andernf müssen wir Sie verkl." Dann kommen wir bestimmt zu unserem Geld!

(Deutscher Sprachverein.)

Jarotschin

× **Jarotschin**, 26. Juni. Ueberfall auf einen Geistlichen. Von einem kaum glaublichen Roheitsakt wird aus Stawoszew, Kr. Jarotschin, berichtet. Der dortige Geistliche, Herr Widziałkowski, hatte ein Vergnügen veranstaltet, zu dem auch ein Fr. Niemann erschien, der nicht daran dachte, beim Betreten des Saales seine Kopfbedeckung abzunehmen. Der Propst machte ihn auf seine ungebührliche Handlungsweise aufmerksam und gab ihm zu verstehen, daß ein Gruß keinen Menschen schände. Dadurch fühlte sich N. derart gekränkt, daß er sich zu rächen beschloß. Als nach Beendigung der Festlichkeit der Geistliche sich in Begleitung einiger Bauern nach Hause begab, lauerten N. und sein Genosse Kulka im Gebüsch auf ihr Opfer. Gerade in dem Augenblick, als Propst M. seiner Wohnung zuschritt, sprangen aus dem Dunkel zwei Burschen auf ihn zu und fingen an, ihn mit einer Zaunlatte und mit einer Runge erbarmungslos zu bearbeiten. Durch die Wucht der Schläge brach der Propst bald blutüberströmt und ohnmächtig zusammen. Wären nicht noch Bauern in der Nähe gewesen, die sofort herbeisprangen, um die Rowdys zu verscheuchen, hätte man Befürchtungen für das Leben des würdigen Herrn haben müssen. Als der Bruder des N. davon erfuhr, begab er sich nach der Propstei und stieß arge Verwünschungen aus. Er war mit einem Revolver bewaffnet und drohte den Geistlichen erschießen zu wollen. Die Polizei ist über diesen Vorfall unterrichtet worden und wird für strengste Bestrafung der Wegelagerer sorgen.

× Straßenzustände. Einige Straßen unserer Stadt weisen bereits seit Monaten Zustände auf, die jeder Beschreibung spotten. Jetzt hat man sich endlich dazu entschlossen, die ul. Gen. Dąbrowskiego umzupflastern. Die Arbeiten dauern gegen 6 Wochen und gewähren täglich 23 Arbeitslosen Broterwerb. Auch die Chaussee Jarotschin—Pleschen bedarf einer dringenden Aufbesserung, da Fahrten auf diesem Stück geradezu eine Qual bedeuten. Wäre es nicht doch vorteilhafter gewesen, statt der 12 000 Zloty, die der Kreis für den Strzelec herauswarf, an eine Aufbesserung der schlechten Wege zu denken? So mancher Familienvater wäre dadurch vor Arbeitslosigkeit wenigstens für einige Zeit bewahrt geblieben.

× Feuer. In den Vormittagsstunden wurde die Feuerwehr nach einem Eisenbahnerhause in der ul. Moniuszka gerufen. Dort hatte ein Dachstuhl Feuer gefangen, wahrscheinlich dadurch, daß dem Schornstein entfliegende Funken ein Vogelnest entzündet hatten. Die Feuerwehr, die tatkräftig durch die Hausbewohner unterstützt wurde, konnte den Brand bald löschen.

× Gewitterschäden. In Golnia schlug der Blitz in das Dominialhaus des Stellmachers ein und zündete augenblicklich. Bald stand der Dachstuhl in hellen Flammen. Der Dominialfeuerwehr, unterstützt durch die Spritze der Bahn, gelang es aber, größeres Unheil zu verhüten.

Inowroclaw

z. Stadtverordnetenversammlung. Zunächst wurde in die Kurkommission der Vizepräsident Jüngst und Stadtrat Chojnacki gewählt. Zu Delegierten der Stadtverordnetenversammlung zum Kongreß der Städte der westlichen Wojewodschaften in Gdingen und Dirschau Rechtsanwalt Przybyszewski und Stadtv. Jurkowski. Darauf wurde der Rückstand für Heizung und Miete der Handelsschule des Vereins polnischer Christlicher Kaufleute in Höhe von 572,13 Zloty gestrichen. Im weiteren Verlauf wurde die Billettsteuer für die hiesigen Kinos um 30 Prozent ermäßigt. Die Zahlung einer Entschädigung an den Stadtrat Kornaszewski für seine Tätigkeit als Dezernent der Bauabteilung wurde abgelehnt. An den Magistrat zurückverwiesen wurde die Angelegenheit bezgl. Tausches einer Parzelle zwischen der Gemeinde der Stadt Inowroclaw und dem Direktor der Zuckerfabrik Dąbrowski. Weiterhin wurde dem Baumeister Ing. Waclaw Hewelt das Gehalt der 7. Stufe zuerkannt. Danach wurde das Anlagekapital der städtischen Unternehmungen wie folgt festgesetzt: das Kapital des Elektrizitätswerks mit 1 982 000, der Gasanstalt mit 1 333 000, der Straßenbahn mit 484 129,94 und des Wasserwerks mit 1 574 862,64 Zloty.

Zum Schluß wurde an die Straßenbahn ein Stück Land zum Preise von 85 Groschen pro Quadratmeter abgetreten.

z. Durch einen Heuschober begraben. Dem letzten großen Sturm, der viel Schaden angerichtet hat, ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. In Rzadkwin, Kreis Strelno, war der 64 Jahre alte Kuhhirt Stube beim Abfahren des Heustakens beschäftigt, als der ungeheure Sturm den Schober umriß und den alten Mann darunter begrub. Als man ihn hervorzog, war er bereits eine Leiche.

z. Turn- und Sportfest als Abschluß des Schuljahres. Das hiesige deutsche Privatgymnasium hatte als Abschluß des diesjährigen Schuljahres ein Sport- und Turnfest arrangiert. Nach einigen mehrstimmig gesungenen Liedern verabschiedete Direktor Henkel die Schüler zu den großen Ferien, worauf die Vorführungen auf dem Turnplatz der Schule begannen. Sowohl die Reigen und Tänze der Mädchen, als auch die Turnaufführungen und Freiübungen der Knaben zeugten von Fleiß und Geschick und wurden exakt ausgeführt.

z. Jahrmarkt. Zu dem am 7. Juli 1931 in Mogilno stattfindenden Jahrmarkt ist der Auftrieb von Hornvieh und Schweinen verboten.

z. Waldbrand. Am Dienstag mittag gegen ½2 Uhr entstand in Dąbki ein Waldbrand. Die sofort herbeigeeilte Gniewkowoer Feuerwehr konnte den Brand nach angestrengter einstündiger Tätigkeit unterdrücken. Die Ursache ist bisher noch nicht festgestellt.

z. Die Scheune vom Blitz zertrümmert. Bei dem letzten großen Unwetter schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Friedrich Frei in Gonsk ein und zertrümmerte dieselbe vollständig. Ebenso wurde vom Wohnhaus ein Teil des Daches weggerissen. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Gnesen

⚔ Kinder verursachen Scheunenbrand. In Mielżyn brach bei dem Landwirt Leo Lisiek Feuer aus. Das Dach der Scheune und des Stalls sowie sämtliche landwirtschaftlichen Geräte verbrannten. Den Schaden, er beträgt 10 000 Zloty, deckt die Versicherung. Die unmündigen Kinder Lisieks, die ohne Aufsicht im Hause weilten, hatten den Brand verursacht.

Wongrowitz

l. Verkehrskontrolle. Die hiesige Polizei führte in der vergangenen Woche eine strenge Kontrolle an der Kreuzchaussee Gnesen—Wongrowitz, Jaroschau—Kludzin durch. Jeder Kraftfahrer und Radfahrer, der seinen Führerschein bzw. seine Radfahrkarte nicht in Ordnung hatte, mußte sich die Zustellung eines Strafmandates gefallen lassen.

l. Diebstahl. Einen schweren Verlust erlitt der Gastwirt Roßposzkowicz von hier. Nachdem ihm Einbrecher schon einmal zu Ostern d. Js. den ganzen Laden ausgeräumt hatten, wurde ihm vor kurzem wieder wahrscheinlich von denselben Banditen eine große Menge von Schnaps und Kolonialwaren gestohlen. Obwohl der Inhaber von dem Geräusch geweckt wurde, konnte er trotz sofortiger Verfolgung der Bande nicht mehr habhaft werden. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, den Banditen auf die Spur zu kommen.

Pleschen

& Ausflug der deutschen Schule in Pleschen. Die deutsche Schule in Pleschen unternahm am Mittwoch, dem 24. 6., einen Ausflug nach der Wrubelmühle des Herrn Brandt. In Wrubelmühle, einem wunderschönen Ausflugsort bei Pleschen, wurden alle von Familie Brandt herzlichst begrüßt und mit guter Sauer- und Buttermilch gelabt. Dank der Mühe des Herrn Sandek, des deutschen Mitgliedes des Ortsschulrates, konnten die Kinder mit Kaffee, Semmeln und Wurst bewirtet und außerdem noch beschenkt werden. Herr Sandek hatte ein Glücksrad mitgebracht, doch wußte er es so einzurichten, daß jedes Kind etwas gewann. Nur zu schnell verrannen die Stunden, und es mußte zur Heimfahrt aufgebrochen werden. Die Familie Brandt verteilte drei große Landbrote und viel Milch und Butter an die Kinder. Auch auf diesem Wege sei der Familie Brandt für die Gastfreundschaft herzlichst gedankt.

& Schadenfeuer durch Blitzschlag. An demselben Tage ging über die Gemeinde Marienbronn ein schweres Gewitter nieder. Bei dem Landwirt Wic schlug der Blitz ein. Stall und Scheune brannten ab. Auch über Marszew ging ein heftiger Sturm mit Regen und Hagel nieder. Der Hagel richtete auf den Feldern bedeutenden Schaden an, und der Sturm riß viele Bäume um. In Pleschen selbst schlug der Blitz in einen Lagerschuppen des Herrn Pospieczyński ein, doch war es zum Glück ein kalter Schlag, der nur einen Pfosten des Schuppens zerschmetterte, sonst aber keinen Schaden anrichtete.

Aus Pistyan 26. VI. 1931.

Aus Leserkreisen erfahren wir, daß unsere Landsleute in Pistyan gut aufgehoben sind. Die polnische Sprache wird überall verstanden, und heimische Zeitungen hält jedes Kurhaus Prospekte durch: Biuro Piszczany, Poznań, Rzeczypospolitej 3, Tel. 1895.

Ostrowo

+ Wiesenpacht. Die Dominialwiesen der Fürstlichen Domäne Groß-Przygodzyce in einer Größe von 100 Morgen werden am Sonnabend, dem 27. d. Mts., vorm. 9 Uhr an den Meistbietenden gegen Barzahlung verpachtet. Treffpunkt an Ort und Stelle am Bahnhof.

+ Vom Blitz erschlagen. Bei dem am Sonnabend abend hier niedergegangenen Gewitter erschlug der Blitz die von der Weide heimkehrende 24jährige Landwirtstochter Plucienik aus Tromba auf der Stelle.

Krotoschin

+ Seuche. Unter dem Schweinebestand des Landwirts Mieczysław Chełmiński in Kornaczewo ist die Pest ausgebrochen. Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet worden.

+ Kursusbeginn. Ein neuer Beschlagkursus der hiesigen Schmiedeschule beginnt mit dem 15. Juli. Kandidaten zum Besuch des Kursus werden gebeten, ihre Anmeldung an die Izba Rolnicza Poznań, ul. Miczkiewicza 33, bis zum 10. Juli zu richten. Die Kandidaten müssen das 19. Lebensjahr vollendet und das Schmiedehandwerk mit Erfolg erlernt haben. Dem Gesuch müssen Lebenslauf, Geburtsurkunde, Leumundszeugnis und Gesellenzeugnis beigefügt werden.

Schildberg

+ Ertrunken. Das 18 Monate alte Töchterchen Marie Bloch entfernte sich unbemerkt aus der elterlichen Wohnung, fiel in den in der Nähe befindlichen, mit Wasser gefüllten Graben und ertrank, bevor ihm Hilfe zuteil werden konnte.

Kempen

gr. Folgen des Unwetters. Die Folgen des hier am 18. d. Mts. niedergegangenen Unwetters kann man jetzt erst richtig übersehen. Sie sind viel größer als erst angenommen wurde. Den größten Schaden erlitt die Umgegend von Kempen, Turkawy sowie die Felder zwischen Słupia, Perzów und Miechów. Auch die Dörfer Koca-Wielka und Brzezie Gola wurden schwer heimgesucht. Hier wurden nicht nur die Fensterscheiben von dem niedergehenden Hagel zerschmettert, sondern sogar unzählige Dachsteine fielen in Scherben von den Dächern. Das Getreide wurde stellenweise bis zu 80—90 Prozent vernichtet. Auch die Kartoffeln haben verschiedentlich schwer gelitten. Die Landwirte, welche nicht in der Hagelversicherung sind, stehen vor dem Ruin. Und dieses alles noch in der für die Landwirtschaft schon sehr kritischen Zeit. Menschen, die sich während des Unwetters nicht rechtzeitig unter ein Dach flüchten konnten, schlug der Hagel blaue Flecken und Beulen am Körper.

Gostyń

& Ein wirklich „schwarzes" Geschäft. Vor kurzem erst ist ein Schornsteinfegerbezirk in Piaski eingerichtet worden, vorher ist vertretungsweise der Bezirk Gostyn von Książ aus gefegt worden. Deshalb war der schwarze Mann den Bewohnern Gostyns unbekannt. Diese Situation suchte ein gerissener Gauner auszunützen, indem er sich als Schornsteinfeger ausrüstete und in den Orten Strumiany, Michalowo, Zalesie, Kosztowo, Wycisłowo, Jaworyn, Jeżewo u. a. m. fegte und dabei den vierteljährlichen Kehrlohn einzog und in seine Liste einschrieb. Die eingezogene Summe soll gegen 400 Zloty betragen. Niemand hat einen Betrug vermutet. Erst, als einige Tage später der Bezirksmeister fegen und kassieren kam, wurde dieser Betrug entdeckt. Die Polizei ist bemüht, diesen Betrüger festzustellen.

& Die Räder vom Wagen gestohlen. Dem Landwirt Karl Schwartz in dem Dorfe Strumiany, Kreis Gostyn, sind in der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. von dem neben der Scheune stehenden Wagen die Räder abgezogen und gestohlen worden. Merkwürdig ist, daß weder die Hofhunde anschlugen, noch der Nachtwächter, welcher sich in der Nähe aufhielt, etwas gemerkt hat.

& Im Kloster Borek findet am Donnerstag, dem 2. Juli d. Js., im dortigen Kloster die Krönung des heiligen Mutter-Gottes-Bildes statt. Es wird für den Besuch von einigen tausend Leuten vorbereitet und umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Das Kloster blickt gleichzeitig auf sein 400jähriges Bestehen zurück.

Kempen

gr. Arbeitslosenziffern. In der vergangenen Woche wurden auf dem hiesigen Arbeitsvermittlungsbüro 1347 Arbeitslose registriert. Im Vergleich zur Vorwoche ist die Zahl der Arbeitslosen um 100 gesunken. Von der oben angegebenen Zahl entfallen 1200 Arbeitslose auf den Kreis Kempen und der Rest auf den Kreis Schildberg. Die geringe Anzahl der Arbeitslosen im Kreise Schildberg ist dadurch zu erklären, daß nur wenige sich in Kempen registrieren lassen. Der größte Teil wird durch die Krankenkasse in Schildberg eingetragen. Im ganzen erhielten 435 der Arbeitslosen eine Unterstützung.

gr. Reinigung der Wassergräben. Der Magistrat gibt bekannt, daß die Flüßchen Samica und Niesob am 1. und 2. sowie am 6. und 7. Juli zwecks Reinigung trockengelegt werden. An diesen Tagen muß also das Flußbett gereinigt werden. Es wird dann eine Kommission zur Besichtigung zusammengestellt werden. Nichtbefolgung der Reinigungsvorschriften wird bestraft.

Reichthal

gr. Rattengift legen. Am Donnerstag, dem 2. Juli, muß auf dem Gelände der Stadt Reichthal Rattengift ausgelegt werden. Zettel zur Giftausgabe werden auf dem Magistrat, Zimmer Nr. 1, verteilt.

Pinne

tz. Der Jugendtag. Die evangelische weibliche und männliche Jugend der Kirchenkreise Birnbaum und Samter feiert am kommenden Montag ihren diesjährigen Jugendtag in Prusim bei Birnbaum. Das Bekenntnis steht unter der Losung „Unter Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat". Die Pinner Jugend fährt am Montag mit dem Zuge 9,28 vom hiesigen Bahnhof weg. Für Verpflegung, sowie Eß- und Trinkgefäße muß jeder Teilnehmer sorgen. Das Laienspiel „Christofferus" wird auch an diesem Tage bei genügender Zeit aufgeführt werden. Rückfahrt der Pinner um 6,14 Uhr abends mit dem Zuge von Prusim.

tz. Motorradunfall. Als der Gerichtsvollzieher Juja am letzten Dienstag von einer Fahrt zurückkehrte, geriet sein Motorrad an der Ecke vom Spital ins Schleudern. Seine Soziusfahrerin flog im Bogen an den angrenzenden Gartenzaun und erlitt dabei Hautabschürfungen, während Herr Juja mit dem bloßen Schrecken davonkam.

tz. Missionsfest. Am kommenden Sonntag wird in unserer Gemeinde ein Missionsfest gehalten werden. Am Nachmittag findet um 3 Uhr Gottesdienst in der Kirche statt. Bei der Kaffeetafel, die darauf im Garten stattfindet, wird der Kirchenchor einige Lieder vortragen. Die Hauptfeier ist im Park bei Herrn Baron von Massenbach vorgesehen, wobei Vorträge und Lieder den Anwesenden geboten werden. Der Jungmännerverein wird zum Schluß mit dem Laienspiel „Christofferus" auftreten.

Bentschen

ti. Glasmalerei-Ausstellung. Gelegentlich des Katholikentages, der hier am 20. und 21. d. Mts. tagte, fand auch eine Bücher- und Antialkoholausstellung statt. Bei dieser Gelegenheit hatte auch Herr D. Mocnay von hier, der eine Kunstglaserei betreibt, eine bescheidene Ausstellung seiner Arbeiten neben der Bücherausstellung arrangiert. Man bewunderte das Talent des Herrn Mocney, der einige künstlerische Mosaikbilder von Heiligen und sonstigen religiösen Inhalts ausstellte. Für seine Arbeiten interessierten sich auch verschiedene mit dem Primas Kardinal Dr. Hlond erschienene hohe Geistliche. Herr M ist noch bekannt als ein Meister in der Glasmalerei und Mosaik, sowohl im Posener Lande wie auch in Kongreßpolen hat er manches Fenstergemälde in Glas in Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden, nach eigenen Entwürfen hergestellt, eingesetzt. Die Ausstellung des Genannten umfaßte ein ganzes Schulzimmer. Herr Mocney ist deutscher Nationalität. Am Orte ist er seit über 20 Jahren ansässig.

550 Jahre Neidenburg in Ostpreußen

Die Ordensstadt Neidenburg kann in diesem Jahre auf ihr 550jähriges Bestehen zurückblicken. Die inmitten der Stadt gelegene Burg, eine der besterhaltenen des Ostens, stammt bereits aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, während die Gründungsurkunde der Stadt, ausgestellt von Hochmeister Winrich von Kniprode, das Datum des Jahres 1381 trägt.

Hüte Damen u. Herren in grösster Auswahl bei **Tomašek, Pocztowa 9** (neben der Danziger Bank).

Posener Kalender

Frauenhilfe St. Matthäi. Die nächste Mitgliederversammlung findet des gesetzlichen Feiertags wegen nicht am Montag, sondern am Dienstag, dem 30. Juni, nachm. ½5 Uhr in der üblichen Weise statt. Da in den kirchlichen Nachrichten diese Veranstaltung nicht angegeben ist, sei von dieser Stelle aus darauf hingewiesen.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Halka". Im Wilson-Park, bei schlechtem Wetter im Theater.
Sonntag: Ballett „Herr Twardowski" im Wilsonpark, bei schlechtem Wetter „Die Zirkusfürstin" im Theater.
Montag: „Halka". Im Wilson-Park, bei schlechtem Wetter „Die Zirkusfürstin" im Theater.

Teatr Polski.

Sonnabend: „Kaiser Wilhelm II."
Sonntag: „Kaiser Wilhelm II."
Montag: „Kaiser Wilhelm II."

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Florette und Patapon".
Sonntag: „Florette und Patapon".
Montag: „Florette und Patapon".

Kinos:

Apollo: „Triumph der Liebe". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Die Weibergeschichten des Kapitäns Lash". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die Mascotte aus der Spielhölle". (7, 9 Uhr.)
Odeon: „Das Blut auf dem Sande". (Rudolf Valentino.) (5, 7, 9 Uhr.)
Słońce: „Liebeswalzer". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Weiße Schatten". (5.15, 7.15, 9.15 Uhr.)

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt

Nachtdienst der Apotheken vom 27. Juni bis 4. Juli. Altstadt: Apteka pod Bialym Orlem, Stary Rynek 37; Apteka św. Piotra, Plac Świętokrzyski; Apteka św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka. Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego. Wilda: Apteka „Pod Koroną, Górna Wilda. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12; die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Glowno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 27. Juni

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Nordwestwinde. Barometer 764. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 19, niedrigste + 9 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 28. Juni

Noch vorwiegend heiter und warm. Schwache südwestliche Winde.

Wasserstand der Warthe. Sonnabend, den 27. Juni, + 0,47 Meter.

Sonnabend, 27. Juni. Sonnenaufgang 3.16, Sonnenuntergang 20.05. Länge des Tages 16 Stunden 15 Minuten. Mondaufgang 16.55, Untergang 0.39 Uhr.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 30. Juni.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat-Berichte. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.30: Italienischer Sprachunterricht. 18: Von Warschau: Populäres Konzert. 19.35: Schallplatten. 20: Beiprogramm. 20.15: Von Warschau: Konzert leichter Musik. 22.15—24: Tanzmusik aus dem Café „Polonja".

Warschau. 11.40: Pat-Berichte. 11.58: Zeitsignal. 12.05: Programm für den nächsten Tag. 12.10: Schallplatten. 14.50: Landwirtschaftlicher Bericht. 16: Schallplatten. 17.15: Schallplatten. 18: Populäres Konzert. 19.20: Musik (Schallplatten). 20.10: Sportbericht. 20.15: Leichte Musik aus „Dolina Szwajcarska", Orchester und Solisten. 21.30: Hörspiel. 22.30: Solistenkonzert von Krakau. 23—24: Leichte Musik und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Frühkonzert auf Schallplatten. 9.05: Schulfunk. 11.35, 13.10, 13.50: Schallplatten. 12.35: Was der Landwirt wissen muß! 16: Das Buch des Tages. 16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.35: Stunde der Musik. 17.55: Stunde der werktätigen Frau. 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. 20: Von Wien: Heiteres aus Wien. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 12.05: Schulfunk. 12.30: „Siegfried-Idyll und „Isoldes Liebestod" (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft 19.45: Von Berlin: „Stettin". 21.15: Von Wien: Heitere Stunde. 22.15: Abendmeldungen. 22.30: Von Wien: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Filmschau

„Weiße Schatten"

im Kino Wilson. Sicher ist dies einer der besten Filme, die überhaupt in den letzten Monaten in Posen liefen. — Der Film zeigt, wie das paradiesische Leben der Polynesier durch europäischen Geschäftsgeist durch die Geldgier weißer Perlenaufkäufer vernichtet wird. Alle Anstrengungen eines weißen Arztes, seine Stammesgenossen den friedlichen Inseln fernzuhalten, scheitern an der kindlichen Vertrauensseligkeit der Bewohner, die die Peiniger nichtsahnend freundlich willkommen heißen, um von ihnen dafür den Lastern der Zivilisation zugeführt zu werden. Die weibliche Hauptrolle wird von einem Mädchen des braunen Volkes gegeben. Es ist erstaunlich, welchen Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten sie besitzt. Mancher „Star" könnte da etwas lernen. Endlich einmal keine Larve, sondern ein menschliches Gesicht! — Wundervolle Naturaufnahmen (erstaunlich besonders die Unterwasseraufnahmen von den tauchenden Perlenfischern) machen den Film wirklich zu einem Kunstwerk, das sich niemand entgehen lassen sollte, sofern er sich überhaupt für Filmkunst interessiert oder ein empfängliches Auge für die leuchtende Schönheit dieser gesegneten Landschaften hat.

jub.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 146
Sonntag, den 28. Juni 1931

Sonderbare Testamente

Die halbierte Erbschaft — Die Frau mit dem Schlankheitsfimmel

Es machte vor kurzer Zeit bei dem Tode eines reichen, angesehenen Mannes sehr großes Aufsehen, als sich herausstellte, daß sein Testament nur über eine Summe von zehntausend Mark verfügte und weitere Besitztümer nicht vorhanden waren. Seine Frau bekam nur einen kleinen Teil dieses Betrages, fiel also der öffentlichen Wohlfahrt zur Last. Niemand konnte sich den Zusammenhang erklären, nur die Witwe war unterrichtet. Die Ehe war sehr unglücklich gewesen, der Mann von einem tiefen Haß gegen seine Frau beseelt, und da er ihr das in seiner vierzigjährigen, angestrengten Arbeit erworbene Geld nicht gönnte, hatte er kurz vor seinem Tode fast seinen ganzen Besitz weggegeben. Ein ganz ähnlicher Fall lag so, daß ein Mann sich sieben Jahre vor seinem Tode nach unendlichen Streitigkeiten von seiner Frau getrennt hatte. Er hatte sie nie wiedergesehen. Doch sah er voraus, daß es bei seinem Ableben kein gutes Licht auf ihn werfen würde, wenn er ein paar Millionen an wohltätige Stiftungen schenkte und seine Frau mittellos zurückließ. Er zog es deshalb vor, bei Lebzeiten über alles zu verfügen und die letzte Lebenszeit in verhältnismäßig bescheidenen Umständen zu verbringen. Er verzog aus seinem Wohnort, wo alle ihn kannten, nach einem großen Badeort, und machte hier dem Krankenhaus eine Schenkung von etwa fünf Millionen, unter der Bedingung, daß ihm das Krankenhaus für den Rest seines Lebens hundert Mark wöchentlich auszahlte.

Bisweilen gehen Testamente ins Komische. Vor einem Gericht der Vereinigten Staaten wurde vor kurzem ein eigenartiges Testament zum Gegenstand einer Gerichtsentscheidung gemacht. Die Vorgeschichte des Testaments war folgende: ein junger Mann, der ein Kapital von tausend Dollars besaß, hatte ein Mädchen geheiratet, das ihm die gleiche Summe als Mitgift mitbrachte. Mit Zustimmung seiner Frau benutzte der Mann das gemeinsame Kapital, um ein Geschäft damit anzufangen. Er hatte dabei so gute Erfolge, daß die beiden sehr behaglich leben konnten. Aber während der ganzen Ehe bestand die Frau hartnäckig darauf, daß sie von allen Einnahmen, die durch das Geschäft erzielt wurden, genau die Hälfte bekam, da ihr das halbe Anfangskapital gehört hatte. Fast täglich erinnerte sie den Mann an ihre Geschäftsbeteiligung. Er war zu gutmütig, dauernd mit ihr zu streiten, und unterdrückte seinen Aerger. Aber in seinem Testament rächte er sich. Er bestimmte in diesem Testament, daß seine Frau genau die Hälfte des Betrages, der sich auf der Bank befinde und überhaupt die Hälfte von der ganzen Hinterlassenschaft bekommen sollte. Das Haus sollte in zwei Teile geteilt werden, ebenso jedes Möbelstück, jeder Teppich, jedes Bild sollte halbiert und die eine Hälfte der Frau überlassen werden, als ihr rechtmäßiger Anteil. Die Witwe klagte gegen diese Verfügungen mit der Begründung, daß sie doch einen halben Flügel, ein halbes Gemälde und eine halbe Tasse gar nicht brauchen könne. Aber der Richter war der Meinung, daß das Testament genau nach dem Willen des Erblassers durchgeführt werden müsse.

Wesentlich gutmütiger und humoristischer war das Testament eines anderen Mannes, dessen Frau von dem Schlankheitsteufel besessen war. Sie vernachlässigte über dieses Verlangen, schlank zu sein und zu bleiben, alles andere, auch ihre Gesundheit. Ihr Mann, der sie wirklich gern hatte, machte ihr vergebens Vorhaltungen. Ein Zimmer des Hauses wurde in einen Turnsaal verwandelt, jedes Buch, das irgendein Abmagerungssystem behandelte, wurde gekauft, und kein Mittel, keine Methode, die angepriesen wurde, erschien ihr zu teuer, ihren Wunsch zu verwirklichen. Ihr Mann bekam es schließlich satt, sich dagegen zu wehren, er ließ sie gewähren, da es ihm auf das Geld, das sie für ihre Narrheiten ausgab, ja nicht ankam. Doch als er starb und sein Testament eröffnet wurde, zeigte sich, daß er ihr darin eine Lehre gab. Er bestellte nämlich für sein ganzes großes Vermögen einen Vermögensverwalter, der den Auftrag bekam, seiner Frau an jedem Geburtstage ihr Gewicht in Gold auszuzahlen. Da sie ein luxiöses Leben liebte, blieb ihr nichts übrig, als dem weiteren Schlankwerden abzuschwören und nun dafür zu sorgen, daß sie nicht etwa noch weiterhin an Gewicht verlöre.

Das Haus ohne Schornstein

Von **Ruth Köhler-Irrgang**

Ein Haus ohne Schornstein? Ja, kann man sich das vorstellen? Aber ob die Gedanken richtige Wege dabei gehen, bleibt fraglich. Die meisten werden an primitive Bauernhäuser dabei denken, an Rauchkaten, wie wir sie an der Nord- und Ostsee noch sehen können. Und dabei sind wir heute auf dem besten Wege zu einer zeitgemäßen Bauweise ohne Schornsteine zu gelangen.

In Bremen besteht seit dem vorigen Jahre eine solche Siedlung, die zu Wohnzwecken für Mitglieder des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes bestimmt ist. Die Heizung der Wohnräume sowie die Belieferung mit heißem Wasser erfolgen durch ein Fernheizwerk. Die Küchen sind mit elektrischen Sparherden zu Kochzwecken und je einer Bratröhre Carnifix zu Brat- und Backzwecken ausgestattet. Neben diesen Apparaten verfügt jede Küche über eine Hochleistungs-Kochplatte zum Zweck des Wäschekochens oder Zubereitens von Essen, während der Sparherd in Betrieb ist.

Eine große Erleichterung für die Hausfrau bedeutet vor allem der Sparherd, dessen eingebauter Wärmeregler die Stromzufuhr selbständig überwacht und die Hausfrau stark entlastet, weil sie sich nun nicht mehr dauernd in der Küche aufhalten muß. Die Stromkosten werden bisher als durchaus tragbar angesehen. Da die Wohnungen relativ klein sind und nur von kleinen Angestellten und Beamten bewohnt werden, dürften diese Ergebnisse allgemein wichtige Bedeutung haben.

Die Frau auf Reisen

Von **Oda Schaefer**

Reisen — ein moderner Begriff, der unserem freiwillig oder gezwungenermaßen geführten Nomadenleben entspricht. Die Frau von heute erledigt spielend alle Anforderungen, die das Reisen an sie stellt, sie ist selbständig und von einer köstlichen Sachlichkeit. Man kann es kaum glauben, daß noch im Anfang des Jahrhunderts die typische alte Jungfer mit Mops, gestickter Tasche und Vogelkäfig die Bahnhöfe unsicher machte, und sämtliche Beamten und Mitreisenden in Verzweiflung stürzte.

Wie verhält sich dieser neue Frauentyp auf Reisen, wie kleidet er sich? Unauffälligkeit ist die Devise bei allen Reisen, sowohl in Kleidung als auch im Benehmen. Die Farbe, die sich als besonders praktisch bewährt, ist braun; braun karierte oder melierte Sportmäntel und Complets erfüllen ihren Zweck, da sie nicht leicht schmutzen und sich jeder Umgebung anpassen, sei es Kupee, Hotel oder Natur. Tweed ist natürlich auch hier wie bei sportlichen Gelegenheiten das gegebene Material, angenehm durch sein poröses, luftdurchlässiges Gewebe. Zum Reiseanzug, der aus Kleid oder Kostüm mit passendem wasserdichten Mantel besteht, gehört selbstverständlich ein Plaid, das immer wieder durch seine vielseitige Verwendbarkeit entzückt. Es ist absolut nicht hinderlich oder unbequem, denn es läßt sich mit dem Riemen auf den Kupeekoffer schnallen. Der Kupeekoffer hat mehr und mehr an Beliebtheit gewonnen, für Weekendfahrten ist er geradezu eine ideale Lösung. Bei vierzehntägigen Reisen, auf denen er das einzige Begleitgepäck darstellt, bewährt sich der verstellbare Handkoffer, der in mehrere gewünschte Größen verwandelt werden kann. Eine Neuheit, der Kupeeschrankkoffer, wird wohl mehr Liebhaber als Liebhaberinnen finden, denn die Damen haben Schwierigkeiten, in seinem begrenzten Raum ihre modernen langen Kleider unterzubringen. Neben dem leichten Vulkanfieber erfreuen sich jetzt Lederkoffer großer Beliebtheit, auch Sperrholz mit Wachstuch oder Segeltuch bezogen wird gern gekauft. Stahluminkoffer eignen sich gut für längere Reisen und Seefahrten, sie sind völlig unempfindlich gegen Regen und schlechte Behandlung von Gepäckträgern. Und nur noch bei größeren Anlässen findet man die gewichtigen Schrank- und Kabinenkoffer, zu denen auch der Extrakoffer für Hüte und Schuhe gehört. Eine nette Ergänzung für das Gepäck, möglichst in einer Farbe, eben dem vorhin erwähnten Braun, stellt die Reisetasche mit Reißverschluß dar. Sie nimmt in ihrer bauchigen Form das Toilettenecessaire und andere Kleinigkeiten auf, die man gleich zur Hand haben möchte.

Sehr zu empfehlen für jede Frau, die etwas weibliches Empfinden besitzt und gern eine persönliche Atmosphäre um sich schafft, ist eine Tasche aus leichter Seide. Sie birgt aus dem gleichen Stoff einen Divanüberzug und ein Tischtuch, vielleicht auch einen Lampenschleier, mit denen jedes nüchternste Hotelzimmer sofort ein vertrautes und hübsches Aussehen bekommt. Die Tasche wird als Kissenbezug über das Divankissen gestreift. Ueberhaupt machen solche von Hause mitgebrachten Kleinigkeiten wie Photographien, Schreibmappen oder Decken viel aus, um den Aufenthalt in fremden Räumen gemütlich zu machen.

Natürlich muß man darauf bedacht sein, nicht viel mitzunehmen, denn nichts rächt sich bitterer als vollgestopfte Koffer mit unnützem Kram. Eine gute Hilfe, um wirklich nur Nötiges einzupacken, sind die vielen Verwandlungskleider, die mit Jäckchen und Capes aus Abendkleidern elegante Nachmittagskleider machen. Kleider also möglichst wenig, Beiwerk das wenig Platz beansprucht, möglichst viel, denn ein Kleid macht oft schon durch eine Blume, einen Schal oder ein Paar andere Schuhe einen verschiedenartigen Eindruck.

Das Packen selbst ist Begabung, aber es kann auch gelernt werden. Die Hauptsache beim Packen ist immer die ebene Fläche, die unbedingt gewahrt bleiben muß. Schwere Sachen, wie Schuhe, Bücher, kommen zuunterst, die Schuhe — das ist hoffentlich klar — in kleinen Stoffbeuteln. Die Zwischenräume fülle man gut aus mit Schwimmanzug, Bademantel oder Morgenrock und anderen weichen Stücken, die das Knüllen vertragen. Dann lege man darüber eine ganz flache Tasche mit der Wäsche und den Strümpfen, und dann erst breitet man die Kleider darüber, die zartesten zu oberst. Vereinfacht wird die Einteilung, wenn der Koffer einen Einsatz besitzt. Zwischen die Bruchstellen tue man Seidenpapier, denn es besteht nicht immer die Möglichkeit, die Garderobe gleich nach der Ankunft aufbügeln zu lassen.

Muß Reisen sein?

„Wir haben kein Geld", ist das Losungswort der letzten Jahre geworden. Und trotzdem wir nun so lange schon darauf warten, es wollen sich keine unverhofften Geldquellen erschließen. So haben wir uns eben einrichten gelernt und bringen es geradezu im Sparen und Einschränken zu akrobatischer Virtuosität. Kein Wunder, wenn da der Gedanke einer Sommerreise — nennen wir es nicht so üppig, sondern sagen wir Urlaubs- oder Ferienreise — als sündhafter Luxus erscheint.

Ist dem auch wirklich so? O nein! Wir alle wissen nur zu genau, wie nötig man nach Ablauf eines Jahres ein paar Entspannungswochen braucht, nur vierzehn Tage weg sein vom Alltag, von den Pflichten, die wir tagaus, tagein erfüllen, von den Sorgen, die uns nicht ruhen lassen, einmal weg von alledem — wie wollten wir uns kräftigen und stärken zu neuer Jahresarbeit!

Wie nach Tagesmühen der Körper den Schlaf verlangt, Entspannung und Ruhe, bevor er am andern Tage wieder neue Kräfte hergibt, so verlangt er einmal im Jahr eine längere Ruhe- und Entspannungszeit.

Ferien zu Hause jedoch sind nicht dasselbe. Das veränderte Bild, eine andere Umgebung, kräftige Luft und auch einmal ein Wechsel in der Nahrung (es muß nicht besser, doch es soll einmal anders sein, anders gekocht, als wir's zu Hause gewöhnt sind), andere Menschen, andere Tageseinteilung, so daß wir unbedingt einmal auf andere Gedanken kommen. Das tut uns not und gut, und die dafür verausgabte Summe kommt durch die Kräfte, die wir neu gesammelt, zehnfach wieder herein. Sehen wir die Urlaubsreise nicht als überflüssig an, sie ist es nicht, im Gegenteil, ein noch so kurzer Aufenthalt alljährlich auf dem Lande, in Wald und Feld, in kräftiger, würziger Luft, den sollten wir uns, wenn es uns nur irgend möglich ist, gönnen oder zu verschaffen suchen. Und je einfacher wir es dabei haben, so richtig ländlich sittlich — um so gesünder, um so wirkungsvoller wird die Ferienreise sein. Hier soll ja nicht von einem Badeaufenthalt mit großen Hotel- und Reiseausstattungskosten die Rede sein, sondern von einem Urlaub, bei dem von Kleidern und überflüssigen Ausgaben gar nicht die Rede ist, im Gegenteil, wir mit einem dirndlartigen Leinenkittel herumlaufen können, möglichst ohne Stümpfe und im Bade- und Luftanzug den ganzen Tag verbringen. Und nicht nur den Erwachsenen, auch den Kindern ist solch ein Aufenthalt gesund und nötig, für ihr Wachstum und ihren Aufbau von einer günstigen Wirkung, die durch nichts anderes zu ersetzen ist.

M. H.

Wenn Kinder fragen . . .

Wenn morgen oder übermorgen die ersten Bewohner unserer Erde mit einem Raumluftschiff auf den Mond gondeln; wenn sie ihn wirklich erreichen, ohne daß ihre armen Seelen während der Fahrt nach der Ewigkeit umsteigen; kurzum, wenn diese kühnen Entdecker wirklich auf dem Mond landen und der Mond wäre tatsächlich bewohnt, sagen wir von ähnlichen Kreaturen wie unsere Erde . . . was glauben Sie, würden unsere Helden die ersten vierundzwanzig Stunden lang tun, nachdem sie sich ein bißchen gewaschen und friesiert haben?

Sie würden fragen, meine ich, fragen und wieder fragen, alle vierundzwanzig Stunden lang. Sie würden von jedem Gegenstand, den sie erblicken, wissen wollen, wie er heißt und warum er so heißt und nicht anders; wozu er dient und was das ist, wozu er dient; was er kostet und wieviel das in irdische Währung umgerechnet ausmacht; warum er blau ist und nicht gelb, und warum rund und warum so und nicht anders. Jedenfalls, die Hälfte der Bewohner des Mondes hätten damit zu tun, alle Fragen zu beantworten.

Aber jeder Mondmensch würde diese Fragerei verstehen und entschuldigen, obwohl diese vier oder fünf Leute nur vierhunderttausend Kilometer weit gefahren sind und niemand vom Mond sie dazu eingeladen hat; jeder würde auf jede Frage höflich antworten, obwohl diese Erdmenschen nach acht Tagen wahrscheinlich wieder abreisen würden und ihre neuen Mondkenntnisse nachher auf der alten Erde nicht unbedingt zur Existenz brauchten.

Nur wenn Ihr Kind, das Sie aus der Ewigkeit oder dem Nichts (wie Sie wollen) hergelockt haben auf diese Welt, mehr als sechs Fragen hintereinander an Sie richtet, werden Sie nervös und aufgeregt und schicken es von sich und knurren: ich habe jetzt keine Zeit mehr für dumme Fragen. Ja, so sagen Sie, obwohl Ihr Kind sich einmal in der Welt, in die Sie es gesetzt haben, zurechtfinden muß.

*

Ein Erwachsener, der auf den Mond käme, käme von der Erde her. Er könnte alle Dinge des Mondes mit den Dingen der Erde vergleichen, deren Kenntnis er in vielen Jahren Erdenwandelns schon erworben hat. Er hätte hundert Vergleichspunkte und Begriffe, damit an ein neues Ding heranzugehen. Ein Kind, das zur Welt kommt, hat nichts: keine Kenntnis anderer Dinge von früher her, keine Begriffe von hart und eckig, flach und gewölbt, rund und weich, hell und dunkel; ja, es hat nicht einmal die Laute für alle diese Dinge, die Sprache.

Dennoch sind aber alle Millionen Dinge und Begriffe der Welt um das Kind herum da: Sonne, Mond, Gras und Baum, Erde, Straßen, Häuser und Menschen in allen ihren vielen Beziehungen zueinander — wir sind so alt und kennen so wenig davon. Was ein Kind ansieht, es ist neu. Was es mit einem seiner fünf Sinne aufnimmt, es ist etwas, das es nicht kennt. Es ist die Weltschöpfung, die sich in jedem Kind neu vollzieht, die Erschaffung aller Materien, Pflanzen und Tiere und Menschen . . . Denn alles existiert erst, wenn wir Kinder davon erfahren haben.

Wenn man überhaupt meint, daß es „dumme Fragen" gibt — unter diesen Voraussetzungen kann man bestreiten, daß Kinder „dumme" Fragen stellen. Viel eher kann man behaupten, daß große Leute kleinen Kindern dumme Antworten geben — denn dumme Antworten sind viel eher möglich als dumme Fragen.

*

Wenn Kinder einen Erwachsenen etwas fragen, dann tun sie es mit einem ungeheuen Vertrauen auf die Antwort dieser großen Menschen. Sie meinen ganz sicher unbewußt, er, der Große, der früher da war als sie, habe mit den anderen Großen diese komische, neue Welt gemacht, und daher müsse er alles wissen. Diese großartige Zuversicht ist um so größer, je kleiner die fragenden Kinder sind. Wenn sie einmal keine Zuversicht in das Wissen und die Güte des anderen Menschen setzen, sind sie sicher schon erwachsen.

Haben Sie schon einmal bemerkt, wie die Großen diesen wunderbaren Glauben der Kleinen belohnen? Wie sie auf Kinderfragen antworten?

Ach ja, die Großen haben so viel anderes zu tun. Sie müssen arbeiten und Geld verdienen. Sie müssen an einer Maschine stehen oder vor einem Pult, während draußen die Sonne scheint und der Himmel blau ist — niemals als Kinder hätten sie das geglaubt. Ihr Tag ist eingeschränkt, verkleinert. Das Gras kann nie mehr so grün sein wie damals . .

Vielleicht ist es darum, daß diese große Zuversicht der Kleinen den Großen nicht mehr schmeichelt, und vielleicht antworten sie deswegen so, als wären sie nie selber Kind gewesen. Sie antworten mit halber Zunge, wie Sie mit halbem Ohr die Frage hörten. Meinen sie, die sie geben, müsse gut genug sein? Meinen sie, es sei ja nur ein Kind, das fragt?

Wissen die Menschen nicht, wie lange eine gute Antwort durch ein Kinderleben geht?

Wachstumsschmerzen

An Gelenken und Knochen kann es bei starker Fortentwicklung des Knochengerüstwachstums zu einer ganzen Reihe von Störungen kommen. Diese Erscheinungen, die sich als Formveränderungen oder Schwächezustände darstellen, sind zuweilen auch von Wachstumsschmerzen begleitet. Als Heilmittel bezw. als Vorbeugungsmittel werden im allgemeinen Guajacum, Pulsatilla, Acidum phosphoricum, Natrium muriaticum, Ferrum usw. bevorzugt.

Walnußblättertee gegen Blähungen

Als ein altes Hausmittel hat sich der Tee aus Walnußblättern — man gibt fünf Gramm auf einen halben Liter Wasser — sehr gut gegen Blähungen und Stuhlgangbeschwerden bewährt. Da er vorteilhaft auf die Verdauungsorgane einwirkt, läßt er sich ferner als appetitanregendes Mittel anwenden. Au chals wurmwidriges Mittel ist Walnußblättertee erprobt worden.

Kaltschalen für den heißen Sommertag

Der Sommer stellt an das Können der denkenden Hausfrau hohe Anforderungen, weil es gilt, den durch die Hitze verringerten Appetit der Familienmitglieder anzuregen. Ich hoffe, daher mit meinen Kaltschalen, in denen ich auch den gemäßigten Rohkostlern Konzessionen gemacht habe, Anklang zu finden. Alle Rezepte sind für vier Personen berechnet.

Milchkaltschale. 1 Liter frische Vollmilch wird mit einer Prise Salz, einem Stück Zitronenschale, einem Stückchen Zimt, 2 Eßlöffeln Zucker aufgekocht, mit einem gehäuften Eßlöffel kalt angerührtem Maismehl verdickt und mit 1 bis 2 Eidottern abgezogen. Dann gibt man einen Eßlöffel Rum dazu und serviert recht kalt.

Noch eine Milchkaltschale. 1 Liter frische Vollmilch wird mit einem Teelöffel Salz und ebensoviel Kümmelkörnern aufgekocht, mit einem Eßlöffel kalt angerührtem Maismehl verdickt, mit 20 Tropfen Maggis Würze geschmacklich gehoben, über 3 geriebene Eßlöffel Schwarzbrot gegossen und bis zum Gebrauch auf Eis gestellt.

Buttermilch-Kaltschale. 1 Liter gute Buttermilch wird mit 4 Eßlöffeln Zucker und einem Glas Portwein gut verrührt (nicht gekocht) und recht kalt über Suppenmakronen angerichtet.

Noch eine Buttermilchkaltschale. 1 Liter recht gute Buttermilch wird mit einer Prise Salz, einem Eßlöffel Zucker und einem Teelöffel Anis verrührt, eine Stunde kaltgestellt, durch ein Sieb gegossen und mit einem Eßlöffel feingehacktem Kerbel oder Schnittlauch bestreut zu Tisch gegeben.

Spinat-Kaltschale. 1 Liter gute Vollmilch wird mit Salz, einer kleinen geriebenen Zwiebel, etwas Ingwer und geriebener Muskatnuß aufgekocht und mit einem Eßlöffel Weizenmehl, das man mit etwas kalter Milch angerührt hat, verdickt. 2500 Gramm Spinat hackt man roh ganz fein, gibt ihn in die erkaltete Suppe, schmeckt mit einem Teelöffel Maggis Würze ab und bringt recht kalt zu Tisch.

Tomaten-Kaltschale. 500 Gramm Tomaten werden in 1¼ Liter Wasser mit Salz, einer Zwiebel, Pfeffer und Gewürzkörnern gut durchgekocht, mit einem Eßlöffel Mehl sämig gemacht, durch ein Sieb gestrichen, mit einem Glas Sherry oder Madeira und 20 Tropfen Maggis Würze verfeinert und recht kalt mit Tupfen von ungesüßter Schlagsahne angerichtet.

Kräuter-Kaltschale. 1 Liter gute Vollmilch wird mit Salz und etwas Pfeffer aufgekocht, mit einem Eßlöffel Mehl angedickt und 4 Eßlöffel feingehackter Kräuter (Sellerie, Petersilie, Dill, wenig Salbei, Majoran und Thymian) hineingegeben.

Rhabarber-Kaltschale. 500 Gramm Rhabarber werden in kleine Stücke geschnitten, in ½ Liter starkem Zuckerwasser mit einem Stückchen Zitronenschale weich gekocht, dann mit 2 Eidottern abgezogen, die man mit einem Glas Rotwein verquirlt hat, und nach völligem Erkalten serviert.

Noch eine Rhabarber-Kaltschale. 500 Gramm Rhabarber werden in kleine Stücke geschnitten, mit einem Stückchen Zwiebel, Salz, Pfeffer, Piment und einem Stück Lorbeerblatt weich gekocht, mit einem Eßlöffel Weizenmehl angedickt, durch ein Sieb gestrichen, mit Zucker kräftig süßsauer abgeschmeckt und mit einem Teelöffel Maggis Würze verfeinert. Kurz vor dem Anrichten werden zwei Eßlöffel geriebener Meerrettich in die besonders bei Herren beliebte Katschale gegeben.

Meta Adam.

Knopflöcher in gestärkter Wäsche reißen leicht aus, wenn zugeknöpft wird. Man kann das verhindern und ganz allgemein das Einknöpfen erleichtern, wenn man die Unterseite etwas mit sauberem Wasser anfeuchtet.

Kinderland

Das Vermächtnis der Indianer

Eine Geschichte aus Nordamerika

Von **Helmut Güllich, Frankfurt (Oder), 14 Jahre**

Am Red River ritten zwei Männer. Der eine schien ungefähr fünfzig Jahre alt zu sein, der andere konnte so achtundzwanzig Jahre zählen. Sie waren wie alle Westleute gekleidet. Jeder der beiden hatte eine alte Flinte umhängen, in den Satteltaschen und in den langschäftigen Stiefeln staken einige Pistolen.

Der Aeltere der beiden, Bob geheißen, führte das Wort.

„Wenn wir in New-Orleans ankommen," sagte er, „verkaufen wir sofort die Goldsachen an den alten Will Brownson!"

„Und wenn Brownson fragt," fiel Jim, der Jüngere, ein, „wo wir den Schmuck herhaben, was dann?"

„Hast du denn Grütze im Gehirn?" polterte der andere los. „Wir treiben ja schon jahrelang derartige Geschäfte!" —

Seine Augen schweiften gewohnheitsmäßig in die Runde. Er stutzte. Seine Hand wies auf einen sich langsam fortbewegenden Punkt halbrechts von ihnen.

„Da hinten — was ist das? Ist das nicht ein Reiter?"

Sie hielten beide ihre Pferde an. Der Jüngere spähte aufmerksam hinüber.

„Ein Indianer!" stellte er fest.

„Tatsächlich! — Er reitet ungefähr auf denselben Punkt zu, zu dem wir reiten. Wir müssen also bald zusammentreffen!"

Der Red River machte eine Biegung nach Norden. Dort standen einige große Sträucher und zwei riesige Pappeln. — An dieser Biegung trafen die beiden Amerikaner mit dem Indianer zusammen.

„Wohin reitest du, Rothaut?" rief Bob den Indianer an.

„Wohin? Nach Houston!" erwiderte der Gefragte.

„Und wir nach New-Orleans. Da können wir ja noch ein Stück zusammen reiten! Du wirst wohl nichts dagegen haben!"

Der Indianer schloß sich, nur durch Kopfnicken sein Einverständnis zu erkennen gebend, den beiden Weißen an. Er verhielt sich außerordentlich still und gab, wenn er gefragt wurde, nur kurze Antworten.

Auch auf die Frage, was ihn hier nach Arkansas führe, gab er keine Antwort.

„Na warte," flüsterte Bob Jim zu, „wir werden den Burschen bald für immer zum Schweigen bringen!"

Der Indianer wußte genau, was für Gesellen er vor sich hatte. Deshalb gedachte er in der Nacht wachzubleiben. Man hatte in einem kleinen Wäldchen das Nachtlager aufgeschlagen. Nachdem legte man sich sofort zum Schlafen nieder. — Eine Stunde verging . . .

Die beiden Weißen schienen schon zu schlafen. Da wurde auch der Indianer trotz aller Anstrengung, sich wach zu halten, von der Müdigkeit hingerissen und schlief ein.

Nachdem die beiden Weißen eine Weile auf die Atemzüge des Indianers gelauscht hatten, um sich zu vergewissern, daß er wirklich schliefe, erhoben sie sich leise und schlichen zu dem Indianer hin.

Bob öffnete vorsichtig die Jacke des Indianers, in der er Nuggets vermutete. Enttäuscht mußte er feststellen, daß die Tasche nur einen Brief enthielt. Er zog ihn hervor und steckte ihn in seine Tasche. Dann legten sich die beiden Halunken wieder leise hin und schliefen weiter. —

Am anderen Morgen ging der Ritt weiter. Bob und Jim ritten voran, hinterher der Indianer. Nach mehrstündigem Ritt wurde Rast gemacht. Der Indianer erbot sich, ein Stück Wild zu schießen, um nicht gezwungen zu sein, die Gesellschaft der beiden Weißen mit ihren brutalen Gesichtszügen zu lange zu ertragen. Während seiner Abwesenheit holte Bob den Brief hervor, da er doch neugierig war, was das Schriftstück enthielt, zumal ja Indianer sehr selten Briefe bei sich führen. Der Brief war in der Bildsprache der Indianer abgefaßt, aber Bob, der mit allen Wassern gewaschen war, konnte ihn unschwer entziffern. Während des Lesens wurden seine Augen immer weiter, sein Benehmen immer sonderbarer. Als er das Schriftstück zu Ende gelesen hatte, hieb er seinem Kumpan kräftig auf die Schulter und jubelte entzückt: „Wir werden reich, sehr reich, Jim, wie es die braven Söhne unserer Mütter schon längst verdient haben!"

„Verliere bloß nicht dein bißchen Gehirn, Bob," meinte Jim trocken. „Lies mir erst mal den Schmarren vor. Dann werden wir ja weiter sehen!"

Und Bob las:

„Mein lieber Co-ro-wel!

Wenn Du den Red River von der Blano Estacado aus verfolgst, kommst Du etwa in der Mitte des Flußlaufes an zwei großen Wäldern vorbei, die die Namen „Der Wald des Schweigens" und „Der Wald der Echsen" tragen. Der erste reicht mit einer keilförmigen Spitze bis an das südliche Ufer des Flusses heran, während der zweite halbkreisartig bis auf etwa 500 Meter an das Nordufer des Flusses herantritt. In dem letzteren, dem „Wald der Echsen", findest Du am südlichen Ende drei große Eichbäume. Gehe dann 150 Schritte in nordöstlicher Richtung, dann findest Du eine Höhle, die ganz so aussieht wie viele andere. Die Oeffnung ist nur etwa 3 Fuß hoch; Du mußt etwa drei Meter kriechen, dann erweitert sich die Höhle, so daß Du bequem aufrechtstehen kannst. An der hinteren Wand wirst Du rechts einen faustgroßen Vorsprung in der Wand bemerken. Diesen vorspringenden Stein drücke nach oben, die Wand wird sich dann öffnen, und dahinter findest Du die Goldschätze unseres Stammes, die wir vor den habgierigen Weißen verbergen mußten. Wende die Schätze gut an! Und nun auf Wiedersehen in den ewigen Jagdgründen.

Dein Sapul-kek."

„Wir werden reich, reich!" rief entzückt Bob, der Aeltere, aus, indem er den Brief zusammenlegte und ihn in seine Tasche schob. „Wir reiten sofort voraus, heben den Schatz aus und entkommen damit. Um keine Spuren zu hinterlassen, werden wir uns schnell ein Floß bauen, und fahren damit nach New-Orleans."

Die beiden gaben ihren Pferden die Sporen, und in gestrecktem Galopp ritten sie ihrem Ziel entgegen . . .

Der Indianer hatte plötzlich den Verlust seines Briefes bemerkt, und hatte sofort die beiden Fremden im Verd[illegible] ihn, während er schlief, bestohlen zu haben. Er ritt sofort nach dem Lager zurück und fand seine Vermutung bestätigt, daß die beiden schon fortgeritten waren, um vor ihm den Schatz auszuheben. Inzwischen waren aber bereits zwei Stunden verflossen.

Er gab deshalb seinem Rosse die Sporen und sauste dem „Wald der Echsen" entgegen, um die Diebe zu verhindern in die Höhle einzudringen.

Sollten die beiden dennoch vor ihm an Ort und Stelle ankommen, so wußte er genau, daß sie den Schatz dennoch nicht wegschleppen würden, denn die beiden konnten nicht ahnen, daß zu dem gestohlenen Brief noch ein weiteres wichtiges Schriftstück, das der Indianer in einem Beutel auf seiner Brust unter dem Hemd barg, gehörte.

Der Indianer hatte die drei Eichen erreicht. Er koppelte sein Roß an, zog seine Pistole und drang vorsichtig in das Gebüsch ein. Nach einigen Minuten hielt er an. Hier mußte es sein! Ein riesiger Busch versperrte ihm den Weg. Er bog die Aeste beiseite. Keiner hätte dahinter eine Höhle vermutet.

Er kroch behutsam in die kleine Oeffnung und lauschte. Die beiden Halunken schienen das Geheimnis der zu öffnenden Felswand gefunden zu haben, denn er hörte ihr Feudengeschrei, das sie über den Anblick der Goldschätze ausstießen.

Doch was war das? Die Erde wankte . . Der Indianer kroch mit größter Schnelligkeit aus der Höhle heraus. Ein Krach . . zwei Schreie aus der Höhle . . . ein Beben, Zittern, Krachen . . . Die Höhle brach zusammen.

Die beiden Goldgierigen waren verschüttet und sicher schon tot . . Der Indianer stand regungslos da . . versunken . . .

„Mir hätte das Gold doch kein Glück gebracht! Ich bin für die Savanne geboren und gehöre in die weite Prärie!" sagte er leise.

Er schwang sich auf sein Pferd. Hinter dem „Wald des Schweigens" ist er verschwunden . .

Roman- oder Märchenerzählen

Ein Gesellschaftsspiel.

Dies Spiel übt tüchtig die Erfindungsgabe und das Erzählen. Die Gesellschaft sitzt im Kreise, das Los bestimmt, wer mit dem Erzählen beginnen soll. Der Gewählte sagt erst die Ueberschrift und den ersten Satz, wirft dann das Taschentuch mit dem Ruf: „Fortsetzung folgt!" jemand anderem zu. Dieser muß nun die Erzählung beliebig lange weiterspinnen — ganz nach seinen Gedanken, um, wenn es recht spannend wird, das „Fortsetzung folgt!" einem anderen Gliede der Gesellschaft zuzurufen, das diese Fortsetzung übernehmen muß. Die Erzählung kann recht verwickelt und abenteuerlich werden, wenn geistig regsame Spieler im Kreise sind. Am schwersten hat es wohl das letzte Glied, dem das „Schluß folgt!" zugerufen wird, dieses muß dann sich aus dem Wirrwarr zu lösen und den Schluß befriedigend zu formen suchen.

Der Mord im Sachsenwald

Nein, nein, es ist nichts passiert; eine Pfadfinder-Horde hat ganz unschuldigerweise den Anlaß zu diesem Mordgeschrei gegeben. Die Zeitschrift der Jugend „Unser Schiff" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, vierteljährlich 1,80 Rm.) weiß eine abenteuerlich-komische Geschichte davon zu erzählen. Bald geht's wieder auf große Fahrt — tagsüber im Feld, nachts im Zelt, so durchstreifen wir die Welt! Der Kapitän von „Unser Schiff" weiß aber, daß so ein Uebernachten im Zelt nicht immer so ideal ist, wie man sich das vorher gedacht hat und gibt deshalb allerlei erprobte Ratschläge, wie man sich am besten gegen Wind, Wetter und Kälte schützt, und er weiß auch, daß ein rechter Junge sich für alles mögliche und unmögliche interessiert, für Taschenlampenbatterien ebenso wie für Fallschirmabsprünge, für Polizeihunde und Faltbootfahrten, für Sport und Scherz und Spiel. So bringt die Zeitschrift alle 14 Tage immer Neues, immer Ueberraschendes, immer Lebendiges für unsere Jungen und Mädels.

Die schnellsten Tiere. Der bekannte amerikanische Naturforscher Roy Chapman Andrews, der für das Naturhistorische Museum in Neuyork Forschungen im Gebiet der Wüste Gobi ausführte, berichtet, daß er eines Tages bei seiner Arbeit in der Wüste eine Gazelle beobachtet habe, die er sofort mit seinem Wagen verfolgte. Sein Wagen hatte dabei eine Geschwindigkeit von 80 Kilometern. Das verfolgte Tier war in wenigen Minuten am Horizont verschwunden, woraus man den Schluß ziehen kann, daß die Gazelle eine Mindestgeschwindigkeit von 96 Kilometern in der Stunde entwickelt haben müsse. Bei anderer Gelegenheit wurde die Geschwindigkeit des Hasen auf 40 Kilometer bemessen. Bei der Fuchsjagd können die Hunde 64 Kilometer zurücklegen, der Fuchs ist noch schneller. Die Rekorde an Geschwindigkeit werden in der Vogelwelt gehalten. Eine amerikanische Taube legte 113,6 Kilometer in der Stunde zurück. Eine Schwalbe, die in Compiègne aufgelassen und in Antwerpen eingegen wurde, brauchte zu dieser Strecke eine Stunde und acht Minuten: sie hätte demnach eine Stundengeschwindigkeit von 214,4 Kilometern entwickelt.

Schwimmrekord eines Lachses. Ein Lachs, der in Alaska mit einer Erkennungsmarke versehen worden war, wurde in einem der Ströme Sibiriens gefangen. Der Fisch hatte über 2000 Kilometer in 44 Tagen zurückgelegt.

Auflösung der letzten Rätsel:

Dorn, Korn, Born, Zorn.

Ja, Pan, Japan.

Größte Auswahl
erstklassiger Pianos

empfiehlt
zu niedrigen Preisen
B. Sommerfeld, Pianofabrik
BYDGOSZCZ.
ul. Sniadeckich 56. ul. Gdańska 19.

Mit Vergnügen erkläre ich, dass sich die dem Städtischen Musik-Konservatorium in Bydgoszcz gelieferten „Sommerfeld"-Pianos unserer grössten Anerkennung erfreuen. Trotz dauerndem Schulgebrauche haben die Instrumente bisher nicht gelitten und den klangreichen, vollen weichen Ton behalten.

In bezug auf die gute Mechanik und erstklassige Ausführung gehört den Fabrikaten der Firma B. Sommerfeld in Bydgoszcz als besten Landesfabrikaten die grösste Unterstützung aller Reflektanten.

(—) **Zdzisław Jahnke,**
Direktor des Städtischen Musik-Konservatoriums zu Bydgoszcz.

Möbel *in größter Auswahl*
zu ermäßigten Preisen
empfiehlt
A. Baranowski, Poznań
ul. Podgórna 13.

Selterwasserfabrik und Bierverlag
ca. 30 Jahre in vollem Betriebe, mit sämtl. Maschinen, leb. und tot. Inventar, sofort zu **verkaufen**. Zur Uebernahme ca. 10000 zł erforderlich. Off. u. **1445** a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wir beginnen
unseren
Saison-Ausverkauf
mit beispielloser Preisermäßigung, teilweise bis **50%**

Gemusterte Voiles für Kleider	früher	~~5.50~~	jetzt	**2.90** zł
Partien Wollmusselin „ „	„	~~7.50~~	„	**4.50** zł
Partien Tweed, reine Wolle für Kleider u. Komplets	„	~~8.50~~	„	**4.50** zł
Partien Toile de Soie Ia Qual.	„	~~8.50~~	„	**5.90** zł
Gemusterte Seidenvoiles	„	~~11.00~~	„	**8.50** zł
Gemusterte Seiden-Georgette	„	~~19.50~~	„	**13.50** zł
Kreplin für Kleider	„	~~1.65~~	„	**0.75** zł
Perkale	„	~~1.35~~	„	**0.95** zł
Partie Zephir für Hemden	„	~~1.90~~	„	**1.20** zł
Kunstseiden für Kleider	„	~~2.25~~	„	**1.35** zł
Kunstseiden für Kleider	„	~~2.50~~	„	**1.80** zł
Glatte Voiles in allen Farben	„	~~4.50~~	„	**2.75** zł
Partien Mantelstoffe Serie I	„	~~12.50~~	„	**6.75** zł
Ia Qualität Serie II	„	~~16.50~~	„	**8.50** zł
Hermelin für Mäntel und Kostüme 140 cm breit	„	~~15.—~~	„	**9.50** zł
Stoffe für Anzüge Halbkammgarn 140 cm br.	„	~~15.—~~	„	**6.90** zł
Stoffe, engl. Muster, Ia Qualität	„	~~15.—~~	„	**9.50** zł
Mantelstoffe, Bielitzer Erzeugnis Ia Qual.	„	~~45.—~~	„	**22.50** zł

R. i C. KACZMAREK
Poznań, ul. Nowa 3.
BARVERKAUF
Proben werden nicht versandt.

Wählen Sie die weltbekannte Zahnpaste
Kaliklora
und die Forderungen Ihrer Zähne sind erfüllt!
Lab. „*Kosma*"
Poznań
Tama Garbarska 25/28

Kitzinger Reinzuchthefe
bewirkt sofort kräftige, reine Gärung und ist garantiert frei von Keimen, die die Gärung stören könnten. Zu haben in **Poznań** bei **J. Gadebusch** und in vielen Orten der Provinz, sowie bei der Generalvertretung C. Pirscher, Rogoźno.

In Rawicz, Wały Poniatowskiego Nr. 14 ist die II. Etage, bestehend aus
6 Zimmern, reichl. Nebengelaß
und Garten **bald zu vermieten.**
Auskunft erteilt **Fr. Troska.**

Ein heiteres Buch
Kronberg, M.,
„Das Glück um Brigitte"
kart. M. **3.**—
gbd. M. **4.50**
In jeder Buchhandlung
Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o. Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Jetzt sollen Sie kaufen

zu Preisen der Nachsaison für die erst kommende Sommerzeit.
Ihr Vorteil liegt klar auf der Hand.

Ueberzeugen Sie sich:

Kunstseide in guter Qualität	1.35 zł	**Gemusterte Waschvoile**	2.80 zł
Kunstseide in schönsten Mustern	1.80 zł	**Wollmousseline** in bester Qualität	3.50 zł
Opal praktisch und waschecht, moderne Dessins	1.65 zł	**Seidenvoiles** neue Muster von	8.50 zł
Baumwoll-Mousseline in grosser Auswahl	0.95 zł	**Eolienne** in grosser Auswahl	2.20 zł

Zephyr für Hemden . . . . . 1.25 zł

Chermelin für Kleider in modernen Farben . . . 5.90 zł
Epingle reine Wolle, 140 cm breit . . . . . 9.20 zł
Veloutine ausgeprobter Qualität . . . . . 9.80 zł

Partie Kasha in hellem Ton, reine Wolle für Kleider und Kostüme 4.90 zł pro Meter

Viele andere Damenstoffe, glatt wie gemustert, in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Achtung. Wir liquidieren unsere Herrenabteilung und verkaufen die vorhandenen Anzugstoffe bester Art zu jedem möglichen Preise.

J. ZAGRODZKI i Ska

Poznań, ul. Zamkowa 5, am Stary Rynek.

Das Jahr 1831
brachte der Welt die erste Getreide-Erntemaschine der Erfindung des

CYRUS Mac. CORMICK

Das Jahr 1931
gab uns auf Grund hundertjähriger Erfahrung
den neuesten Typ dieser Maschine —
die letzte Errungenschaft der vollkommenen Technik des 20. Jahrh.

Der neue Getreidemäher ist ausgestellt auf dem Maschinenlager der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Poznań, ul. Zwierzyniecka.

Generalvertreter der Mc. CORMICK-WERKE sind seit 50 Jahren:

BRONIKOWSKI, GRODZKI i WASILEWSKI S. A.
Poznań, Pocztowa 10.

Zimmer
gut möbl., elektrisch. Licht 35 zł monatl. Ww. Manikowska, Dolna-Wilda 79.

7 Zimmer-Wohnung
2 Etage, mit allem Nebengelaß, wie Bade- u. Mädchenzimmer, Speisekammer, per 1 Juli abzugeben. Näheres bei Polskie Biuro Sprzed. Szkła, Małe Garbary 7a. Tel. 2863.

Ich suche 1 größeren oder 2 kleinere Räume in der Oberstadt (auch im Hofe) als **Büro und Lager.**
Walter Lesser,
Fahrradteile-Großhandlg., Poznań, Półwiejska 27.

GESPERRT FÜR LANGEWEILE

DREIPUNKT-BÜCHER
die neuen spannenden Kriminalromane!

Fletcher, Die doppelte Spur
br. 3.—, Ln. 4.50 Rm.
Graeme, Schwarzhemds Rückkehr
br. 3.—, Ln. 4.50 Rm.
Biggers, Haus ohne Schlüssel
br. 3.—, Ln. 4.50 Rm.
Graeme, Der Mordprozeß
br. 3.—, Ln. 4.50 Rm.

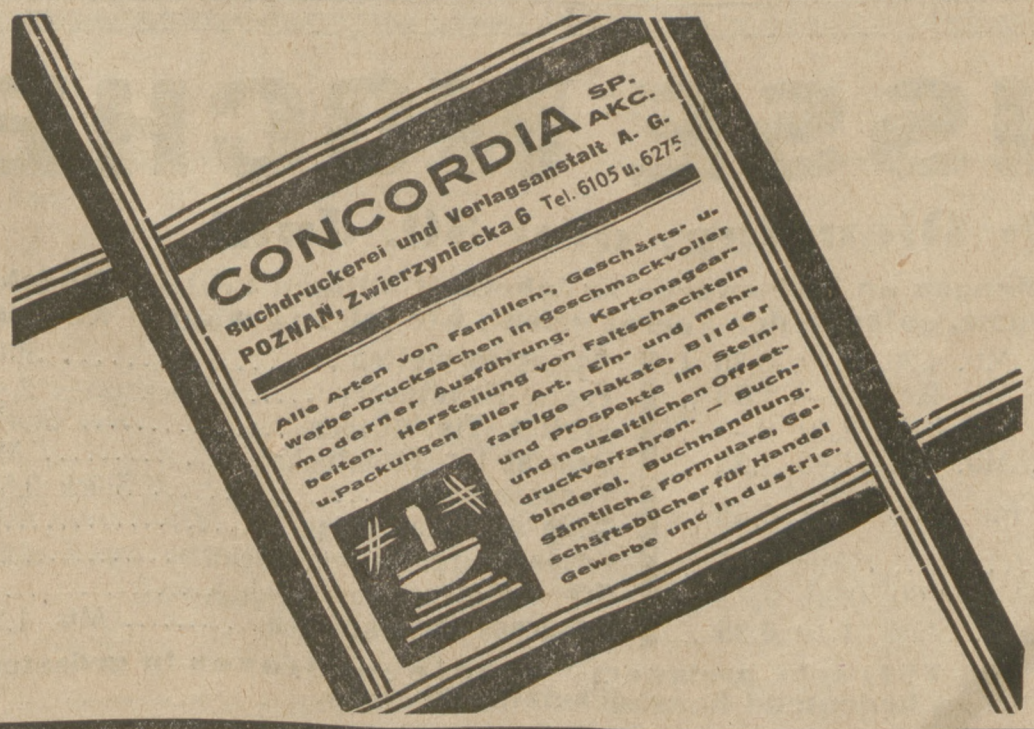
In allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gegen offene Füsse. — Gegen Wundliegen der Kinder.

Derma-Heilsalbe
Vorzügl. Heilmittel bei Wunden jeder Art, speziell bei offenen Geschwüren, Krampfadern und Verbrennungen.

Diese Salbe gehört in jeden Haushalt!
Originalschachtel G 1.75 ab Lager Danzig. Verlangen Sie auch die sehr lehrreiche Broschüre „Heilung v. Wunden u. Ausschlägen" Niederl. Poznań, Drogerie J. Gadebusch, ul. Nowa 7. Import ind. Naturprodukte.
Danzig: Alfred Fink, Hundegasse 52.

Brenner mit Brennerlaubnis für zwei Brennereien
(Gehilfe vorhanden) sucht
Dom. Górzno, poczta Garzyn, pow. Leszno.



Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Kaufmann **Wilhelm Hermann Albert Lattmann** in Berlin-Lichterfelde, Holbeinstraße 65 wohnhaft,
2. die **Gerda Elisabeth Agnes Wienecke**, ohne Beruf, in Uścikowo Kreis Znin, in Polen wohnhaft,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.

Berlin-Lichterfelde, am 29. Juni 1931.
Der Standesbeamte.

Sommersprossen

Sonnenbrand gelbe Flecke u. andere Hautunreinigkeiten beseitigt unter Garantie
„Axela-Créme"
1/2 Dose: 2.50 zł
1/1 Dose: 4.50 zł
dazu „Axela-Seife"
1 Stück: 1.25 zł.
J. Gadebusch
Poznań, ul. Nowa 7

Kino „Metropolis" — **Ab heute, 27. Juni 1931, ein grosses Lebensdrama!** — **Kino „Metropolis"**

„Die Mascotte aus der Spielhölle"

In den Hauptrollen: **Olive Borden — Huntley Gordon**
Auf der Bühne eine effektvolle Revue — Vollständiger Programmwechsel — Neue Dekorationen.
Beginn der Vorführungen um 7 und 9 Uhr
Vorverkauf von 11.30 — 1.30 Uhr mittags

Von Dienstag, den 30. Juni, bis Mittwoch, den 15. Juli

Grosser Saison-Verkauf!

Einige Beispiele mit staunend billigen Preisen!

Wäsche-Seide weiss, rosa, hellblau, niel 3.30	**Foulard** Gute Qualität, reizende Dessins 8.90	**Tweed, reine Wolle** 90 u. 100 cm breit, für Kleider 6.90	**Beiderwand-Stoffe** glatt u. gestreift, Indanthren 2.45
Crêpe de Chine Sortiment 7 Farben, 100 cm breit . 5.60	**Crêpe Chiffon impr.** Saison-Neuheit, 100 cm breit .. 11.80	**Woll-Georgette** kleingemustert, 100 cm breit .. 7.90	**Knaben-Leinen** bleu marine u. beige 3.80
Seiden-Voile moderne Muster 75 cm breit 5.80	**Crêpe Georgette** alle Farben, 100 cm breit 12.50	**Woll-Crêpe de Chine** mod. weiches Gewebe, 140 cm br. 14.50	**Wasch-Flanell** wasch- u. luftecht, 85 cm breit ... 3.80
Pa Toile de Soie Riesen-Farben-Sortiment 6.25	**Pa Shantung** großes Farben-Sortiment 12.90	**Mantel-Stoffe** im engl. Geschmack, von..... 9.50	**Gem. Schw. Voile** moderne Dessins, 100 cm breit... 5.40

Partie Woll-Mousseline zł 5.00

10% Rabatt auf alle im Preise nicht reduzierten Waren **10% Rabatt**

Partie Crêpe Papillon zł 7.90

ca. 3000 Reste in Wolle, Seide u. Baumwolle **spottbillig!**

DOM JEDWABIU

M. Gmurowski

POZNAŃ-PL. WOLNOŚCI 10.

ca. 3000 Reste in Wolle, Seide u. Baumwolle **spottbillig!**

Johannes **Quedenfeld**
Inh. A. Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 21
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)
Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Landwirtschaften u. Grundstücke
preiswert zu **verkaufen.** Auf Verlangen werden solche passend und kostenlos beschafft. Anfragen erbittet
Lichtenstein. Züllichau, Reul 17 (Deutschland).

Sie heben
Ihren Umsatz im Geschäft,
wenn Sie das Publikum
durch ein Inserat
aufmerksam machen!

Reiseartikel
Koffer, Rucksäcke, Bagage-Koffer, Damentaschen, Brieftaschen Portemonnaies, Schultornister, Aktenmappen sowie alle Lederwaren
empfiehlt in großer Auswahl
zu bekannt billigen Preisen
K. Zeidler,
Poznań, ul. Nowa 1.

Pelze Pelzfutter Neuheiten
zu En gros-Preisen
Herrenpelze unter Preis.
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Fortzugshalber zu verkaufen:
1 Kreissäge, Fräsmasch., Spundmaschine, Schlosser-, Tischl.-Handwkzg., Hobelbänke, eine komplette Büroeinrichtg., Zeichentische (System Reiß-Liebenwerda), Geldschr. (System Kupplex-Berlin), Rechenmaschine, Schreibmaschine.
Gutsche, Grodzisk-Wlkp.

JACK
Die Zwangsjacke sein aktueller Zuchthausroman!
LONDON
In allen Buchhandlungen.
Auslieferung für Polen durch die
Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Drainröhren
von 1½" bis 10" in bekannter, guter Qualität liefert zu billigsten Preisen
M. Perkiewicz, Zakłady Ceramiczne
Ludwikowo p. Mosina.

Alte und junge
Gold- u. Silber Fasanen
sowie **Torquatos und Mongolus** gibt zu mäßigen Preisen ab **R. Bloens**
Wolsztyn (Wlkp.)

Glas
Garten-, Fenster-, Ornament-, Katedral-, Roh-, Draht- und Farben-Glas ect., Glaserkitt und Glaserdiamanten.
Spiegel u. Spiegelglas
empfiehlt in grosser Auswahl
Polskie Biuro Sprz. Szkła
Sp. z o. o., POZNAŃ,
Małe Garbary 7a, Tel 28-63.

WEISSE WOCHE

ab Dienstag, den 30. Juni

Wir haben riesige Mengen an Weisswaren zu fabelhaft billigen Preisen eingekauft, die wir zur Reklame, solange der Vorrat reicht, wie folgt verkaufen werden:

Wäschestoffe 70 u. 80 cm breit.	Mtr. 1.20, 0.90,	**0.75**	zł
Bettbezugstoffe 140 u. 160 cm br.	Mtr. 2.40, 2.—,	**1.80**	„
Bettlaken 140 u. 160 cm br. ...	Mtr. 3.20, 2.30,	**2.—**	„
Madapolam 80 cm breit, ...	Mtr. 1.65, 1.45,	**1.25**	„
Handtücher in weiss u. bunt	Mtr. 1.35, 0.80,	**0.55**	„
Handtücher, Reinleinen, ...	Mtr.	**1.85**	„
Rohnessel 70 u. 140 breit	Mtr. 1.60, 0.90,	**0.70**	„
Gläsertücher, Reinleinen, ...	Stück, 1.10	**0.95**	„
Damastservietten	Stück 1.—,	**0.65**	zł
Frotté-Handtücher	Stück 3.—, 2.—, 1.50,	**0.95**	„
Fertige Tischtücher	Stück 11.50,	**3.90**	„
Damast für Tischtücher	Mtr. 5.75,	**3.—**	„
Taschentücher	Stück 0.50, 0.40,	**0.30**	„
Toile de Soie, weiss	Mtr.	**5.75**	„
Crêpe Georgette reine Seide	Mtr.	**9.—**	„
Crêpe Meteor reine Seide	Mtr.	**9.50**	„
Kongress für Gardinen	Mtr. 1.20, 0.90, 0,60		„

Bettdecken aus Voile und Tüll sehr preiswert. Gardinen, Stores in grösster Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Tischwäsche, Gedecke für 6 und 12 Personen in neuesten Mustern.

Auf die bekannt niedrigen Preise erteilen wir bei allen Waren, ausser Weisswaren,

10% Rabatt

Wir machen ergebenst auf unsere Schaufenster aufmerksam.

St. i J. Szymandera, Poznań, ul. Pocztowa 4. Telefon 1034.

Pianos
vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiiert
Pianofabrik W. Jähne
Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57
Auch Auslandsinstrumente auf Lager.
Konkurrenzlose Preise.
Ratenzahlung bis 18 Monate.

Poręka Poznań Polna Nr. 13
erledigt prompt und billig alle Treuhand- u. Handelsdienste
Spezialität: Buchführungs-Ueberwachungen, sow. Führung ders. in Abonnements von zł 150,— an pro Jahr. Referenzen u. Werbedrucksachen kostenlos.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Europäische Kartellprobleme

Die infolge der immer noch anhaltenden Weltwirtschaftskrise fortgesetzt steigende Konkurrenz der grossen Produzentenländer untereinander hat die europäischen Kartellierungsbestrebungen in vielen Fällen noch kompliizierter gestaltet als bisher. Es ist augenblicklich sehr schwer, die widerstrebenden Interessen der um ihre Existenz ringenden Industriegruppen unter einen Hut zu bringen, da jedes einzelne Land versucht, seine Absatzmöglichkeiten durch immer weitere Preisreduktionen und immer grösseres Entgegenkommen gegenüber den Produzenten zu steigern. Von den gegenwärtig in der Schwebe befindlichen Kartellfragen ist das Problem der Internationalen Rohstahlgemeinschaft natürlich das aktuellste. Bei den jüngsten Verhandlungen in Budapest ist im Prinzip die Fortsetzung des Syndikats beschlossen worden. Allerdings hat man sich noch nicht über alle strittigen Punkte und Beschwerden der einzelnen Mitglieder einigen können. Um eine Bereinigung der noch in der Schwebe befindlichen Fragen zu erreichen, ist aber jedenfalls eine vorläufige Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden Provisoriums um einen Monat beschlossen worden. Inzwischen ist die Spezialkommission mit der Ausarbeitung des Kartellvertrages beschäftigt, der eine Verlängerung auf mehrere Jahre bringen soll.

Die grössten Schwierigkeiten machen noch die Differenzen mit der belgischen Gruppe, die unter Umständen zu einem Ausscheiden Belgiens aus der Internationalen Rohstahlgemeinschaft in der nächsten Zeit führen können. Im übrigen hat die Veröffentlichung der Produktionsziffern für die Zeit bis einschliesslich April 1931 gezeigt, dass die I. R. G.-Quoten erheblich unterschritten worden sind. Im 1. Vierteljahr wurden von den fünf angeschlossenen Ländern, Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und dem Saargebiet, nur 6 180 000 t produziert, während die Quote sich auf 6 570 000 t Rohstahl beläuft. Bei Deutschland, Belgien und Luxemburg betragen die Quotenunterschreitungen 543 000, 31 000 und 22 000 t pro Land, während Frankreich einen Produktionsüberschuss von 181 000 t aufzuweisen hatte. Auch im April wurde das Kontingent der vier Ländergruppen (ohne die zentraleuropäische Gruppe) um 219 000 t unterschritten, wobei die deutsche Mindererzeugung sich auf 220 700 t gegen 153 000 t im März stellte. Die französische Ueberproduktion ging gleichzeitig von 62 000 t im März auf 15 000 t im April zurück.

Der Plan, der dem Direktionskomitee der I. R. G. zur Beschlussfassung vorgelegt werden wird, wird keine festen Gesamtquoten vorsehen, sondern den einzelnen Ländern Exportquoten auf Grund ihrer früheren Leistungsfähigkeit zuteilen. Im Prinzip ist man sich über diese Frage einig, aber in Einzelheiten bestehen noch Meinungsverschiedenheiten. So ist man sich über die Frage des Zeitabschnittes, der als Grundlage für die Exportquote in Frage kommt, noch nicht einig. Jedes Land wünscht natürlich die Periode berücksichtigt zu wissen, in der der eigene Export am höchsten gewesen ist. Auch auf der letzten Pariser Tagung hat die Diskussion über das Quotenproblem eine grosse Rolle gespielt. Man hat sich vorläufig nur darüber verständigen können, dass ein Zeitabschnitt zwischen 1927 und 1930 zur Grundlage genommen wird. Die Ansprüche der einzelnen Länder über die Höhe der Exportquote sind auch noch strittig. Belgien und Luxemburg, die vier Fünftel ihrer Gesamtproduktion ausführen, werden natürlich eine höhere Exportquote verlangen als Deutschland und Frankreich. Aber auch diese beiden Grossproduzenten müssen in letzter Zeit dem Exportgeschäft grössere Sorgfalt zuwenden, da die Verhältnisse auf dem Inlandsmarkt immer trostloser werden. So ist der deutsche Anteil des Exports an der Gesamtproduktion infolge des Verfalls des heimischen Marktes jetzt zweimal so gross wie vor zwei Jahren, obwohl die absolute Produktion inzwischen erheblich zurückgegangen ist.

Mit gewissen Schwierigkeiten hat auch noch das internationale Röhrenkartell zu kämpfen, das Ende dieses Monats seine Tagung abhält. Dies Kartell umfasst die hauptsächlichsten kontinentalen Produktionsländer neben England und den Vereinigten Staaten. Bedauerlicherweise sind jedoch die Bemühungen, Schweden ebenfalls in das Kartell hineinzubeziehen, bisher vergeblich gewesen. Die Situation hat sich noch dadurch verschärft, dass die schwedischen Produzenten die offiziellen Notierungen des Kartells, die als Minimalpreise gelten, unterschreiten. Auch über die Aufteilungsquote zwischen den einzelnen Mitgliedern sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, und diese Fragen werden neben dem schwedischen Problem in der Hauptsache auf der nächsten Tagung erörtert werden müssen. Infolge der ungünstigen Geschäftslage hat das Kartell schon jetzt seine Preise für Gas-, Dampf- und Wasserröhren um 10 Prozent herabgesetzt. Die Mitglieder des Röhrenkartells haben im Vorjahre beschlossen, das Abkommen bis 1940 zu verlängern, jedoch hängt noch alles von der Zustimmung der Vereinigten Staaten und Englands ab, die die Absicht bekundet haben, 1932 auszuscheiden. Es ist jedenfalls zu erwarten, dass von seiten des Kartells alle Anstrengungen gemacht werden, um den bisherigen Status aufrecht zu erhalten, denn nach einem Zerfall des Kartells würden die Verhältnisse auf dem Weltmarkt jedenfalls noch viel unerquicklicher werden als sie jetzt sind.

Auch das internationale Drahtkartell hat in der letzten Zeit verzweifelte Anstrengungen machen müssen, um einen Ausgleich zwischen den widerstreitenden Wünschen seiner Mitglieder zu finden. Auch hier war es Belgien, das ab 30. Juni dem Kartell fernbleiben wollte, während Frankreich, Luxemburg und Deutschland sich wenigstens noch bis 31. Dezember gebunden hatten. Jetzt hat man die belgischen Schwierigkeiten beseitigt, und das Kartell scheint bis Dezember gesichert zu sein. Bezüglich der Verlängerung über diesen Zeitpunkt hinaus werden Ende des Jahres noch Verhandlungen gepflogen werden. Die Lage des Kartells wird auch dadurch noch schwieriger gestaltet, dass in einigen Industrieländern, die bisher als grosse Absatzgebiete in Frage kamen, selbst Grossproduzenten entstanden sind. Japan z. B. produziert gegenwärtig genug, um die heimische Nachfrage zu befriedigen, während Japan bisher viele tausend Tonnen Draht einführte.

Gewisse Fortschritte sind bezüglich einer Verständigung in der internationalen Weissblechindustrie festzustellen. Man ist nach Ablauf des englischen Weissblechkartells Ende Juni bestrebt, ein neues internationales Abkommen zwischen Deutschland, Frankreich, England und den U. S. A. zu treffen mit dem Ziele eines gegenseitigen Territorialschutzes. England soll eine gewisse Menge für den Export nach Deutschland zugebilligt bekommen und Deutschland ein bestimmtes Kontingent für Europa erhalten. Schliesslich scheinen auch die Zinkbesprechungen in Brüssel zu weiteren Fortschritten hinsichtlich der geplanten Kartellierung und Produktionseinschränkung geführt zu haben, wie das aus der Zinkpreissteigerung der letzten Tage um beinahe 20 Prozent hervorgeht. Es scheint so, als ob die wegen der Quoten bestehenden grundsätzlichen Differenzen beseitigt sind und dass auch mit den anderen Erzeugern eine prinzipielle Annäherung stattgefunden hat. Hinsichtlich der geplanten Einschränkung der europäischen Produktion ist eine Drosselung um 45 Prozent beabsichtigt.

Keine Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens

Nach mehrtägigen Verhandlungen in Berlin ist gestern die Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens durch den deutschen Reichsgetreidekommissar Dr. Baade abgelehnt worden. Von polnischer Seite wird die Entscheidung mit möglichst guter Miene hingenommen und optimistisch kommentiert. Gestern hatten noch die polnischen Interessentenkreise der „Gazeta Handlowa" verlangt, dass für den Fall einer Verlängerung des Abkommens verschiedene Abänderungen in der Kontingentierung und anderen Einzelheiten zugunsten von Polen erfolgen müssten. Heute erklärt die halbamtliche Agentur Iskra: Durch die Nichtverlängerung gewinnen wir grössere Freiheit für unsere Exporttätigkeit auf Märkten, die wir während der zweijährigen Dauer des Roggenabkommens mit Deutschland kennen und beherrschen lernten. Polnische Wirtschaftskreise sind darauf vorbereitet, den Export von polnischem Roggen jetzt durch ein eigenes Verkaufsbüro fortzuführen. Der organisatorische Rahmen für dieses Büro ist bereits ausgearbeitet. Sitz des Büros wird einer der wichtigsten Handelsmittelpunkte im polnischen Zollgebiet sein. Die Liquidierung des bisherigen gemeinsamen deutsch-polnischen Verkaufsbüros in Berlin beginnt am 1. Juli.

Man darf vielleicht annehmen, dass als Sitz des polnischen Roggenausfuhr-Büros jetzt Danzig in Aussicht genommen wird, das sich bereits im Laufe früherer Verhandlungen darum bemühte, das gemeinsame deutsch-polnische Verkaufsbüro auf sein Gebiet zu ziehen.

Ob die Nichterneuerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens tatsächlich die günstigen Wirkungen haben wird, die man ihr jetzt hier zuschreibt, bleibt abzuwarten. Als Exportkonkurrent kommt Deutschland allerdings in der nächsten Zeit für Roggen nicht mehr in Frage, da es seine eventuellen Roggenüberschüsse — die zur Zeit gar nicht vorhanden sind — nicht mehr mit Hilfe teurer Ausfuhrprämien ins Ausland bringt, sondern mit Hilfe des Eosin-Verfahrens für Verfütterungszwecke bereitstellt. Der polnische Wunsch, seinen jetzigen Hauptkonkurrenten in der Roggenausfuhr, die Sowjetunion, für ein ähnliches Abkommen zu gewinnen, wie es bisher mit Deutschland bestand, scheint der Verwirklichung noch recht fern zu sein.

Schwerer Existenzkampf der polnischen Juteindustrie

Wie in allen europäischen Staaten mit stark entwickelter Juteproduktion macht auch die polnische Juteindustrie eine sich zusehend verschärfende Krise durch. Die Landwirtschaft und ihre Industrien (Mühlengewerbe, Zucker-, kartoffelverarbeitende Industrie u. a. m.), die Kunstdüngerindustrie und der Getreidehandel, die als Grossabnehmer für Jutesäcke in Frage kommen, drosseln den Konsum immer stärker. Der mangelnde Absatz im Inlande und die immer schlechteren Exportbedingungen führen zu tiefgreifenden Produktionseinschränkungen, vielfach zur Ausserbetriebsetzung von Werkstätten, oft sogar zur Schliessung von ganzen Fabriken. Der Konkurrenzkampf auf den Auslandsmärkten nimmt immer schärfere Formen an, da infolge der schweren Weltwirtschaftskrise die wichtigsten Konsumenten, und zwar ausser den auch in Polen vertretenen Abnehmerkategorien, auch noch die Kaffee- und Kakaoproduzenten, die Pflaumenexporteure u. a. m. ihren Bedarf stark einschränken. So ist der Export von 57 000 Quintal i. J. 1929 auf 36 000 im Jahre 1930 zurückgegangen, wertmässig senkte sich die Ausfuhr von 13.5 Mill. im Jahre 1929 auf 6 Mill. Złoty i. J. 1930. Im Jahre 1931 ist man bereits auf ein monatliches Exportquantum von 145 t gegenüber einer durchschnittlichen Monatsausfuhr von 301 t im Jahre 1930 angelangt. Der Rückgang beträgt somit rund 70 Prozent. Eine Zeitlang hatte die geradezu selbstmörderische Schleudertaktik am deutschen Jutemarkt die Preisentwicklung in Polen sehr ungünstig beeinflusst, da die polnischen Abnehmer sich immer wieder auf die viel billigeren deutschen Preise beriefen, bis die Gründung einer Preis- und Erzeugungskonvention in Deutschland, die heute schon beinahe 98 Prozent aller Produzenten umfasst, eine Beruhigung am deutschen Markte und eine Preisbefestigung brachte. Die Hanfindustrie arbeitet mit kaum 30 Prozent ihrer Kapazität. Das Inlandsgeschäft liegt ganz brach und leidet besonders unter den Ersatzmaterialien; gegenüber dem ersten Quartal des Vorjahres ist die Ausfuhr in den ersten drei Monaten d. Js. um rund 65 Prozent gesunken. Die polnische Juteindustrie kann trotz grösster Anstrengungen in der Richtung einer Erweiterung der Absatzmärkte und trotz einer weit vorgenommenen Preisabbauaktion, die gegenüber Anfang des Vorjahres 20 Prozent beträgt, nur noch kaum etwa 25 Prozent ihrer Produktionskapazität ausnützen. Tritt nicht schon in allernächster Zeit eine radikale Besserung ein, so erscheinen weitere Produktionseinschränkungen und Schliessung von Betriebswerkstätten unvermeidlich.

In letzter Zeit versuchten zahlreiche zusammengebrochene reichsdeutsche Fabriken, darunter auch aus der Jutebranche, ihre aufgelassenen Produktionswerkstättten nach Polen zu verlegen und den ganzen Maschinenpark mit allen Anlagen daselbst zu übersiedeln, wobei ihnen die für Neugründungen bestehenden Zollbegünstigungen bei der Einfuhr von produktionsfördernden Maschinen zugute kamen. Zur Abwehr der ihr drohenden Katastrophe forderte die einheimische Industrie von der Regierung eine totale Maschineneinfuhrsperre für gebrauchte Maschinen, die sich jedoch zufolge der bestehenden aussenhandelspolitischen Bindungen als undurchführbar erwies. Dafür aber erwirkte man eine Zollheraufsetzung für alte Textilmaschinen auf das Doppelte des bisherigen Satzes. Die interessierten Kreise hatten in ihrem diesbezüglichen Memorandum an die Regierung darauf verwiesen, dass ihnen von seiten der übersiedelten Auslandsbetriebe, da sie mit vollkommen amortisierten und entwerteten Maschinen arbeiten würden, die Gefahr einer völligen Unterminierung ihrer Existenzgrundlagen drohe und sie den Vorsprung der neuen übersiedelten Unternehmungen, deren Anlagen daheim schon quasi als ausrangiertes wertloses Gut angesehen werden, niemals einholen könnten. Wäre einerseits vom Standpunkt des Wirtschaftsliberalismus gegen regelrechte Neugründungen nichts einzuwenden, so müsste sich die einheimische Industrie gegen diese Art von Konkurrenz schützen. Die Regierung hat sich diesen Bedenken nicht verschliessen können und durch Heraufschraubung der Zölle für alte Maschinen auf das Doppelte dieser Gefahr einen Riegel vorgeschoben.

Von den Aktiengesellschaften

Wiener Credit-Anstalt zieht sich aus Polen zurück.

Die bereits seit einigen Tagen kolportierten Gerüchte, die Wiener Credit-Anstalt beabsichtige ihre sämtlichen Kapitalanlagen in Polen zurückzuziehen, haben nunmehr ihre Bestätigung gefunden. Das Direktorium der Credit-Anstalt hat sich entschlossen, sämtliche Beteiligungen in Polen zu liquidieren; die betroffenen Unternehmen geraten dadurch in äusserst missliche Lage, doch wird polnischerseits behauptet, dass bereits günstige Kapitalofferten anderer Auslandsfirmen vorliegen.

Moratorium für die Bank Stadthagen

D.P.W. Das zuständige Bromberger Gericht hat dem Antrag der Bank Stadthagen auf Bewilligung eines Moratoriums stattgegeben. Nach einem Bericht der Sachverständigen betragen die Aktiven 5 Millionen Złoty, denen Passiven in Höhe von 4 Millionen Złoty gegenüberstehen. Die Aktiven in Höhe von 5 Millionen Złoty sind vom Gericht wesentlich niedriger bewertet worden als von den Sachverständigen, welche ihren Wert auf über 6 Millionen Złoty angegeben hatten; somit hat das Gericht über 1 Million Złoty gestrichen. Da trotzdem ein bedeutender Aktivsaldo besteht, hätte kein Grund bestanden, das Moratorium abzulehnen.

Die Verhandlungen um die Żegluga Polska

Die Bemühungen der polnischen Schiffahrtsgesellschaft, deren Anteile sämtlich im Staatsbesitz sich befinden, Privatkapital zu erhalten, werden nach den vor einigen Wochen in Kattowitz stattgefundenen Besprechungen mit Vertretern der oberschlesischen Industrie, fortgesetzt. Am 15. d. Mts. fand in Gdingen eine Verwaltungsratssitzung statt, an der namens der oberschlesischen Industrie die Herren Lewalski, Ciszewski und Dworzanczyk teilnahmen. Diese haben eingehend den Status und die Finanzlage der Gesellschaft geprüft und die Hafenanlagen von Gdingen besichtigt. Irgendwelche Zusagen sind jedoch nicht gemacht worden.

Kleine Meldungen

Mit einem Aktienkapital von 250 000 zł ist in Posen unter der Bezeichnung „Arwogaz" eine Fabrik für die Herstellung von Gas- und Wassermessern und Armaturen gegründet worden.

Die „Union Textile" A.-G. mit dem Sitz in Czenstochau hat ihr Aktienkapital um 1 728 000 zł auf 3 456 000 zł auf dem Wege einer Neuemission von Aktien im Nominal- und Emissionswerte von je 100 zł erhöht. Die Muttergesellschaft hat ihren Sitz in Roubaix (Nordfrankreich).

Die Portland-Zementfabrik „Lazy" (Aktienkapital 2 400 000 zł) schloss das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verlust von 67 950 zł ab.

Die Zementfabrik „Wiek" (Aktienkapital 4 Millionen Złoty) hat einen Reingewinn von 190 865 zł erzielt.

Aus der Weltzuckerindustrie

W. K.) Die dem Internationalen Zuckerrat von Chadbourne übermittelte Nachricht, wonach die Weltzuckerproduktion in diesem Jahre um 6 Millionen t niedriger als im Vorjahre sein soll, wird von der grössten Zuckermaklerfirma der Welt, Czarnikow in London, als übertrieben bezeichnet. Nach Ansicht dieser Firma kann höchstens mit einer halb so grossen Verringerung gerechnet werden. Im übrigen haben die Besprechungen des Internationalen Zuckerrates in London am Montag, dem 22. Juni, keine besonderen Resultate geliefert. Der Tag gehörte fast ausschliesslich den Berichten der Kommissare und den Feststellungen der Formalitäten. Die allgemeine Auffassung geht dahin, dass die Aktion Hoovers sich günstig für die Zukunftsaussichten auf dem Zuckermarkt auswirken könne.

Die Lage auf dem polnischen Getreidemarkt

D.P.W. Einem Bericht der Lemberger Industrie- und Handelskammer entnehmen wir folgende Ausführungen über die Lage auf dem polnischen Getreidemarkt:

„Eine Getreideausfuhr ist infolge der hohen Inlandspreise unmöglich. Die Preise haben seit Ende April d. J. mi teinigen leichten Abweichungen in der ersten Maihälfte ihre feste Tendenz bis heute gehalten. Besonders stark waren die Preiserhöhungen für Hafer und Grütze. Seit Mitte Mai halten sich die Brotgetreidepreise auf demselben Niveau. Für Klee zeigt sich im Handel kein Interesse, und die Umsätze in diesem Artikel haben fast völlig aufgehört. Nach Deutschland wurden, bevor der erhöhte Einfuhrzoll in Kraft trat, in den ersten Maitagen grössere Mengen Bohnen exportiert. Der grösste Teil der Ware wurde in Deutschland in Konsignationslagern untergebracht, da man von der Erhöhung des Einfuhrzolles profitieren wollte. Bei dem gegenwärtigen Einfuhrzoll für Bohnen von 8 RM. pro 100 kg (in allen anderen Ländern nur 2.80 RM.) ist eine Ausfuhr nach Deutschland unmöglich. Nach Italien exportierte man einige Waggons Bohnen, ohne dort jedoch einen festen Absatzmarkt finden zu können. Der grösste Abnehmer in Bohnen war die Tschechoslowakei. Kleinere Mengen gingen nach Holland und Danzig. Die Bohnenpreise blieben unverändert. Schmalzbohnen werden mit 6 Dollar und geraffte Wachterbohnen mit 5,50 Dollar franko Waggon Triest verkauft.

Die Mehlausfuhr aus Galizien betrug nur 75 t, und zwar Mehl II. Qualität; die hohen Inlandspreise machen eine Ausfuhr unrentabel. Die Preise von Weizen- und Roggenkleie waren in der zweiten Mai- und in der ersten Junihälfte schwankend und erreichten nicht den hohen Stand vom April d. J. Weizenkleie wurde im Inland mit 16—18 zł, Roggenkleie mit 18—20 zł pro 100 kg gehandelt.

Auf dem Hopfenmarkt herrscht vollständiger Stillstand. Unbedeutende Mengen wurden nach den baltischen Ländern und Rumänien ausgeführt. Als Ursache des Ausfuhrrückganges bezeichnet die Lemberger Industrie- und Handelskammer die starke Verminderung des Bierverbrauches im Ausland und die grossen Vorräte in Deutschland und in der Tschechoslowakei, welche vor der neuen Ernte abgestossen werden müssen; dadurch wird der Markt zu stark belastet, und annehmbare Preise sind nicht zu erzielen.

Näheres über die Errichtung des Baufonds

D.P.W. Bekanntlich plant das Ministerium für öffentliche Arbeiten die Errichtung eines Baufonds zur Unterstützung des Baumarktes und Belebung der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur. Es wird ferner von den interessierten Kreisen die Errichtung eines grossen Finanzinstitutes projektiert, welches das Recht erhalten soll, eigene Obligationen auf den ausländischen Kapitalmärkten unterzubringen. Der Baufonds soll nach dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten aus nachstehenden Quellen gespeist werden:

1. Jeder Mieter hat einen einmaligen Betrag von 50 zł, wenn er Stadtbewohner, und von 25 zł, wenn er Dorfbewohner ist, pro Stube an den Fonds zu zahlen. Theoretisch berechnet, würde dieser Betrag eine Gesamtsumme von 275 Mill. Złoty ergeben.

2. Jeder Hausbesitzer wird verpflichtet, während 2 Jahren 15 Prozent von den Jahresmieten an den Fonds abzuführen. Aus dieser Quelle wird ein Betrag von 104 Mill. Złoty zusammenkommen.

3. Die Staatskasse zahlt einen Betrag von 150 Millionen Złoty jährlich, während der Dauer von 2 Jahren, also insgesamt 300 Mill. Złoty. Sollten die angegebenen Einnahmequellen tatsächlich erschlossen werden können, so würde ein Betrag von insgesamt 679 Millionen Złoty in der Zeit von 2 Jahren zusammengebracht werden. Es muss abgewartet werden, ob der Gesetzesentwurf in dieser Form zustande kommt.

Von zuständiger Seite erfahren wir, dass die Errichtung des Baufonds, wie die Einführung eines allgemeinen Baugesetzes mit aller Kraft forciert wird, da die Organe des polnischen Premierministers eifrige Vertreter der Ideen sind.

Verhandlungen mit der Tschechoslowakei unterbrochen

Wie der polnischen Presse aus Wien gemeldet wird, sind die dortigen Vorverhandlungen einer polnischen Delegation mit Vertretern der tschechoslowakischen Regierung über eine Neuregelung des polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrags-Verhältnisses unterbrochen worden. Sie sollen angeblich demnächst in Prag fortgesetzt werden. Die Blätter stimmen darin überein, dass die „bestehenden Schwierigkeiten" zwischen den beiden Ländern noch nicht behoben worden sind.

Von der Warschauer Holzkonferenz.

An der internationalen Warschauer Holzexport-Konferenz, die am 25. Juni begann, nehmen ausser Polen noch 6 Staaten teil: Estland, Finnland, Lettland, Norwegen, Schweden und, überraschenderweise, auch Sowjetrussland. Die Teilnahme Sowjetrusslands war zwar bereits vorher als möglich in Aussicht gestellt, jedoch wurde sie von russischer Seite unmittelbar vorher dementiert. Ueber die Beratungen der Holzkonferenz ist bisher noch nichts näheres bekannt; man misst ihr für die künftige Gestaltung des nordeuropäischen Holzmarktes grosse Bedeutung bei.

Ermäßigung der Einfuhrzölle für Pflanzenöle?

D.P.W. Die Regierung hat bekanntlich die Einfuhrzölle für Oele und Fette durch Verordnung vom 22. April d. Js. allgemein erhöht. Wir erfahren nun, dass die Vertreter der chemischen Industrie Polens bei der Regierung vorstellig geworden sind und eine Ermässigung der Einfuhrzölle für Pflanzenfette zur Seifenproduktion forderten. Es verlautet, dass die polnische Regierung den Wünschen der chemischen Industrie wahrscheinlich stattgeben wird, jedoch nur unter der Voraussetzung, dass die zu ermässigten Zöllen eingeführten Pflanzenöle tatsächlich zur Seifenproduktion verwandt werden. Seinerzeit ist die Zollerhöhung zum Schutze der einheimischen Pflanzenölproduktion vorgenommen worden.

Die Kohlenförderung im Mai

Die Förderung der ostoberschlesischen Gruben bezifferte sich im Monat Mai auf 2 103 926 t gegenüber 2 209 289 t im April. Der Inlandsabsatz machte 895 293 (949 538) t, der Export 1 017 272 (947 301) t aus.

Errichtung einer Landwirtschaftskammer in Krakau

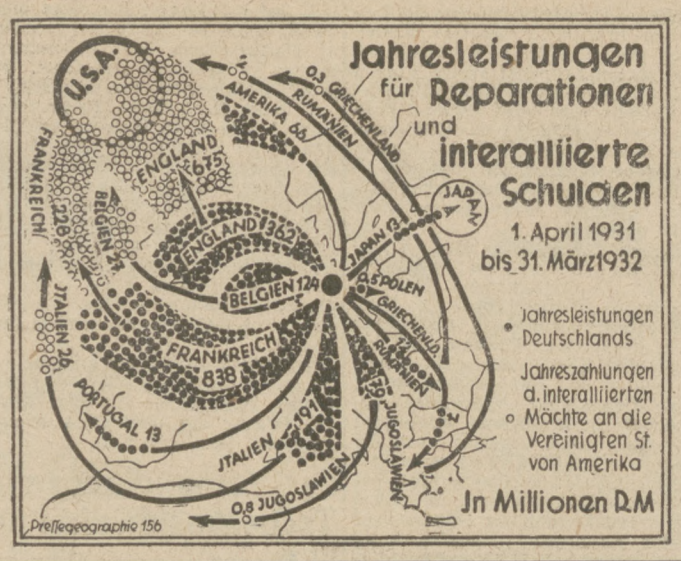
Die beteiligten Kreise beschäftigen sich seit längerer Zeit mit der Frage der Errichtung einer Landwirtschaftskammer in Krakau. Vor kurzem hat nun in dem Gebäude der Krakauer Wojewodschaft unter dem Vorsitz des Wojewoden Kwaśniewski unter Teilnahme von Interessenten aus den Kreisen der Landwirtschaft, der Genossenschaften, der Selbstverwaltung und der Wissenschaft eine Sitzung der Wojewodschaftskommission für landwirtschaftliche Fragen stattgefunden, die die Frage der Errichtung einer Landwirtschaftskammer in Krakau zum Gegenstand hatte. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Kammer wurde von allen Seiten anerkannt. Dabei wurde die bisherige Tätigkeit der kleinpolnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft mit Anerkennung hervorgehoben, und eine enge Zusammenarbeit der Landwirtschaftskammer mit der Gesellschaft als geboten bezeichnet. Nach eingehender Diskussion wurde von der Wojewodschaftskommission der Beschluss gefasst, dass die Errichtung einer Landwirtschaftskammer in Krakau zu befürworten sei.

Die Arbeiten am neuen Zolltarif

Die Arbeiten am neuen Zolltarif gehen neuerdings, den wiederholten Forderungen der polnischen Wirtschaft entsprechend, in beschleunigtem Tempo vor sich. In der nächsten Woche wird den polnischen Industrie- und Handelskammern vom Industrie- und Handelsministerium der zweite Teil des Entwurfs des neuen polnischen Zolltarifs zur Begutachtung zugeschickt werden. Er umfasst die Zollsätze für Textilien und Konfektion, sowie die übrigen Produktionszweige mit Ausnahme der Metalle und Metallerzeugnisse, für die die Zollsätze in einem noch nicht fertiggestellten besonderen, sehr umfangreichen Teil enthalten sein werden. Ein Ausschuss des Verbandes der polnischen Industrie- und Handelskammern hat die Prüfung des den Kammern vor einigen Wochen zugeleiteten ersten Teils des Zolltarifentwurfs abgeschlossen, und die federführende Warschauer Kammer wird demnächst die Stellungnahme der Kammern der Regierung mitteilen. In Ergänzung dazu wollen einige Fachverbände auch ihrerseits zu den sie betreffenden Teilen des Entwurfs Stellung nehmen. Die Einstellung der polnischen Wirtschaftskreise zum Zolltarifentwurf in seiner gegenwärtigen Fassung läuft bekanntlich im wesentlichen darauf hinaus, dass eine Erhöhung des Zollschutzes der Inlandsproduktion verlangt wird.

19. Deutsche Ostmesse in Königsberg

Die Deutsche Ostmesse, die vom 23.—26. August in Königsberg/Pr. stattfindet, tritt mit einem neuen Programm auf den Plan. Ihrer alten Tradition folgend, ist die 19. Deutsche Ostmesse in eine allgemeine Warenmustermesse, eine Technische und Baumesse und in eine Landwirtschaftsmesse eingeteilt. Eine Reihe bedeutsamer landwirtschaftlicher Fach-Ausstellungen und grosser Zuchttierschauen, einschliesslich einer Jagdausstellung mit Jagdhundschau sind vorgesehen. Neben der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreussen mit einer Spezialausstellung, erscheint erstmalig eine vom Landmaschinen-Institut der Albertus-Universität organisierte „Osteuropäische landwirtschaftliche Exportschau". Ausser der „Milch-, Butter- und Käseschau" bringt das Ostpreussenwerk eine Uebersicht „Elektrischer Helfer im Landhaus-



halt". Neu ist die Sonderausstellung „Ostpreussische Woche", die vom Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen — Königsberg/Pr. veranstaltet wird und der landwirtsch. Produktionsumstellung und Absatzförderung dient. Ebenso neu und bedeutungsvoll ist die Teilnahme des ostpreussischen Handwerks, das in geschlossener Front aufmarschieren wird. Vom Ausland wird Sowjetrussland wiederum mit Ausstellungen, Exkursionen und Delegationen vertreten sein. Auch Litauen und Lettland werden voraussichtlich durch eigene Ausstellungen die Gunst des Königsberger Marktes nutzen. Nach dem neuerdings erfolgten Zusammenschluss der Königsberger und Leipziger Messe zu einer Interessengemeinschaft mit entsprechender Arbeitsteilung, erhofft die Deutsche Ostmesse als staatlich anerkannte internationale grossangelegte Mustermesse in Deutschland trotz der Schwere der Wirtschaftslage einen günstigen Verlauf. Bei dem zu erwartenden Massenbesuch der mittleren und kleineren Landwirtschaft, sowie des Handwerks bis zum werktätigen Manne herunter, neben den gewohnten Kreisen aus Handel, Gewerbe und Landwirtschaft kann, nachdem inzwischen nicht unbedeutende Mittel der Osthilfe nach Ostpreussen geflossen sind, eine geschäftliche Belebung nicht ausbleiben.

Märkte

Getreide. Posen, 27. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	27.00—27.50
Roggen	25.50—25.75
Mahlgerste	26.50—27.50
Futterhafer	28.00—29.00
Roggenmehl (65%)	38.75—39.75
Weizenmehl (65%)	44.00—47.00
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
Roggenkleie	15.50—16.50

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to, Hafer 15 to.

Getreide. Warschau, 26. Juni. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 27.75—28.25, Weizen 30—31, Einheitshafer 30.50—31.50, Sammelhafer 28—29, Grützgerste 28—28.50, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 55—60, Roggenmehl nach Vorschrift 45—47, mittlere Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 14.25—15, Leinkuchen 27—28, Feld-Speiseerbsen 32—35, Viktoriaerbsen 40—45, Blaulupinen 22.50 bis 23.50, gelbe 32—34. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Krakau, 26. Juni. Börsenpreise für 100 kg in zł, Parität Krakau: Roter Gutsweizen 29—30, weisser 29 bis 29.50, Marktweizen 28—28.50, Standard-Gutsroggen 27.50—28, Marktroggen 27—27.50, Weizengries 56.50—57.50, Krakauer Weizengriesmehl 53.50—54.50, 45% 51.50—52.50, 65% 45.50—46.50, Kongress-Griesmehl 47.50—50.50, 4/0 45.50—46.50, Roggenkleie 15 bis 16, Weizenkleie 15—15.50. Mangel an Zufuhr.

Danzig 26. Juni. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd. 17.25, Roggen 16.50—17.00, Futtergerste 15.75—16, Hafer 18.50—19, Roggenkleie 11.75, grobe Weizenkleie 11.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Gerste 1, Hülsenfrüchte 1.

Vieh und Fleisch. Warschau, 26. Juni. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.30—1.70 zł. Aufgetrieben wurden 1254 Stück. Tendenz: stark anziehend.

Produktenbericht. Berlin 26. Juni. Ruhig und schwächer. An der Produktenbörse setzten sich heute auf den meisten Marktgebieten Preisrückgänge durch; das Geschäft bewegte sich nach wie vor in ruhigen Bahnen. Weizen alter Ernte wird nur vorsichtig gekauft, ist aber in den Forderungen wenig verändert; auch für Neuweizen ist die erste Hand kaum zu Preiskonzessionen bereit, da die Gebote andererseits 1 bis 2 Mark niedriger lauten, kommen Abschlüsse nur vereinzelt zustande. Altroggen bleibt knapp offeriert; die Kauflust hat aber auch nachgelassen, da Roggenmehl fast nur in den aus verbilligtem Regierungsroggen hergestellten Qualitäten abzusetzen ist. Für Neuroggen zeigt sich verschiedentlich Verkaufslust bei besonderen finanziellen Konzessionen der Käufer. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 3½ Mark, Roggen bis 1½ Mark schwächer ein. Weizenmehl liegt ruhig bei behaupteten Forderungen; Roggenmehl wird nur in billigeren Sorten gekauft. Das Haferangebot hat sich kaum verstärkt. Gebote sind im Einklang mit der Preisbewegung am Lieferungsmarkt zumeist nur auf ermässigtem Niveau erhältlich. Gerste ruhig.

Berlin, 26. Juni. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen märk. 273—275, Roggen, märk. 212—214, Futter- und Industriegerste 183—198, Hafer, märk., pomm. 168—172, Weizenmehl 32—37.40, Roggenmehl 28.75—31.25, Weizenkleie 13.25—13.50, Roggenkleie 12—12.25, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 26 bis 30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—26, blaue Lupinen 16—17.50, gelbe Lupinen 22—27, Rapskuchen 9.30 bis 9.80, Leinkuchen 13.10—13.30, Trockenschnitzel 7.60 bis 7.70, Soya-Schrot 12.20—13.10. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Juli 278.50—279, September 236, Oktober 236.50 und Geld. Roggen: Juli 199.50—200, September 187, Oktober 187 und Geld. Hafer: Juli 179—179.25, September 156, Oktober 156 und Geld.

Kartoffelnotiz. Berlin, 26. Juni. Speisekartoffeln: Weisse, alte 3.05—3.40, rote, alte 3.50—3.85, alte gelbfleischige 5.40—5.70, blaue alte 3.70—4.00.

Fische. Warschau, 26. Juni. Am Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel, franko Warschau 3.60 Złoty gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in Złoty: Lebende Karpfen 4.25—4.50, tot 3.00, lebende Schleie 4—5, tot 3.00, Karauschen, lebend 2.50—5, tot 1.50—3.00, Lachse 16—18, Störe 14, Aale, lebend 5.00, tot 4.00, Bleie auf Eis 2—3, Wels in Stücken 4, Hechte, tot 3—4. Tendenz: fester.

Zucker. Magdeburg, 26. Juni. Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliessl. Sack): März 8.00 Brief, 7.95 Geld, Juni 6.90 bzw. 6.80, Juli 6.95 bzw. 6.90, August 7.10 bzw. 7.05, September 7.20 bzw. 7.15, Oktober 7.35 bzw. 7.30, November 7.50 bzw. 7.45, Dezember 7.65 bzw. 7.60. Tendenz: ruhiger.

(Schlusskurse) **Posener Börse**

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	27. 6.	26. 6.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	45.75G	45.75G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	90.50B	—
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	33.75G	34.00+
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	15.00B	15.00+
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien

	27. 6.	26. 6.		27. 6.	26. 6.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	27.00B	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Grodek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Lukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 26. Juni. Reichsmarknoten 122.04, Dollarnoten 5,17½. Scheck London 25.00½. Złotynoten 57.63.

An der heutigen Börse war das englische Pfund mit 25.00½ notiert. Sonst wurden folgende Kurse notiert: Reichsmarknoten 121.92—122.16, Auszahlung Berlin 121.85—122.09, Dollarnoten 5.1698—5.1802. Złotynoten 57.57—69, Auszahlung Warschau 57.57—68.

Warschauer Börse

Warschau, 26. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.96, Goldrubel 4.78. Tscherwonetz 0.35 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.80, Berlin 211.67, Budapest 155.70, Bukarest 5.31, Danzig 173.49, Helsingfors 22.44½, Spanien 84.40, Holland 359.00, Kairo 44.50, Kopenhagen 238.95, Oslo 238.95, Riga 171.87, Sofia 6.46, Stockholm 239.27, Tallinn 237.65, Italien 46.70, Montreal 8.87.

Fest verzinsliche Werte

	26. 6.	25. 6.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	75.00	75.00
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	85.75	85.75
7% Stabilisierungs-Anleihe		81.00

Industrieaktien

	26. 6.	25. 6.		26. 6.	25. 6.
Bank Polski	119.00	120.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W	100.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	17.60	17.25
Puls	—	—	Modrzejów	—	5.75
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	10.00	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	9.75	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąpарków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukro	25.00	25.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	26. 6. Geld	26. 6. Brief	25. 6. Geld	25. 6. Brief
Amsterdam	—	—	358.20	360.00
Danzig	—	—	—	—
Berlin *)	211.40	212.04	211.50	212.10
Brüssel	123.52	124.54	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.28	43.50	43.36	43.51
New York (Scheck)	8.896	8.936	8.895	8.935
Paris	34.82	34.99	34.84	35.02
Prag	26.36	26.48	—	—
Rom	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	238.70	239.93
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.05	125.67	125.06	125.68
Zürich	172.44	173.30	172.52	173.33

Tendenz: fallend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Juni. (R.) Nach dem sehr ruhigen und zurückhaltenden Vormittagsverkehr, an dem die Frankfurter Abendkurse kaum behauptet waren, wurde es zu Beginn der Börse wieder fester. Aus dem Auslande waren verschiedentlich Kauforders eingetroffen, und die Spekulation schritt zu Deckungen, so dass die Kurse sich allgemein bessern konnten. Die Stimmung war ziemlich freundlich, die französische Note wurde geteilt aufgenommen, ebenfalls die Pariser Kammersitzung. Da der französischen Regierung aber noch freie Hand gelassen wurde und heute nachmittag die Besprechungen zwischen Mellon und den französischen Staatsmännern stattfindet, hofft man doch noch, dass die Franzosen Hoovers Plan in seiner ursprünglichen Form annehmen werden. Die Geldsätze blieben unverändert, Reichsschuldbuchforderungen bis ¾ Prozent fester. Im Verlaufe wurde es etwas schwächer.

Terminpapiere

	27. 6.	26. 6		27. 6.	26. 6
Al. Dt. Kr. Ants.	87.50	88.00	Goldschmidt	43.50	40.25
Bk. f. Brauind.	—	115.25	Hbg. Elkt.-W.	109.50	107.00
Barmer Bank	98.50	98.62	Harpen. Bgw.	64.00	59.50
Bayr. Hypthbk.	117.00	116.50	Hoesch	54.75	52.25
Bayr. Vereinsb.	132.00	131.00	Holzmann	81.00	79.50
Berl. Hls.-Ges.	107.00	105.75	Ilse Bergbau	151.50	148.00
Com. u. P. Bk.	104.00	103.00	Kali Asch.	132.50	127.75
Darmst. Bank	112.50	112.50	Karstadt	28.00	27.00
Deutsch. Bank	102.37	101.75	Klöcknerw.	57.50	54.37
Dresdner Bank	103.50	102.00	Köln-Neuess.	—	—
A.G. f. Verkehr	50.50	49.50	Mannesmann	70.25	68.00
Dt. R.-Bahn	87.25	86.25	Mansf. Bergb.	31.00	30.00
Hamb. Amer.	52.00	48.50	Maschinenbau	37.00	36.00
Hamb. Südam.	104.50	—	Metallwaren	—	—
Hansa	—	—	Montecatini	—	—
Nordd. Lloyd	55.00	50.50	Nordd. Wolle	10.00	12.50
Aku	84.25	77.75	Nordsee	124.75	—
A. E. G.	99.00	94.00	Obschl. Eis.-Bd.	—	30.50
Bayr. Motoren	49.00	45.37	Obschl. Kokswk.	70.50	67.50
Bemberg	96.75	88.50	Orenst. u. Kop.	42.75	41.87
Bergmann	70.00	—	Phönix Bgbau	51.75	—
Berl. Masch.-F.	41.50	38.50	Polyphon	121.50	113.50
Buderus	46.75	43.25	Rh. Braunkohl.	163.50	158.50
Charl. Wasser	73.50	79.00	Rh. Elktr.-W.	—	109.00
Cop. Hisp.-A.	256.00	238.00	Rh. Stahlw.	78.87	72.50
Conti Cautch.	106.00	104.00	Rh. Westf. Elek.	120.25	117.50
Daimler-Benz	27.00	26.62	Rütgerswerke	45.25	44.50
Dessauer Gas	126.50	123.25	Salzdetfurth	212.00	201.00
Dt. Erdöl-Ges.	70.50	68.25	Schl. Elktr.-W.	113.50	108.00
Dtsch. Linol.	68.50	63.25	Schub. u. Salz.	145.50	142.00
Dynam. Nobel	74.62	71.00	Schuck. u. Co.	131.50	125.00
El. Lief.-Ges.	116.00	112.25	Schulth. Patz.	139.00	133.50
El. Licht u. Kr.	119.37	113.25	Siem. u. Halske	163.87	156.25
I. G. Farben	141.00	135.50	Tietz. Leonh.	91.00	92.00
Feldmühle	105.00	105.50	Ver. Stahlw.	48.37	46.75
Felten u. Guill.	74.75	71.37	Westeregeln	137.00	131.25
Gelsenk. Bgw.	73.75	70.00	Zellst. Waldh.	75.00	71.37
Ges. f. e. Unt	113.75	106.37	Otavi	24.00	23.50

	27. 6	26 6.
Ablös.-Schuld	52.40	52.00
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	5.75	5.25

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	27. 6.	26. 6.		27 6	26. 6.
Oester. Kredit	—	—	Hacketh. Draht	45.25	46.00
Reichsb. Neue	145.00	141.50	Hohenlohe	35.12	—
Canada	—	21.37	Körting, Gebr.	18.50	18.37
Accumulator	—	144.00	Lahmeyer	116.00	—
Aschaffenburg	—	—	Laurahütte	30.25	31.00
Berger. Tiefb.	204.75	197.00	Sarotti	—	—
Berl. Karls. Ind.	42.50	39.75	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Chem. Heyden	45.00	43.75	Süddtsch. Zuck.	—	—
Dt. Kabelw.	40.25	—	Zellst. Verein	—	—
Dt. Eisenhd.	32.00	30.50	Stollb. Zink	—	42.86

Tendenz: befestigt.

Amtliche Devisenkurse

	26. 6. Geld	26. 6. Brief	25. 6. Geld	25. 6. Brief
Bukarest	2.507	2.513	2.508	2.514
Buenos Aires	1.331	1.335	1.337	1.341
Canada	4.186	4.194	4.189	4.197
Japan	2.081	2.085	2.080	2.084
Kairo	21.00	21.04	21.00	21.04
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.475	20.515	20.475	20.515
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.321	0.323	0.317	0.319
Uruguay	2.418	2.422	2.418	2.422
Amsterdam	169.38	169.72	169.38	169.72
Athen	5.457	5.467	5.457	5.467
Brüssel	58.61	58.73	58.61	58.73
Budapest	73.43	73.57	73.46	73.60
Danzig	81.86	82.98	81.86	82.02
Helsingfors	10.591	10.611	10.591	10.611
Italien	22.04	22.08	22.04	22.08
Jugoslawien	7.448	7.462	7.450	7.464
Kaunas (Kowno)	41.99	42.07	41.99	42.07
Kopenhagen	112.71	112.93	112.72	112.94
Reykjawik 100 Kronen	92.35	92.53	92.35	92.53
Lissabon	18.61	18.65	18.61	18.65
Oslo	112.69	112.91	112.69	112.91
Paris	16.473	16.513	16.473	16.513
Prag	12.467	12.487	12.467	12.487
Schweiz	81.56	81.72	81.60	81.76
Sofia	3.049	3.055	3.049	3.055
Spanien	39.86	39.94	39.71	39.79
Stockholm	112.86	113.08	112.86	113.08
Wien	59.15	59.27	59.15	59.27
Talinn	112.04	112.26	112.04	112.26
Riga	81.08	81.24	81.07	81.23
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 26. Juni. Auszahlung Posen 47.10—47.30 (100 Rm. = 211.42—212.31), Auszahlung Warschau 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10 bis 47.30; grosse polnische Noten 46.90—47.30.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Herzbad Reinerz

In herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager
Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Schlesisches Moorbad USTROŃ
an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. ., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis - Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.
Badearzt Dr. E. Śniegoń
Eigene Moorlager, modernes Kurhaus und Kurhotel, Park — Tennis — Kino, Tägliche Konzerte.
Herrliche, gesunde Lage! — Mäßige Preise!
Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.
In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß!
Auskünfte erteilt
Die Badeverwaltung.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel
(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau Telefon 212 Obernigk
Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.
Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Nyka & Posłuszny Poznań Wrocławska 33/34 **Bordeauxweine.**

Strandbad Charzykowo
Sommergäste
f. g. Pension f. 8,10 zł am 23 km lang. Charzykowoer See. Herrl. Laub- u. Nadelwälder, Strand- u. Seebäder 10 eigene Segel-, Ruder- u. Paddelboote u. Tennisplatz kostenl. z. Verfügung.
Villa „Bellevue"
Charzykowo p. Chojnice.

Danzig - Oliva
in mod. Villa — Nähe Strand — möbl. Zimmer zu vermieten. **Schmidt,** Bachstraße 13.

Kindererholungsheim Auenheim
Wolfshau im Riesengebirge
720 m ü. d. M.
bestempfohlenes Haus mit ständiger kinderärztlicher Ueberwachung hat ab 5. August noch Plätze frei. August und September ermäßigte Preise. Prospekte durch
Helene Witkowski.

Elegante und preiswerte
Damenhüte
Margarete Schulz
Poznań, św. Marcin 41, I
(Kein Laden)

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
Ganzjährige Kurzeit!
Wildunger Helenenquelle
Inform. über **Hauskuren** und **Badekuren** billigst. Bezugsnachweis kostenlos durch:
Michał Kandel, Poznań
Rzeczypospolitej 3 Telefon 1895.

ändert. Deutschlands Gleichberechtigung ist wiederhergestellt. Von politischen Forderungen Frankreichs bei deutsch-französischen Verhandlungen kann nunmehr gar nicht die Rede sein. Daß Frankreich im Gegenteil deutsche politische Forderungen fürchtet, beweist die Feststellung der französischen Presse, daß vorläufig keine weiteren Revisionswünsche vorgebracht werden dürfen. Man sieht: Frankreich sichert sich nur eine ehrenvolle Defensive, es denkt an keine Offensive.

Das vorläufige Schweigen Washingtons und die Abreise Stimsons bedeuten nämlich, daß die amerikanische Offensive noch lange nicht zu Ende ist. Der größte Stoß kommt noch in der Abrüstungsfrage, den Stimson persönlich beim Präsidenten der französischen Republik unternehmen wird. So ist es verständlich, daß die heutige Debatte in der Kammer besonders heiß werden und wahrscheinlich bis in die Nacht hinein dauern wird. Man hat allerdings unter den Parteien schon den Beschluß gefaßt, eine möglichst einheitliche Front nach außen hin zu demonstrieren, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sich starke Unzufriedenheit gegen die Regierung bemerkbar macht und daß es auch zu einer Regierungskrise kommen kann. Die Regierung macht unterdessen verzweifelte Anstrengungen, die Initiative nachträglich, wenn auch nur zum Teil, an Frankreich zu reißen. Nur so ist zu verstehen, daß ein offizieller Journalist die etwas lächerliche Feststellung wagen konnte, der Hoover-Plan sei nichts weiter als eine Fortsetzung des Briandschen Europagedankens. (!) Interessant ist doch die praktische Ergänzung zu diesem Satz, die in einer Meldung aus Genf sich in die Oeffentlichkeit verirrt. Francqui, der belgische Finanzpolitiker, heißt es, hat in einer geheimen Sitzung des Wirtschaftsausschusses der Europakommission plötzlich wieder seinen Plan der Schaffung einer internationalen Bank zur Finanzierung des Exports aller europäischen Staaten vorgelegt. Das neue Institut soll in engstem Zusammenhang mit der Basler B. J. Z. stehen. Da Deutschland immer den Gedanken vertreten hat, daß seine Zahlungen nur aus einem Exportüberschuß möglich wären, so scheint nunmehr Frankreich, wenn auch etwas verspätet, zu dem Strohhalm greifen zu wollen, der den Young-Plan retten soll. Hier scheint der Weg für eine weitere Diskussion über eine Revision des Youngplanes angebahnt zu werden, die vor allem in Richtung einer Sicherung von Exportüberschüssen und einer vergrößerten Beibehaltung der Sachlieferungen liegen soll. Die geplante Zusammenkunft der deutschen und französischen Staatsmänner in Paris wird zeigen, ob eine wirkliche Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs in naher Zukunft überhaupt möglich ist. Es ist aber schon jet klar, daß Frankreich nunmehr zu weitgehenden Zugeständnissen (selbstverständlich) bereit sein wird. Der Fortschritt ist unübersehbar, wenn er auch nur Schritt für Schritt erwartet werden kann.

Sind die „Straftaten" des Deutschtumsbundes nicht schon verjährt?

Die Sonnabendverhandlungen

Posen, 27. Juni. Die heutigen Verhandlungen in dem Deutschtumsbundprozeß begannen mit der Vernehmung des Sachverständigen Schulrat Rankowski. Der Sachverständige sollte sich darüber äußern, ob die Vermittlungen des Deutschtumsbundes bei der Umschulung von deutschen Schulkindern aus einer Ortschaft in eine andere ungesetzlich waren.

Schulrat Rankowski mußte zugestehen, daß es keine Vorschriften gibt, die eine derartige Umschulung verbieten.

Er wurde von dem Gerichtsvorsitzenden befragt, ob es denn Fälle gegeben hätte, in denen solche Umschulungen von den Behörden als ungesetzlich verfolgt wurden. Auch diese Frage mußte der Sachverständige verneinen. Er versuchte im übrigen — was gar nicht zu seiner Aufgabe als Sachverständiger gehörte und von dem Gerichtshofe auch gar nicht zur Kenntnis genommen wurde — diese Angelegenheit so darzustellen, als ob allein die Tendenz der Umschulung schon eine Umgehung der Gesetze bedeute. Rechtliche Unterlagen für diese Behauptungen kann Schulrat Rankowski nicht beibringen. Das Gericht verzichtet sodann auf die Anwesenheit des Schulsachverständigen.

Als nächster Punkt kommt die Verjährungsfrage zur Verhandlung. In der Appellationsklage ist angeführt, daß

die Verjährung sämtlicher Straftaten bereits erfolgt

sei, da nach Schließung des Deutschtumsbundes bis zur Erhebung der Anklage in einem Zeitraum von mehr als 5 Jahren keine amtliche Handlung erfolgt sei. Die Verteidigung stellt die Anfrage, ob sämtliche Angeklagten von dem Gericht in der Verjährungsangelegenheit als unter denselben Voraussetzungen stehend behandelt werden sollten. Dieses könne in bezug auf den Angeklagten Graebe doch nicht der Fall sein, da

der Angeklagte Graebe bis zum Jahre 1930 weder verhört worden sei, noch ein Auslieferungsantrag gegen ihn beim Sejm eingereicht wurde.

Der Staatsanwalt muß zugeben, daß ein Auslieferungsantrag gegen den Abg. Graebe nicht eher eingereicht wurde, als im Jahre 1930, behauptet aber, daß Oberstleutnant Graebe inzwischen verhört worden sei. Er will für diese Behauptung bis zum Nachmittag den Beweis führen, da er sie aus den vorliegenden Gerichtsakten nicht begründen kann.

Aus den Gerichtsakten ist ferner bezüglich der anderen Angeklagten zu ersehen, daß in der Zeit vom Februar 1924 bis Juli 1929, also in mehr als 5 Jahren keine amtliche Handlung vorgenommen worden ist. Auch hier behauptet der Staatsanwalt, daß die Untersuchung während des ganzen Jahres 1924 bis Anfang 1925 angedauert habe. Die Akten dafür will er bis zum Nachmittag vorlegen.

Gelingt ihm das in dem einen wie dem anderen Falle nicht, so wäre der gesamte Prozeß verjährt.

Mit dem Antrage des Staatsanwaltes, die weitere Behandlung dieser Frage bis zum Nachmittag zu verschieben, erklärt sich die Verteidigung einverstanden.

Das Gericht geht sodann zu der Behandlung der Vorwürfe des diplomatischen Verrats und des Staatsverrats über. Auf Antrag des Staatsanwaltes wird eine Reihe von Dokumenten verlesen, die angeblich beweisen sollen, daß die Mitglieder des Deutschtumsbundes sich dieser Vergehen schuldig gemacht haben. Für besonders wichtig hält die Anklage eine von einem deutschen Konsulat an die Zweigstelle des Deutschtumsbundes in Konitz ergangene Bitte, eine Aufstellung der aus Polen ausgewiesenen Personen deutscher Nationalität einzusenden mit Angaben über den Vermögensstand der ausgewiesenen Deutschen. Bereits während der Verhandlungen des Deutschtumsbundes in der ersten Instanz hatten die Angeklagten darauf hingewiesen, daß

derartige Angaben keineswegs als Verrat zu werten seien, sondern im Gegenteil, dem polnischen Staat Vorteile gebracht hätten.

Die Namen der ausgewiesenen Personen seien den deutschen wie den polnischen Behörden ohnehin genau bekannt gewesen. Die Ausgewiesenen hätten aber in Deutschland teilweise übermäßig hohe Entschädigungsansprüche gestellt, zu deren Ersatz in zahlreichen Fällen

durch internationalen Schiedsspruch die polnische Regierung späterhin verpflichtet wurde.

Wenn nun der Deutschtumsbund diese übermäßigen Schadenersatzansprüche durch seine Auskünfte richtig stellte, so wäre das für die polnische Regierung doch nur von Vorteil gewesen. Auch heute gab der Angeklagte Studienrat Heidelck zu diesem Punkt der Anklage Erklärungen in diesem Sinne ab.

Bei Schluß der Redaktion dauert die Beweisführung und die Verlesung des angeblich belastenden Aktenmaterials noch an. Es ist damit zu rechnen, daß Beweisführung und Playdoyers heute zu Ende geführt werden. Ob der Urteilsspruch heute erfolgt, ist fraglich.

Soeben 1 Uhr mittags ist auf Antrag des Staatsanwalts die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden, da der militärische Sachverständige vernommen werden wird. Am Nachmittag wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt werden.

Die zu „sachliche" Regierungspresse

Warschau, 27. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Die nationaldemokratische Presse führt wieder einmal Klage über die Regierung und ihre Presseorgane, wie die Agentur Iskra und die „Gazeta Warszawska", weil sie den Hoover-Plan verhältnismäßig sachlich aufgenommen haben. Die „Gazeta Warszawska" glaubt, daß den Franzosen durch diese Stellungnahme der polnischen Regierungspresse die Abwehr gegen den Hoover-Plan erschwert worden sei. Das Blatt ist übrigens der Ansicht, daß der ganze Hoover-Plan

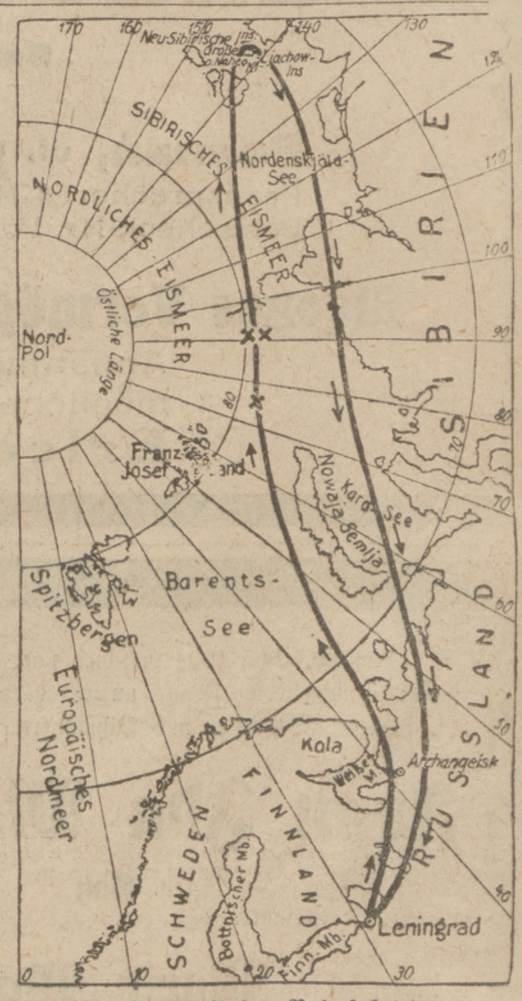
das Werk geheimnisvoller Mächte des internationalen Finanzkapitals

wäre. Diese Erklärung ist bekanntlich immer dann und dort beliebt, wo man ökonomische Zusammenhänge des internationalen Waren- und Zahlungsverkehrs aus ökonomischer Ambildung nicht verstehen kann.

Halbamtlich wird heute übrigens mitgeteilt, daß der stellvertretende amerikanische Schatzsekretär den polnischen Geschäftsträger in Washington zu sich gebeten hat, um die Folgen des Hoover-Vorschlages für Polen mit ihm durchzusprechen.

Teilnehmer an der Polarfahrt des „Graf Zeppelin"

Teilnehmer an der arktischen Expedition des „Graf Zeppelin": Professor Samoilowitsch (links), der wissenschaftliche Leiter des kühnen Unternehmens und Hauptmann a. D. Walter Bruns, der Generalsekretär der Aero-Arktis.



Zur bevorstehenden Polarfahrt des „Graf Zeppelin"

Der Weg des „Grafen Zeppelin" von Leningrad nach dem Großen Ljachow und zurück; unweit von Nowaja Semlja befindet sich die Stelle (x), wo das Luftschiff mit dem russischen Eisbrecher „Malygin" zusammentreffen will. Weiter östlich ist die Kamenjew-Insel (xx), wo das Luftschiff sich mit der Station des Professors Oranzew in Verbindung setzen wird.

Zur bevorstehenden Polarfahrt des „Graf Zeppelin"

Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" wird Mitte Juli seine geplante Polarfahrt antreten, an der deutsche, russische, schwedische und amerikanische Forscher teilnehmen werden. Die Fahrt geht von Friedrichshafen über Berlin nach Leningrad; von dort aus erfolgt der Vorstoß in die Arktis.

Ist Amundsen noch am Leben?

Neue Suche auf den Rudolfinseln

An dem Tode des großen Polarforschers Amundsen hat in der letzten Zeit niemand mehr gezweifelt. Als er nach der Katastrophe der „Italia" mit seinem Flugzeug „Latham" zur Hilfeleistung startete, bewunderte man den Mut des zähen Forschers, um so mehr, als man wußte, daß persönliche Verstimmungen zwischen ihm und General Nobile bestanden. Während Nobile durch den Eisbrecher „Krassin" gerettet wurde, galt bisher Amundsen als verschollen. Man hatte zwar bei den Trümmern seines Flugzeuges, das im arktischen Eise niedergegangen war, keine Spuren von Amundsen selbst gefunden. Da seine Lebensmittel aber sehr begrenzt waren, nahm man an, daß er nach kurzem, mühevollen Weg in der Einsamkeit der Arktis erfroren ist. Diese allgemein verbreitete Ueberzeugung wird jetzt neuerdings von einem guten Kenner der Verhältnisse nachdrücklich bekämpft. Der russische Eisbrecher „Malygn" hat bereits eine neue Suche nach Amundsen aufgenommen. Sein Führer, Professor Wiese, hofft sogar unter Umständen auf die Restgruppe der „Italia"-Mannschaft zu stoßen.

*

Den Anstoß für die neuen Hoffnungen gab ein Bericht des amerikanischen Nordpolforschers Anton Vial. Vial teilte mit, daß er kurz vor Amundsens Flug mit Amundsen ein Gespräch hatte, bei dem er den Forscher auf ein großes Proviantdepot aufmerksam machte, das er kurz zuvor auf den Rudolfinseln angelegt hatte. Vial hält es für durchaus möglich, daß Amundsen nach der Landung seines Flugzeuges bis zu diesem Proviantdepot vorgedrungen ist und in dessen Nähe noch heute gefunden werden kann. Zur Stützung seiner Behauptung erinnert Vial daran, daß Amundsen der Welt bereits einmal eine ähnliche Ueberraschung bereitet hat. Auch 1903, bei seiner Erkundung der Nord-West-Passage, fror er mit seiner kleinen Polarjacht „Gjöa" im Eise ein. Er blieb 19 Monate an der gleichen Stelle fest liegen und kehrte erst nach etwa drei Jahren zur allgemeinen Ueberraschung gesund wieder in die Heimat zurück. Natürlich ist ein Unterschied zwischen damals und heute vorhanden. Amundsen hat gegenwärtig kein Schiff zur Verfügung, auf dem er die Rückfahrt antreten kann. Dafür sind die Hilfsmittel für eine Rettung heute besser geworden. Die Expedition des „Malygin" wird mit größter arktischer Erfahrung vorgetragen. Desgleichen ist eine Flugzeugexpedition in diesem Sommer noch immer möglich.

Ein Laie ist selbstverständlich zunächst geneigt, die Hoffnungen Vials mit Skepsis aufzunehmen. Immerhin muß stutzig machen, daß ein so genauer Kenner der Verhältnisse wie Professor Wiese auf Grund der Vialschen Mitteilungen gleichfalls noch an die Möglichkeit einer Rettung Amundsens denkt. Die russische Expedition befindet sich allen Bedenken zum Trotz bereits unterwegs. Man wird nur herzlich hoffen können, daß ihr noch ein Erfolg beschieden ist.

Keine Umbildung des Reichskabinetts

Berlin, 26. Juni. (R.) In den letzten Tagen sind in der Presse wieder Meldungen aufgetaucht, die von einer bevorstehenden Umbildung des Reichskabinetts wissen wollen. In unterrichteten politischen Kreisen bezeichnet man diese Frage jedoch als vorläufig überhaupt nicht akut. Auch in führenden Kreisen der deutschen Volkspartei wird die Auffassung vertreten, daß jetzt selbstverständlich die Außenpolitik den Vorrang hat und innerpolitische Fragen unter allen Umständen ruhen müssen. In diesem Sinne dürfte sich der Kanzler in den letzten Tagen auch mit dem Führer der deutschen Volkspartei verständigt haben. Nach unseren Informationen ist auch nicht damit zu rechnen, daß Dr. Brüning in absehbarer Zeit das Wirtschafts- und das Justizministerium neu besetzt, innerpolitische Veränderungen sind vielmehr nicht zu erwarten, so lange die großen außenpolitischen Fragen, um die es jetzt geht, nicht zu einem gewissen Abschluß gekommen sind.

Die letzten Telegramme

Verbot der „Süddeutschen Arbeiterzeitung"

Stuttgart, 26. Juni. (R.) **Das Innenministerium hat die „Süddeutsche Arbeiterzeitung", die in letzter Zeit wiederholt beschlagnahmt worden ist, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 bis 11. Juli 1931 verboten.**

Stimson abgereist

Washington, 27. Juni. (R.) **Staatssekretär Stimson ist gestern mit dem Flugzeug nach Neuyork abgereist, wo er sich heute nach dem „Conte Grande" nach Italien einschiffen wird.**

Post und Gatty

Moskau, 27. Juni. (R.) **Die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty landeten gestern in Nowosibirsk um 5.30 Uhr.**

Sportflugzeug abgestürzt

Erfurt, 27. Juni. (R.) **Hier stürzte gestern ein Sportflugzeug des Technikums Bad Frankenhausen aus 150 Meter Höhe ab und wurde zerstört. Der Führer Stirl ist im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen gestorben.**

„Graf Zeppelin" Forschungsfahrt

Friedrichshafen, 27. Juni. (R.) **Da die Nordpolfahrt des Flugschiffes „Graf Zeppelin" nicht durchgeführt werden wird, wird das Luftschiff eine arktische Forschungsfahrt unternehmen, die im Juli vor sich gehen soll.**

Eintreffen der amerikanischen Flieger in Irkutsk

Irkutsk, 27. Juni. (R.) **Die amerikanischen Flieger Post und Gatty sind auf ihrem Weiterflug von Moskau kurz vor 12 Uhr mittags (6 Uhr früh M. E. Z.) in Irkutsk eingetroffen.**

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Panflavin-PASTILLEN zum Schutz gegen Halsentzündung u. Erkältung
In allen Apotheken erhältlich

JACK Joe unter Piraten ein herrliches Jungenbuch
LONDON
In allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.100.000,– zł / Haftsumme 11.000.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Am 25. Juni 1931 verschied nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Ida Magner

geb. **Katz**

im 67. Lebensjahre.

Moritz Magner
Dom. Jankowo bei Wągrowiec (Polen).

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 25. ds. Monats starb nach langem, mit Geduld getragenem Leiden unsere hochverehrte Chefin, die

Ritterguts- und Dampfziegeleibesitzerin

Frau Ida Magner

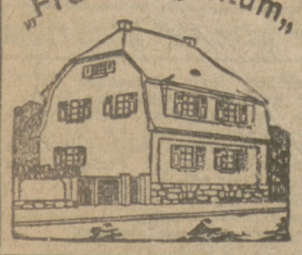
Ihr vorbildliches Tun und herzliches Mitgefühl sichert ihr ein stetes Gedenken.

Die Beamten.

Jankowo, den 26. Juni 1931.

Zur Badesaison
empfehlen wir in grosser Auswahl
Kostüme für Damen, Herren u. Kinder, Mäntel, Badeschuhe, Kappen, Frottierlaken u. Handtücher.
L. SZŁAPCZYŃSKI i Ska.
Poznań, Stary Rynek 89.

„Freies Eigentum"



Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung
Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.
„Nacege" e.G.m.b.H. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I

50.– oder **60.–** zł kosten **50** Mtr. Drahtzaungeflecht, 1 m hoch, best verzinkt, mittelkräftig **2.0** mm oder **2.2** mm Stärke mit Einfassung 11 zł mehr, 50 m Stacheldraht 7.50 zł.
Liefere jede Höhe. Nachnahme.
Frachtfrei
nach jeder Vollbahnstation
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W.5.

Bettfedern billiger!
Oberbetten, Kissen Unterbetten!
Prima Inlets!
Steppdecken prima zł 22
Daunsteppdecken div. Farben zł 37.50
Hyg. Bettfedernreinig.-Anstalt jeden Tag im Betrieb.
Emkap, Poznań
ul. Wrocławska 30.
Tel. 5803.

Trikotagen
f. Damen, Herren, Kinder sowie
Strümpfe u. Socken
empfiehlt in bekannt guten Qualitäten zu
Engros-Preisen
Trikotagen-Haus
Poznań, Masztalarska 6
gegenüber der Kirche.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Verpachtung
Verp. od. verk. zum 1. Oktob. meine in Neuendorf b. Landsberg a/W. geleg. 182 M. groß. Landwirtschaft, zum Teil 2. u. 3. Kl.-Bod. Off. u. **1424** an die Geschäftsst. der Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gut möbl. **Zimmer** sofort zu verm. in ul. Zwierzyniecka. Off. unt. **1450** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6, erb.

---

1 bis 2 Schüler
des dtsch. Gymnasiums find. zum Schulbeginn freundl. Aufnahme bei
Schwester Augusta,
Poznań, Patr. Jackowskiego Nr. 23.

Unser
Großer Saison-Verkauf
bietet durchaus günstige Gelegenheit billigsten Einkaufs!

Eröffnung am 30. Juni 1931

Für Damen und Mädchen:				Für Herren und Knaben:			
Staub- u. Wettermäntel	32.—	24.—		Gabardin-Mäntel I. Qual.	75.-, 65.-, 60.-, 49.-	35.—	
Gabardin-Mäntel I. Qual.	75.- 60.- 54.- 42.-	36.—		Raglans	86.—	78.—	72.—
Mäntel dklb. u. schw.	62.- 54.- 34.- 22.- 16.-	12.—		Sportanzüge	60.-, 45.-, 35.-, 27.-, 21.-, 16.-	11.—	
Alpaka-Mäntel dunkelbl. u. schw.	42.—	32.—		Anzüge dunkelblau	54.-, 48.-, 42.-, 35.-, 25.-, 19.-	14.—	
Wasserdichte Jacken		15.—		Anzüge schwarz	56.—, 45.—,	36.—	
Wollkleider mod.	65.- 49.- 35.- 21.- 14.-	9.50 7.—		Lüstersaccos	28.—, 22.—,	18.—	
Seidenkleider letzte Neuheit	75.— 58.— 45.— 32.— 29.— 18.—	11.—		Beinkleider	14.50, 11.—,	9.50	
Waschkleider farbenecht	32.- 25.- 15.- 9.-	5.—					
Komplets modern	52.— 45.—	38.—					
Tennisblusen		16.— 12.—					
Florstrümpfe	2.20, 1.25, 1.15, 0.95,	0.75					

Hüte - Handschuhe - Schirme usw.

Berufsbekleidung
Wetter- und Staubmäntel
in großer Auswahl.
Hüte — Hemden — Handschuhe
Socken — Schirme — Stöcke usw.

Beste Qualitäten! Reich sortiertes Stofflager — Meterverkauf. Niedrigste Preise!

J. Lisiecki Dom konfekcyjny
Sp. Akc.
POZNAŃ – Stary Rynek 98–100.

Tüchtig. Hausmädchen
das selbständig kochen kann, zum 1. Juli gesucht. Meldungen **Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, W. 4.**

Arbeitsfreudiger, energischer, in der Herstellung feinster Qualitätsmehle, sowie in Montage erfahrener
Obermüller
wird von mittlerer Handelsmühle gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. Nr. **1447** an die Geschst. dieser Zeitung Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Nähe sehr billig!
Off. u. **1442** a. d. Geschst. d. Zt. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Frl. 18 J. alt aus besserem Hause mit gut. Nähkenntn. u. höh. Schulbg. sucht Stellg. als **Haustochter oder Kinderfräulein.** Off. u. **1449** an die Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Alleinstehende Witwe
ohne Anhang f. Stellg. als
Wirtschafterin
in Beamtenhaushalt, auch auf dem Lande.
Frau Dullin,
św. Wojciech 7, III, 1. b. Frau Kuchta.

Suche f. mein. Sohn, 19 Jahre alt, welcher Lust hat, das **Molkereifach** zu erlernen, von sofort oder spät. eine **Lehrstelle**
Derselbe hat höhere Schulbild. u. ist der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig. Off. u. **1443** a. d. Geschst. d. Zt. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Tüchtiger erfahr. landw.
Beamter,
unverh. mit besten Zeugn. u. persönl. Empfl. sucht **Stellung.** Off. an **„Par"** Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11 unter Nr. **55,370.**

S. f. meinen Sohn 17 Jhr. alt, evgl., Stellung als **Molkereilehrling.** Off. b. unt. **1446** an die Geschst. dieser Zeitung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten.

Lehrling
aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, **für sofort gesucht.**
F. Peschke, Poznań, Eisenwaren, Küchengeräte.

Noch nie
waren Einkochgläser so billig wie **jetzt.** Außerdem billigst: Apparate, Fayence, Alpaka, Messer, Gabeln, Porzellan- u. Geschenkgegenstände, nur direkt bei der Hurtownia Porcelany, ul. Wroniecka 24 (Verkauf an jedermann).

Zurückgekehrt
Dr. med. Theile
Poznań, ul. Cieszkowskiego 4
Tel. 5211

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Bergarbeiter **Aleksander Jakob Wypukol** geboren am 23. Juli 1897 in Koschutka, Amtsl. Bogutschütz, Kreis Kattowitz, wohnhaft in Zwickau, Jakobstraße 16,
2. die berufslose **Veronika Josefa Adamiak**, geboren am 28. Januar 1901 in Hannover, wohnhaft in Zwickau, Jakobstraße 16,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung hat in der Gemeinde Zwickau und durch das in Posen erscheinende Posener Tageblatt zu erfolgen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.

Zwickau, den 25. Juni 1931.

Der Standesbeamte.
Koch.

Die Firma Dall'Asta i S-ka
gibt hiermit bekannt, daß die in letzter Zeit in den Straßen von Poznań aufgetauchten **Speiseeiswagen unter dem Namen Sta Asta i S-ki** mit unseren bekannten Erzeugnissen nicht identisch sind.
Gleichzeitig empfehlen wir der geehrten Kundschaft unsere Spezial-Lokale für italienisches Speiseeis in der Apollo-Passage, auf dem Stary Rynek, pl. Wolności (Garten) sowie ul. Półwiejska.
Dall'Asta i S-ka
Fabrik italien. Speiseeises.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!
ERDMANN KUNTZE Schneidermeister. Poznań, ul. Nowa 1, I.
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.
Täglicher Eingang von Neuheiten!

Klavier
sofort zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisangabe u. **1448** a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Englisch u. französisch
erteilt **M. Dolgow,**
Kręta 24, II. Stock links. Anmeld. 6—8 Uhr abends.

Felgen u. Speichen
(Rotbuche) (Beste Steineiche)
ebenso Bügelfelgen für Kutschwagen aller Stärken, erstklassige trockene Ware liefert
E. THORENZ, Pogorzela, Tel. 15.

BIBLIOTEKA JAGELLONICA